

Kita-Bericht 2026

des Paritätischen Gesamtverbandes



Impressum

Herausgeber:

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e. V.
Tempelhofer Damm 156 | 12099 Berlin
Telefon: 030 24636-0 | Telefax: 030 24636-110
E-Mail: info@paritaet.org
Internet: www.der-paritaetische.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Joachim Rock

Autor*innen:

Niels Espenhorst, Der Paritätische Gesamtverband
Nora Jehles, Technische Universität Dortmund

Redaktionelle Mitarbeit:

Mandy Gänsel, Der Paritätische Gesamtverband

Gestaltung:

Christine Maier, Der Paritätische Gesamtverband

Titelbild:

WALLI-AI – Adobe Stock

Grafiken:

© Der Paritätische Gesamtverband

1. Auflage, August 2026

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar.

Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei der Autorin/dem Autor.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Im Rahmen des:



Inhalt

Vorwort	3
Zentrale Ergebnisse auf einen Blick	4
1 Einleitung	6
2 Besondere Bedarfe von Einrichtungen	10
2.1 Einschätzung des Sozialraums der Kita	10
2.2 Migration und Armut	11
2.3 Kinder mit Beeinträchtigungen und besonderen Bedarfen	13
2.4 Kita-Sozialarbeit	18
3 Bedarfsgerechte Teilhabe	20
3.1 Freie Betreuungsplätze	20
3.2 Einschränkungen des Kita-Betriebs	23
4 Personalsituation	27
4.1 Funktionsstellen	27
4.2 Pädagogische Mitarbeitende für Inklusion	28
4.3 Pädagogische Mitarbeitende mit ausländischem Berufsabschluss	30
4.4 Unbesetzte Stellen	31
4.5 Vorübergehend besetzte Stellen	33
4.6 Bedarfsgerechter Personalschlüssel	34
4.7 Überstunden	35
5 Fachkräftegewinnung und -sicherung	37
5.1 Personalabgänge und -zugänge	37
5.2 Bewerbungen pro Stelle	39
5.3 Meldung von offenen Stellen	41
5.4 Zufriedenheit mit Rahmenbedingungen der Ausbildung	42
5.5 Zusätzliche praxisintegrierte Auszubildende	43
5.6 Nicht-pädagogischer Personalbedarf	44
6 Stärkung der Leitung	45
6.1 Arbeitsbedingungen der Kita-Leitung	45
6.2 Motivation der Kita-Leitung	48
7 Gesundheit und kindliche Entwicklung	50
7.1 Notwendigkeit baulicher Veränderungen	50
7.2 Ernährung	52
7.3 Psychische Gesundheit	56
7.4 Körperwahrnehmung	59
7.5 Motorik und Bewegungsangebote	61

8 Sprachliche Bildung	63
8.1 Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb	64
8.2 Sprachliche Bildung	65
8.3 Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit	67
9 Gestaltung des Übergangs in die Schule	69
9.1 Die Zahl der aufnehmenden Grundschulen	69
9.2 Verständigung über die Gestaltung des Übergangs	71
9.3 Inhaltliche Schwerpunkte der Vorbereitung auf die Schule	73
10 Zusammenarbeit mit Eltern und Digitalisierung	74
10.1 Gestaltung der Erziehungspartnerschaft	75
10.2 Dolmetschen bei Elternabenden	78
10.3 Digitalisierung	80
11 Politische Handlungsempfehlungen	84
Politische Handlungsbedarfe nach Kapiteln	84

Vorwort

Die Qualität der Kindertagesbetreuung ist eine der zentralen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft. Kindertageseinrichtungen schaffen die Grundlagen für Bildung, Teilhabe, Gesundheit und Chancengerechtigkeit. Gleichzeitig stehen sie vor tiefgreifenden Veränderungen und wachsenden Herausforderungen. Umso wichtiger ist eine verlässliche und unabhängige Bestandsaufnahme der tatsächlichen Situation in den Einrichtungen.

Der vorliegende Kita-Bericht 2026 des Paritätischen Gesamtverbandes verfolgt genau dieses Ziel. Er versteht sich als unabhängige Stimme der Praxis und als Beitrag zu einer faktenbasierten Debatte über die Entwicklung der Qualität in der Kindertagesbetreuung. Der Bericht macht sichtbar, unter welchen Bedingungen Kindertageseinrichtungen heute arbeiten, welche Fortschritte erzielt wurden, welche Herausforderungen bestehen und welche Unterstützungsbedarfe sich aus Sicht der Praxis ergeben.

Besonders wertvoll ist dabei, dass der Bericht nicht allein auf einzelne Kennzahlen blickt, sondern die Qualität der Kindertagesbetreuung in ihrer gesamten Breite betrachtet. Vom Fachkraft-Kind-Schlüssel und der Fachkräftegewinnung über Inklusion, Sprachbildung und Gesundheit bis hin zu Elternarbeit und Digitalisierung entsteht ein umfassendes Bild der aktuellen Lage. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Anforderungen an Kitas weiter steigen, während die Rahmenbedingungen vielerorts nicht im gleichen Maße mitgewachsen sind. Zugleich zeigen sie das hohe Engagement der Fachkräfte und Leitungen, die tagtäglich daran arbeiten Kindern gute Bildungs- und Entwicklungschancen zu eröffnen.

Dass ein solches Bild möglich ist, verdanken wir den vielen Menschen, die sich an der Umfrage beteiligt haben. Mit 3.267 Teilnehmenden haben so viele Personen wie noch nie zuvor an einer Kita-Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes mitgewirkt. Die hohe Beteiligung unterstreicht nicht nur die Relevanz der untersuchten Themen, sondern auch das

große Interesse der Praxis, ihre Erfahrungen und Einschätzungen in die fachpolitische Diskussion einzubringen. Wir setzen uns dafür ein, dass diese Einschätzungen aus der Praxis Gehör finden.

Unser besonderer Dank gilt allen Kita-Leitungen, stellvertretenden Leitungen, pädagogischen Fachkräften und Trägervertreter*innen, die sich trotz eines häufig bereits stark verdichteten Arbeitsalltags die Zeit genommen haben an der Befragung mitzuwirken. Ihre Erfahrungen, Einschätzungen und Rückmeldungen bilden die Grundlage dieses Berichts. Sie machen sichtbar, was in den Einrichtungen gelingt, wo Belastungen entstehen und welche Veränderungen notwendig sind.

Wir hoffen, dass die Ergebnisse dieses Berichts dazu beitragen, die Debatte über die Zukunft der Kindertagesbetreuung auf eine solide empirische Grundlage zu stellen. Gute Politik benötigt gute Daten. Und gute Daten benötigen die Stimmen derjenigen, die die Realität der Kindertagesbetreuung jeden Tag erleben. Dieser Bericht versteht sich als Beitrag dazu, diese Stimmen hörbar zu machen.

Dr. Joachim Rock

Hauptgeschäftsführer des
Paritätischen Gesamtverbandes



Zentrale Ergebnisse auf einen Blick

Mit 3.267 erfassten Einrichtungen basiert der Kita-Bericht 2026 auf der bislang größten Datenlage des Paritätischen Gesamtverbandes zur Situation in Kindertageseinrichtungen. Die Ergebnisse zeigen ein System, das vom hohen Engagement der Fachkräfte getragen wird, gleichzeitig aber zunehmend unter strukturellem Druck steht. Über nahezu alle Themenfelder hinweg wird deutlich, dass die Anforderungen an Kitas schneller wachsen als die verfügbaren personellen, finanziellen und organisatorischen Ressourcen.

Kapitel 2

Besondere Bedarfe von Einrichtungen

Die sozialen Ausgangsbedingungen der Einrichtungen unterscheiden sich erheblich. Migration, Mehrsprachigkeit und Armut gehören in vielen Kitas zum Alltag. 79,8 Prozent der Einrichtungen betreuen Kinder geflüchteter Eltern und nur 7,2 Prozent ausschließlich Kinder, die in der Familie vorrangig Deutsch sprechen. Gleichzeitig betreut knapp jede fünfte Einrichtung einen hohen Anteil von Kindern aus Familien mit Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT).

Besonders auffällig ist die Konzentration hoher Unterstützungsbedarfe in sozial belasteten Sozialräumen. Dort liegt der Anteil von Kindern mit Eingliederungshilfe nahezu fünfmal höher als in wenig belasteten Sozialräumen. Gleichzeitig steigt die Zahl von Kindern mit therapeutischem Förderbedarf und ungedeckten Unterstützungsbedarfen deutlich an.

Zusätzlich berichten 15,7 Prozent der Leitungen in offenen Antworten ausdrücklich von herausforderndem Verhalten, Verhaltensauffälligkeiten oder Aggressionen bei Kindern. Viele Einrichtungen sehen sich zunehmend mit Bedarfen konfrontiert, die sie mit den vorhandenen Ressourcen nicht ausreichend bewältigen können.

Kapitel 3 Bedarfsgerechte Teilhabe

Deutschland verfügt über so viele freie Betreuungsplätze wie nie zuvor: bundesweit bleiben über 550.000 Plätze ungenutzt. Dabei zeigen sich große regionale Unterschiede: In Ostdeutschland bleiben Plätze vor allem wegen sinkender Kinderzahlen frei. In vielen westdeutschen Regionen verhindert dagegen der Fachkräftemangel die Nutzung vorhandener Kapazitäten.

Gleichzeitig berichten 51,5 Prozent der Einrichtungen, dass Familien in den vier Wochen vor der Befragung mindestens einmal gebeten wurden, Kinder wegen Personalmangels nicht zu bringen oder früher abzuholen. In sozial belasteten Quartieren und Großstädten treten diese Einschränkungen besonders häufig auf.

Kapitel 4 Fachkraft-Kind-Schlüssel

Die Personalsituation bleibt angespannt. Hochgerechnet waren rund 49.000 Stellen aufgrund fehlender Fachkräfte unbesetzt. Weitere 58.000 Stellen fielen durch längere Abwesenheiten aus. Insgesamt waren rechnerisch etwa 107.000 Personalstellen zum Umfragezeitpunkt unbesetzt.

Gleichzeitig halten 65,3 Prozent der Befragten den bestehenden Personalschlüssel für nicht ausreichend, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Besonders problematisch ist, dass 63,6 Prozent der Teilnehmenden einen Mangel an inklusionsspezifisch qualifiziertem Personal sehen, nur 30,5 Prozent der Einrichtungen über Funktionsstellen für Spezialisierungen wie Inklusion oder Sprachbildung verfügen und 62,1 Prozent von regelmäßigen Überstunden berichten.

Kapitel 5

Fachkräftegewinnung und -sicherung

Im Durchschnitt verlassen innerhalb eines Jahres 2,4 Fachkräfte eine Einrichtung, während lediglich 2,2 neue Mitarbeitende eingestellt werden können. Mehr als ein Drittel der Einrichtungen verliert insgesamt Personal.

Auch die Bewerbungslage bleibt angespannt. 15 Prozent der Einrichtungen erhalten keine geeignete Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen. Die Mehrheit

erhält durchschnittlich nur ein bis zwei geeignete Bewerbungen auf eine ausgeschriebene Stelle.

Positiv bewertet wird die praxisintegrierte Ausbildung (PiA): 55,7 Prozent der Einrichtungen würden gern zusätzliche PiA-Auszubildende beschäftigen. Zudem gibt es einen großen Bedarf an personeller Unterstützung für verschiedene nicht-pädagogische Tätigkeiten, insbesondere in der Verwaltung.

Kapitel 6 Stärkung der Leitung

Leitungskräfte übernehmen heute eine Vielzahl von Aufgaben, verfügen aber häufig nicht über die notwendigen Rahmenbedingungen: 77,6 Prozent springen regelmäßig im Gruppendienst ein, und 88,8 Prozent geben an, dass Verwaltungsaufgaben überwiegend von der Leitung erledigt werden. Demzufolge ist es nicht überraschend, dass 85,3 Prozent angeben, dass keine ausreichende Zeit für konzeptionelle Weiterentwicklung bleibt.

Kapitel 7 Gesundheit und kindliche Entwicklung

Im Schwerpunktkapitel Gesundheit zeigen sich erhebliche Belastungen. Ein großer Handlungsbedarf betrifft die Infrastruktur: 61,5 Prozent sehen einen Bedarf beim Hitzeschutz, 57,2 Prozent bei Sanierung und Instandhaltung und 50,8 Prozent beim Lärmschutz.

Zugleich berichten 89,5 Prozent der Einrichtungen von einer starken psychischen Belastung der Fachkräfte. In 43,5 Prozent der Kitas hat innerhalb eines Jahres mindestens eine Fachkraft die Einrichtung aufgrund psychischer Belastung verlassen. Mehr als die Hälfte der Einrichtungen (52,5 Prozent) gibt an, dass die Beziehung zwischen Kindern und pädagogischen Bezugspersonen unter der Personalsituation leidet.

Kapitel 8 Sprachliche Bildung

Sprachförderung ist ein zentrales Handlungsfeld, kann jedoch häufig nicht im notwendigen Umfang umgesetzt werden. Rund ein Viertel der Einrichtungen betreut einen hohen Anteil von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb. 65,4 Prozent geben an, den sprachlichen Förderbedarf nicht ausreichend decken

zu können. Zwar verfügen über 80 Prozent über geeignete Beobachtungs- und Förderinstrumente, es fehlt jedoch an Zeit und Personal. Als wirksamste Maßnahmen werden alltagsintegrierte Sprachförderung und Fortbildungen bewertet.

Kapitel 9 Gestaltung des Übergangs in die Schule

Der Übergang in die Schule wird zunehmend komplexer. Nur 9,1 Prozent der Kitas arbeiten mit lediglich einer aufnehmenden Grundschule zusammen. Die Mehrheit muss Übergänge in mehrere Schulen koordinieren.

Nur 35,5 Prozent der Einrichtungen bewerten die Verständigung mit den Grundschulen als ausreichend. Dabei gilt: Je mehr Schulen beteiligt sind, desto schwieriger wird die Kooperation.

Aus Sicht der Leitungen sind Selbstvertrauen (91,5 Prozent), Sprachentwicklung (87,1 Prozent) und Konzentrationsfähigkeit (72,6 Prozent) die wichtigsten Grundlagen für einen erfolgreichen Schulstart.

Kapitel 10 Zusammenarbeit mit Eltern und Digitalisierung

Die Zusammenarbeit mit Eltern gelingt überwiegend gut. 95,6 Prozent berichten von einem regelmäßigen Austausch mit Eltern. Gleichzeitig nehmen Unterschiede in Erziehungsvorstellungen zu: 56,9 Prozent berichten von häufigen Differenzen zwischen Eltern und Fachkräften. Besonders problematisch ist die Situation bei Sprachbarrieren. Professionelles Dolmetschen bei Elternabenden findet nur in 8,8 Prozent der Einrichtungen statt. In vielen Fällen werden Angehörige, andere Eltern oder sogar Kinder als Übersetzende eingesetzt.

Die Digitalisierung stagniert. Digitale Medien werden in Kitas nur selten regelmäßig in der Interaktion mit Kindern eingesetzt, und über den Zeitraum von 2021 bis 2025 ist keine relevante Entwicklung erkennbar. Auch die Einschätzung, ob Kinder in der Kita den selbstständigen Umgang mit digitalen Medien lernen, bleibt über den Zeitraum von 2021 bis 2025 sehr verhalten. Nur 19,6 Prozent der Einrichtungen vermitteln Kindern einen selbstständigen Umgang mit digitalen Medien.

1 Einleitung

Die Qualität der frühkindlichen Bildung entscheidet maßgeblich über die Bildungsbiografien und die Chancengleichheit von Kindern in Deutschland. Umso wichtiger ist ein ehrlicher Blick auf die Realität in den Einrichtungen. Der Kita-Bericht 2026 des Paritätischen Gesamtverbandes setzt eine kontinuierliche Berichterstattung fort, die sich als unverzichtbares Barometer für die frühkindliche Bildung etabliert hat. Er knüpft direkt an die Erkenntnisse der Berichte aus den Jahren 2022 und 2024 an, um Entwicklungen, Belastungen und notwendige Reformbedarfe aufzuzeigen. Die Berichte machen die realen Arbeits- und Rahmenbedingungen in den Kitas im Land sichtbar. Im Mittelpunkt stehen die konkreten Wahrnehmungen und Einschätzungen der pädagogischen Leitungskräfte vor Ort. Durch die Abfrage von über 100 verschiedenen Aspekten in den zentralen Handlungsfeldern der Qualitätsentwicklung entsteht ein umfassendes Gesamtbild der Herausforderungen im Kita-Alltag.

Für die 3. Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes zur Qualität in Kindertageseinrichtungen haben im Zeitraum vom 12.05.2025 bis zum 20.06.2025 insgesamt 3.267 Personen aus ebenso vielen unterschiedlichen Kindertageseinrichtungen im gesamten Bundesgebiet verwertbare Angaben gemacht. Die Umfrage wird seit 2021 alle zwei Jahre durchgeführt. Die Erhebung fand in Form einer

Online-Umfrage statt, die mithilfe des Befragungssystems „LimeSurvey“ durchgeführt wurde. Die Einladung zur Umfrage erfolgte per Newsletter an Einrichtungen und stand ebenso allen Interessierten über die Internetpräsenz des Paritätischen Gesamtverbandes offen. Somit handelt es sich nicht um eine Zufallsstichprobe. Insgesamt wurden bundesweit 5,4 Prozent aller Einrichtungen im Rahmen der Kita-Umfrage erfasst. Damit handelt es sich um eine Stichprobe, die zwar nicht repräsentativ im statistischen Sinn ist, aber groß genug, um belastbare Aussagen zu ermöglichen – insbesondere, weil sie sich über alle Bundesländer verteilt.

Angaben zur beruflichen Funktion

Die Angaben zur beruflichen Funktion der Befragten zeigen, dass 75,8 Prozent der Antworten von Kita-Leitungen stammt. Weitere 8,1 Prozent der Antworten kommen von stellvertretenden Leitungen, so dass insgesamt 83,9 Prozent der erfassten Antworten von Kita-Leitungskräften stammen. Damit hat der weit überwiegende Teil der Teilnehmenden eine Steuerungs- und Führungsposition in der Einrichtung inne und somit maßgeblich Einblick in organisatorische, personelle und pädagogische Abläufe. Darüber hinaus stammen 7,2 Prozent der Antworten von Trägervertreter*innen – etwa Vorständen, Geschäftsführungen oder Personen aus der Verwaltung.

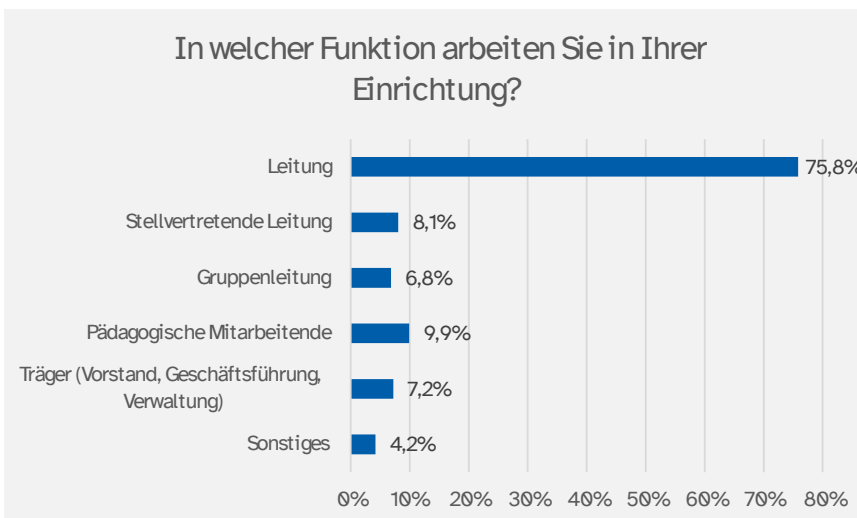


Abbildung 1

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.267, Mehrfachnennungen möglich

Erfassung der Bundesländer

Nordrhein-Westfalen stellt mit 17,4 Prozent den größten Anteil der Teilnehmenden an der Umfrage. Baden-Württemberg (14,4 Prozent) ist ebenfalls sehr stark in der Stichprobe vertreten. Auch viele größere Flächenländer wie Niedersachsen (8,5 Prozent), Hessen (8,3 Prozent) und Thüringen (7,7 Prozent) sind häufig vertreten. Bundesländer mit im Vergleich wenigen Kindertageseinrichtungen sind erwartungsgemäß auch in der Umfrage seltener vertreten: Bremen mit 2,2 Prozent, Mecklenburg-Vorpommern mit 2,1 Prozent und schließlich das Saarland mit 0,8 Prozent der Teilnehmenden. In absoluten Zahlen ist das Saarland mit 26 erfassten Kitas am geringsten vertreten und NRW mit 568 erfassten Einrichtungen am häufigsten. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Relevant ist auch, welcher Anteil der Kindertageseinrichtungen auf Landesebene erfasst wurde. Die anteilig geringste Erfassung von Einrichtungen zeigt Bayern, in dem nur 1,4 Prozent der in Bayern befindlichen Kitas in der Stichprobe erfasst wurden, gefolgt von Baden-Württemberg, in dem 4,7 Prozent der Kitas erfasst wurden. Mehrere ost- und norddeutsche Länder erreichen dagegen deutlich höhere Quoten: Thüringen sticht mit 18,7 Prozent erfassten Einrichtungen besonders hervor, gefolgt von Bremen (14,4 Prozent), Schleswig-Holstein (11,6 Prozent), Hamburg (10,7 Prozent) und Sachsen-Anhalt (8,2 Prozent). Die meisten anderen Länder bewegen sich in einem Bereich zwischen 5 und 6 Prozent.

Erfasste Einrichtungen nach Bundesland	
Baden-Württemberg	470
Bayern	150
Berlin	161
Brandenburg	123
Bremen	71
Hamburg	125
Hessen	272
Mecklenburg-Vorpommern	69
Niedersachsen	277
Nordrhein-Westfalen	568
Rheinland-Pfalz	163
Saarland	26
Sachsen	176
Sachsen-Anhalt	149
Schleswig-Holstein	216
Thüringen	251
Gesamt	3267

Unterschiedliche Stadt- bzw. Gemeindetypen

Rund 35,7 Prozent der teilnehmenden Einrichtungen befinden sich in Großstädten (ab 100.000 Einwohner), weitere 24,7 Prozent in Mittelstädten (20.000 bis unter 100.000 Einwohner) und 22,7 Prozent in Kleinstädten (5.000 bis unter 20.000 Einwohner). Zudem liegen 17,1 Prozent der

Einrichtungen in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern. Insgesamt wird damit eine klare urbane Prägung der Stichprobe sichtbar, gleichzeitig bilden kleinere Städte und ländliche Gemeinden mit zusammen knapp 39,8 Prozent einen substanziellen Anteil.

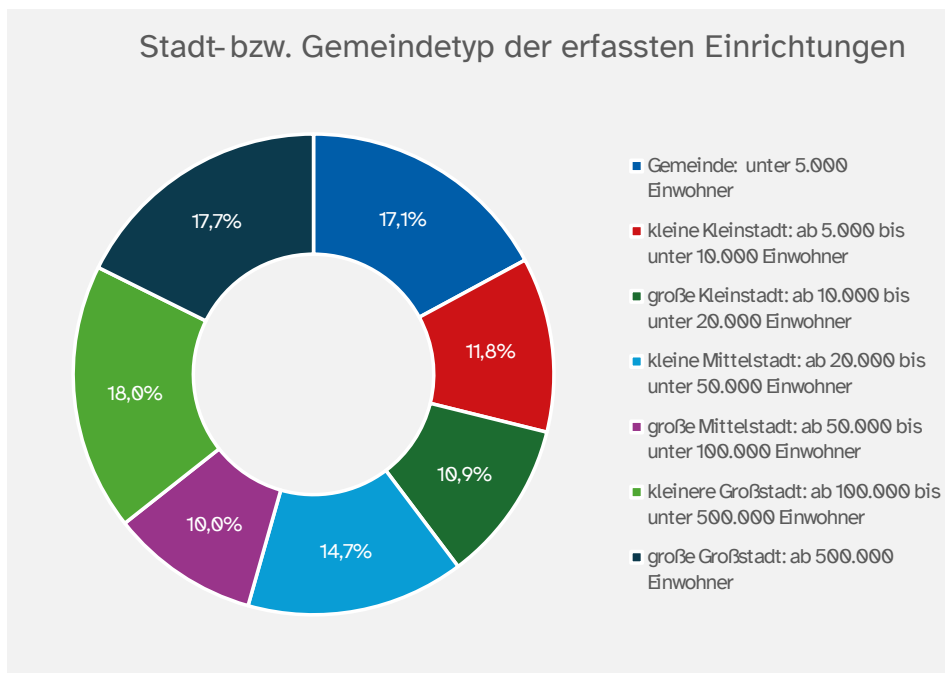


Abbildung 2

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.267

Zugehörigkeit zu einem Spitzenverband

Die Verteilung der Zugehörigkeit zu einem Spitzenverband zeigt eine starke Erfassung der Freien Wohlfahrtspflege. Den mit Abstand größten Anteil stellt der Paritätische Wohlfahrtsverband mit 39,0 Prozent. Es folgen öffentliche Träger mit 17,4 Prozent sowie die kirchlichen Verbände: Diakonisches Werk/sonstige EKD-Träger mit 13,4 Prozent und Caritas/sonstiger katholischer Verband mit 11,7 Prozent. Unter den weiteren großen Wohlfahrtsverbänden erreicht die Arbeiterwohlfahrt 4,9 Prozent und das Deutsche Rote Kreuz 2,5 Prozent. Daneben entfallen 4,5 Prozent auf „andere Träger“ und 4,2 Prozent der Einrichtungen geben an, keinem Spitzenverband anzugehören.

Addiert man die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege (Der Paritätische, Diakonie, Caritas, AWO, DRK), repräsentieren sie zusammen rund 72 Prozent der Einrichtungen in der Stichprobe. Damit prägen die freien Träger deutlich das Bild, während öffentliche Träger mit 17,4 Prozent einen substanziellen, aber deutlich kleineren Anteil ausmachen.

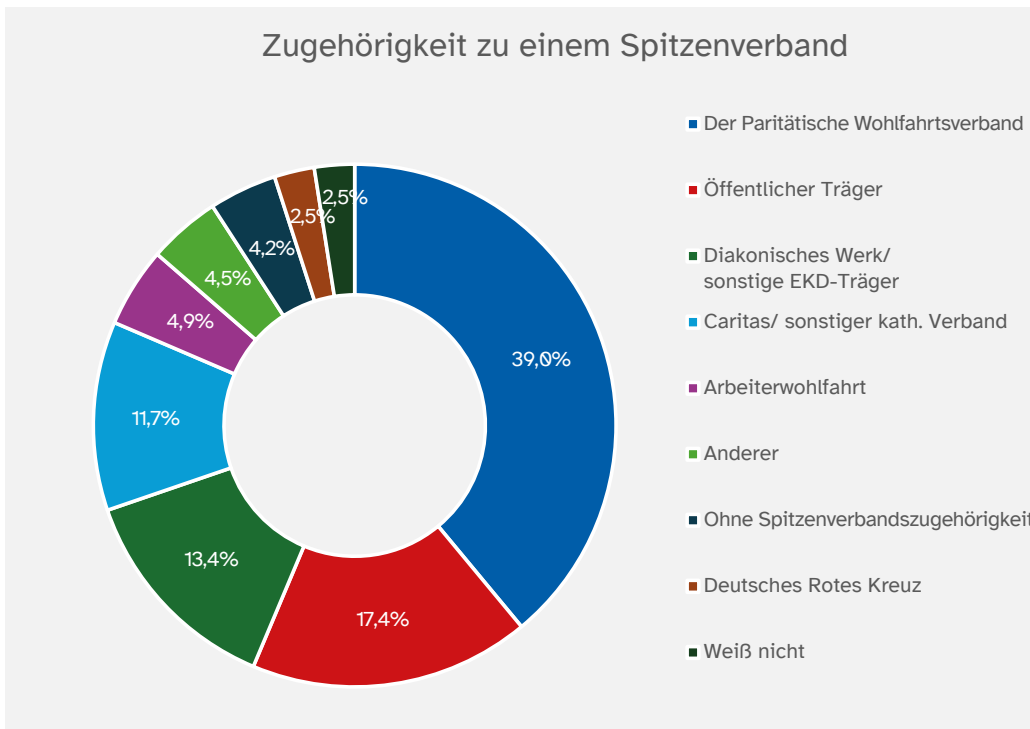


Abbildung 3

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.267

Größe der Einrichtung

51,8 Prozent der Kitas betreuen zwischen 43 und 98 Kinder und stellen damit die größte Gruppe. 22,3 Prozent der Einrichtungen gehören zur Kategorie kleiner Kitas mit bis zu 42 Kindern, während 25,9 Prozent zu den großen Einrichtungen mit mehr als 98 betreuten Kindern zählen.

2 Besondere Bedarfe von Einrichtungen

Kapitel 2 zeigt, dass die Bedingungen, unter denen Kitas arbeiten, stark variieren und eng mit der Sozialstruktur der Kinder und Familien verknüpft sind. Etwa ein Drittel der erfassten Einrichtungen nimmt den Sozialraum der Kita als belastet wahr. Gleichzeitig gehören Migration und Mehrsprachigkeit in den meisten Kitas zum Alltag. Rund 28 Prozent der Kindertageseinrichtungen betreuen einen hohen Anteil von Kindern, die vorrangig eine nichtdeutsche Familiensprache sprechen, und auch die Zahl geflüchteter Kinder in den Einrichtungen nimmt zu. Zudem betreut etwa ein Fünftel der Kitas einen hohen Anteil von Kindern mit Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT). Darüber hinaus wird deutlich, dass viele Einrichtungen Kinder mit therapeutischen oder inklusiven Unterstützungsbedarfen betreuen, während notwendige zusätzliche Leistungen häufig fehlen. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Anforderungen an Kitas stark vom jeweiligen Kontext abhängen, die vorhandenen Rahmenbedingungen und Ressourcen diese Unterschiede bislang jedoch nur unzureichend berücksichtigen.

2.1 Einschätzung des Sozialraums der Kita

Bei der Betrachtung von Kindertageseinrichtungen ist die Bewertung des Sozialraums der Einrichtung relevant, weil Kinder, Familien und die Einrichtung oftmals mit diesem Umfeld verbunden sind. Der Sozialraum beeinflusst maßgeblich die Lebensbedingungen, Entwicklungschancen und den Alltag der Kinder, die sich dort aufhalten. Daher wurden die Teilnehmenden gebeten, den Sozialraum der Einrichtung zu bewerten.

Die Aussage, dass viele Menschen im Sozialraum der Einrichtung Sozialleistungen beziehen, verneinen 56,9 Prozent der Befragten (13,1 Prozent „stimme überhaupt nicht zu“, 43,8 Prozent „stimme eher nicht zu“). 43,1 Prozent stimmen hingegen

zu (26,6 Prozent „eher“, 16,5 Prozent „völlig“). Noch klarer ist das Bild bei der Einschätzung des formalen Bildungsniveaus im Sozialraum: 67,1 Prozent widersprechen der Aussage, dass viele Menschen im Sozialraum nur ein geringes formales Bildungsniveau haben (17,2 Prozent „überhaupt nicht“, 49,9 Prozent „eher nicht“), während 33,0 Prozent zustimmen (24,3 Prozent „eher“, 8,7 Prozent „völlig“). Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Mehrheit der Einrichtungen ihre Umgebung nicht als stark sozioökonomisch benachteiligt einschätzt – gleichwohl berichtet ein relevanter Anteil von spürbaren sozialen Belastungsfaktoren (Sozialleistungsbezug) und begrenzten Bildungsressourcen im Quartier.

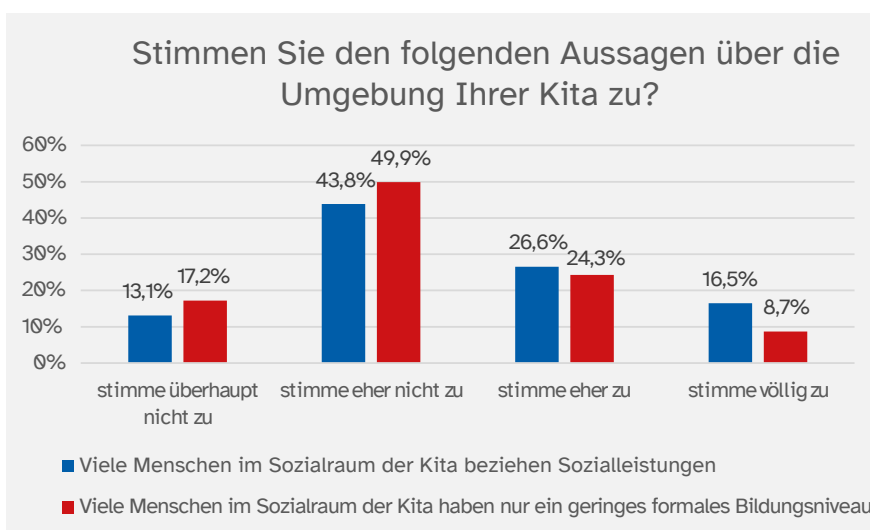


Abbildung 4

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

n₁=3.070, n₂=3.086

2.2 Migration und Armut

Ein großer Teil der Kitas betreut Kinder mit Migrationserfahrungen in der Familie: In über einem Drittel der Einrichtungen liegt der Anteil der Kinder, von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist, bei 36 Prozent und mehr; nur ein sehr kleiner Anteil der Kitas (2,7 Prozent) hat gar keine Kinder mit diesem Merkmal. Lediglich 7,2 Prozent der Einrichtungen betreuen ausschließlich Kinder, die in der Familie vorrangig Deutsch sprechen. Es zeigt sich zudem, dass in 28 Prozent der Kindertageseinrichtungen mehr als ein Drittel der Kinder vorrangig eine nicht-deutsche Sprache spricht.

Auch die Zahl der Kindertageseinrichtungen, die geflüchtete Kinder betreuen, hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. In 79,8 Prozent der Kindertageseinrichtungen werden Kinder geflüchteter Eltern betreut – im Jahr 2023 lag dieser Wert bei 72,5 Prozent. Pädagogisch und organisatorisch legt das nahe, dass mehrsprachige Kommunikation, durchgängige Sprachbildungsansätze (alltagsintegriert und gezielt) sowie interkulturelle Kompetenzen in vielen Einrichtungen als Regelbedarf zu verstehen sind.

Auch die Zahl der Einrichtungen, die Kinder aus Haushalten mit geringem Einkommen betreuen, ist hoch. Lediglich in 9,7 Prozent der Einrichtungen werden keine Kinder betreut, die Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten. Aber 19,8 Prozent der Einrichtungen betreuen Kinder, von denen mehr als ein Drittel Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten.

„Strukturelle und institutionelle Benachteiligung von Familien und Kindern mit Migrationshintergrund. D.h. fast alle können sich anstatt 6h oder 5h lediglich 4h oder 3h für den Hort anmelden.“¹

Zusammengenommen sprechen die Befunde für eine differenzierte Bedarfslage: Migration und Mehrsprachigkeit gehören in vielen Kitas zum Alltag, ein Fünftel der Kitas betreut einen hohen Anteil von Kindern mit BuT-Leistungsbezug, und die Zahl geflüchteter Kinder in Kitas nimmt deutlich zu.

Es gibt zudem einen Zusammenhang zwischen dem Anteil der Kinder mit vorrangig nichtdeutscher Familiensprache und dem Bezug von BuT-Leistungen. Wenn in der Einrichtung keine Kinder betreut werden, die Leistungen nach dem BuT beziehen, gibt es in 28 Prozent der Kitas keine Kinder, die zuhause vorrangig Deutsch sprechen und in 49 Prozent der Fälle nur wenige Kinder, die zuhause nicht deutsch sprechen. Wenn es in der Einrichtung aber viele Kinder gibt, die BuT-Leistungen erhalten, dann ist in 54 Prozent der Einrichtungen auch der Anteil der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache hoch – und nur in 8 Prozent der Einrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern mit BuT-Leistungen gibt es keine oder nur wenige Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache.

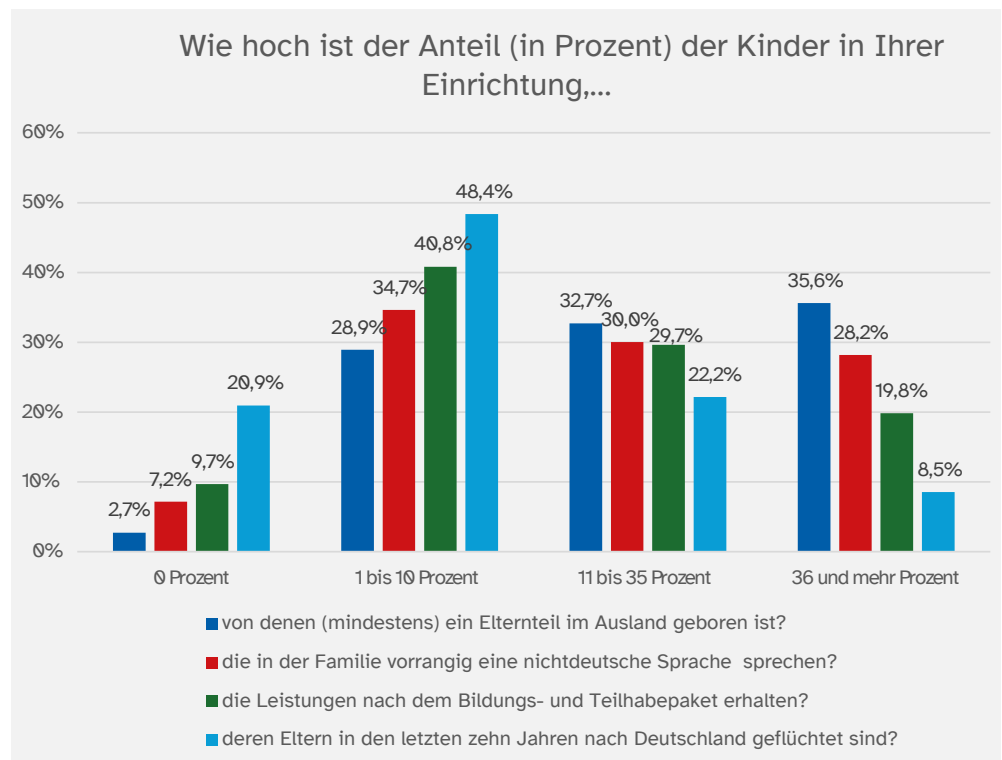


Abbildung 5

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n₁=3.160, n₂=3.212, n₃=3.032, n₄=3.065

¹ Im Folgenden werden Zitate aus der offenen Frage „Gibt es ein Problem in Ihrem Arbeitsalltag, das Sie besonders beschäftigt?“ wiedergegeben. Dies erfolgt so, wie sie in der Umfrage erfasst wurden. Fehler wurden nicht berichtigt.

Schutzsuchende Kinder unter 7 Jahren

In Deutschland waren Ende des Jahres 2024 über 270.000 Kinder bis zum Alter von 6 Jahren als schutzsuchend im Ausländerzentralregister (AZR) dokumentiert. Schutzsuchende werden anhand ihres aufenthaltsrechtlichen Status identifiziert. Die Grundgesamtheit umfasst drei Untergruppen:

- Schutzsuchende mit offenem Schutzstatus (z. B. Aufenthaltsgestattung)
- Schutzsuchende mit anerkanntem Schutzstatus (z. B. Aufenthaltserlaubnis)
- Schutzsuchende mit abgelehntem Schutzstatus (z. B. Duldung).

Allerdings erhalten in Deutschland geborene Kinder von Schutzsuchenden nicht zwangsläufig einen Aufenthaltstitel aus humanitären Gründen und werden damit nicht vollständig in der Statistik über Schutzsuchende abgebildet.

Die größte Gruppe bildeten Schutzsuchende aus asiatischen Ländern (vor allem Syrien und Afghanistan) mit über 126.000 Kindern unter 7 Jahren.

Aufgrund des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine ist die Zahl der schutzsuchenden Kinder unter 7 Jahren aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion auf 84.830 angestiegen. Die Entwicklung der vergangenen Jahre macht deutlich, dass das Thema geflüchtete Kinder erheblich an Bedeutung gewonnen hat. Waren im Jahr 2014 etwa 52.000 Kinder unter 7 Jahren im AZR erfasst, hat sich die Zahl innerhalb von 10 Jahren mehr als verfünffacht. Damit stellen schutzsuchende Kinder etwa 5 Prozent der altersentsprechenden Gesamtbevölkerung dar.

Relevant ist, dass sich zwischen 2016 und 2021 beobachten lässt, dass sich die Relation zwischen schutzsuchenden Kindern der 1. Generation (**selbst nach Deutschland geflüchtet**) und der 2. Generation (**in Deutschland geborene Kinder schutzsuchender Eltern**) verschiebt. Das deutet darauf hin, dass die Relevanz des Themas geflüchtete Kinder der 2. Generation für Kitas nicht mit dem unmittelbaren Fluchtgeschehen zusammenhängt, sondern zeitverzögert in Kindertageseinrichtungen ankommt.

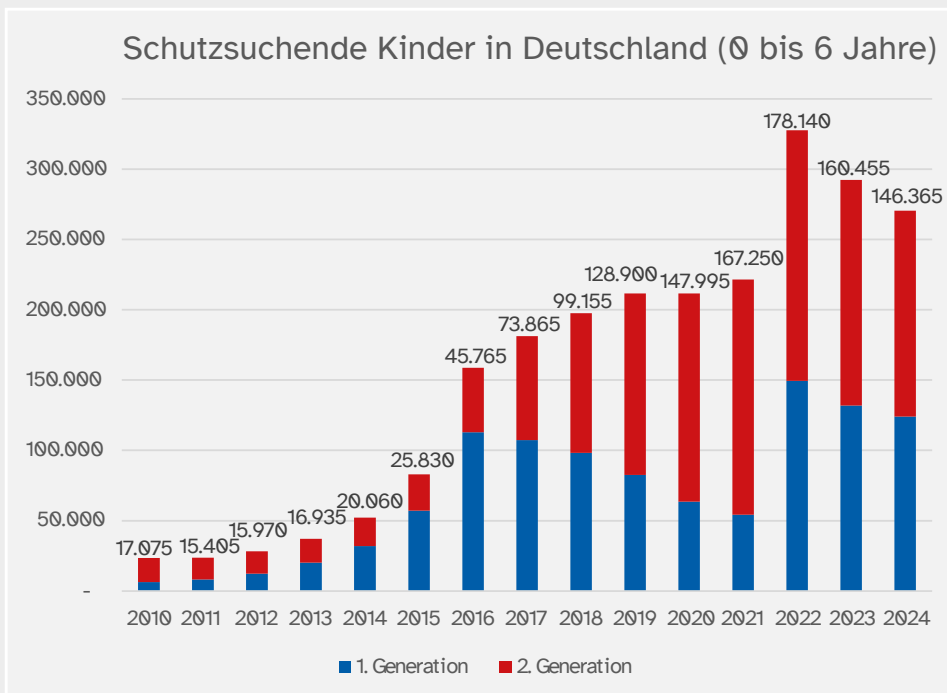


Abbildung 6

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

2.3 Kinder mit Beeinträchtigungen und besonderen Bedarfen

Kinder mit Eingliederungshilfen

In den erfassten Einrichtungen sind Kinder, die Eingliederungshilfe (EGH) erhalten, unterschiedlich stark vertreten. 35,7 Prozent der Kitas geben an, derzeit kein Kind mit Eingliederungshilfe zu betreuen. In 30,2 Prozent der Einrichtungen erhalten 1 bis 3 Kinder Eingliederungshilfe, in 22,2 Prozent sind es 4 bis 10 Kinder, und in 10,3 Prozent der Einrichtungen sind es 11 oder mehr Kinder.

Diese Angaben liegen deutlich über den Werten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, wonach zum Stichtag 01.03.2025 lediglich 103.299 Kinder in der Tageseinrichtung Eingliederungshilfe nach SGB IX oder SGB VIII erhielten. Das würde bedeuten, dass lediglich 2,6 Prozent aller Kinder, die in Kindertageseinrichtungen betreut werden, Eingliederungshilfe erhalten. Das entspricht durchschnittlich 1,7 Kinder mit EGH pro Kita in Deutschland.²

„Ich in jetzt seit Monaten dabei, eine vollumfängliche Kita-Assistenz für ein Kind mit einem 1:1-Betreuungsbedarf zu bekommen. (...) nun ist es fast zu spät, da alle Einrichtungen, die Personal für Kita-Assistenz, pflegerischen Mehrbedarf und aber auch Heilpädagogen beschäftigen, haben ihr Personal (aufgrund der langen Warteliste) bereits (...) verplant!“

Die Daten aus der Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes legen jedoch nahe, dass tatsächlich mehr Kinder mit Eingliederungshilfe in Kindertageseinrichtungen betreut werden. Demnach werden durchschnittlich 4,3 Kinder je Kita mit Eingliederungshilfe betreut. Das ist mehr als das Doppelte im Vergleich zur amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Was auch darauf hindeutet, dass die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik die Zahl der Kinder mit Eingliederungshilfe in Kindertageseinrichtungen nicht vollständig erfasst, ist die Gesamtzahl der Kinder, die Eingliederungshilfe erhalten. Setzt man die Zahl der Kita-Kinder unter 7 Jahren, die zum Stichtag 01.03.2025 Leistungen der Eingliederungshilfe in Kindertageseinrichtungen nach dem SGB XI erhielten (65.574) in Relation zur Gesamtzahl der Kinder unter 7 Jahren, die im Jahr 2025 Eingliederungshilfen nach dem SGB IX erhielten (203.775), zeigt sich, dass lediglich ein Drittel (32 Prozent) der Kinder mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung, die Eingliederungshilfe nach SGB IX erhalten, in einer Kindertageseinrichtung betreut wird.³

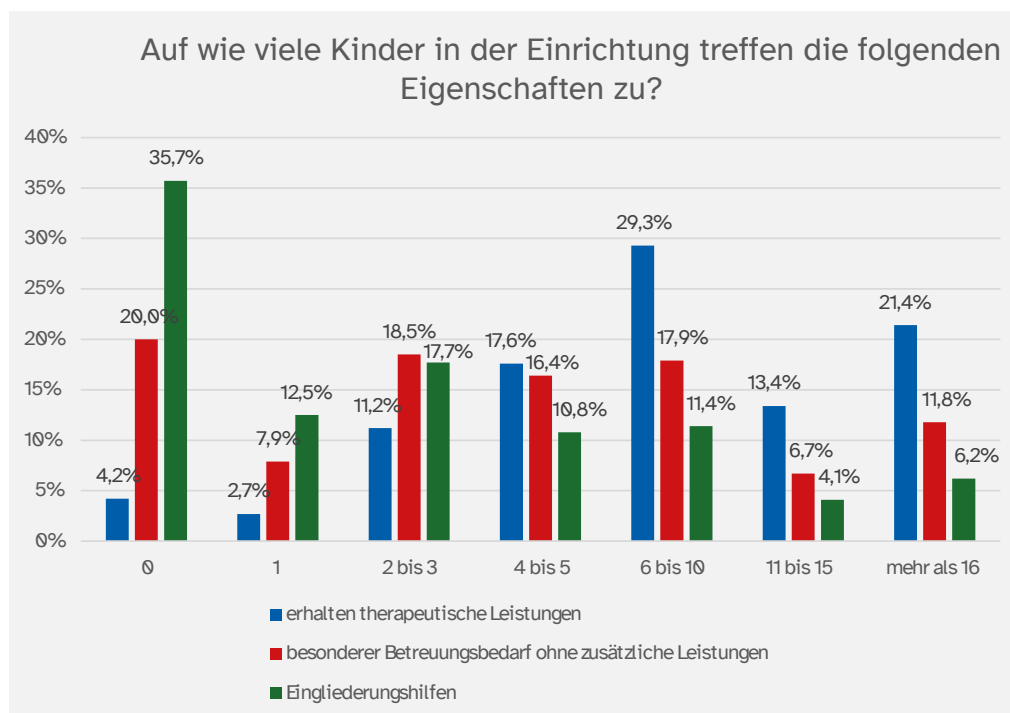


Abbildung 7

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n₁=3.129, n₂=3.057, n₃=3.017

3 Wie viele Kinder EGH nach dem SGB VIII erhalten, ist leider nicht bekannt, daher bezieht sich der Vergleich nur auf Kinder mit EGH nach SGB IX.

2 Aufgrund von Änderungen im Fragebogen lassen sich die Ergebnisse aus dem Jahr 2025 nicht mit vorherigen Befragungen vergleichen.

Kinder mit therapeutischen Leistungen

Der Heilmittelbericht der AOK hält fest, dass in drei Lebensphasen besonders viele Kinder Logo-, Physio- oder Ergotherapie erhalten: in den ersten beiden Lebensjahren, in der Zeit kurz vor der Einschulung und in der Zeit kurz nach der Einschulung. Der therapeutische Schwerpunkt in den beiden ersten Lebensjahren liegt bei den Maßnahmen der Physiotherapie. Für das Kita-Alter (1–6 Jahre) ist Logopädie die am häufigsten genutzte Therapieform. Die bundesweiten Daten der AOK über die Verordnung von Heilmitteln zeigen, dass für Kinder mit dem vierten Lebensjahr die Zahlen der Stimm-, Sprech-, Sprach- und Schlucktherapie (SSSST) bis zum Alter von sechs Jahren stark ansteigen, um danach wieder deutlich zurückzugehen. Damit liegt ein deutlicher Schwerpunkt der SSSST bei fünf- bis siebenjährigen Kindern. Im Jahr 2023 wurden für 22,5 Prozent der sechsjährigen Jungen und für 15,4 Prozent der sechsjährigen Mädchen SSSST abgerechnet.⁴

Das ist konsistent mit dem Ergebnis der Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes, nach der die Befragten angaben, dass etwa 16 Prozent der Kinder in den Einrichtungen therapeutische Leistungen erhalten (die Annahme ist, dass in der Regel die Verantwortlichen in Kitas davon in Kenntnis gesetzt werden, wenn Kinder therapeutische Leistungen erhalten. Dennoch kann es eine erhebliche Dunkelziffer geben). Die Verteilung zeigt eine starke Inanspruchnahme therapeutischer Leistungen in vielen Einrichtungen: In 21,4 Prozent der Kitas erhalten 16 oder mehr Kinder therapeutische Förderung. Weitere 13,4 Prozent der Einrichtungen berichten von 11 bis 15 Kindern mit Therapiebedarf und in 29,3 Prozent der Einrichtungen gibt es 6 bis 10 Kinder, die therapeutische Leistungen erhalten. Lediglich in 4,2 Prozent der Einrichtungen geben die Teilnehmenden an, dass ihnen kein Kind bekannt ist, das therapeutische Leistungen erhält, und in 2,7 Prozent der Einrichtungen handelt

es sich nur um ein Kind pro Einrichtung. Das weist darauf hin, dass therapeutische Angebote stark genutzt werden und die Wechselwirkungen zwischen Therapie und pädagogischer Praxis verstärkt in den Blick genommen werden sollten.

„Wir brauchen mehr externe Unterstützung für die Förderung von Kindern mit Bedarf: Auf Ergotherapie und Logopädie muss teilweise über ein Jahr gewartet werden, da es keine Kapazitäten in den Praxen gibt. Bei dem Versuch der Anbindung an psychologische/psychotherapeutische Hilfsangebote ist es noch wesentlich schlimmer. Wir sehen Probleme im Familiensystem und gehen permanent über persönliche und fachliche Grenzen, um den Familien Unterstützung zu geben – aber wir und damit die Familie werden ansonsten völlig allein gelassen.“

Im Vergleich zu der Befragung von 2023 zeigt die aktuelle Umfrage, dass mehr Leitungen angeben, höhere Anteile von Kindern zu betreuen, die therapeutische Leistungen erhalten: Der Anteil „mehr als 15 Kinder mit therapeutischen Leistungen“ wächst gegenüber 2023 um 5,4 Prozentpunkte und der Anteil der Kitas mit mindestens 8 Kindern in Therapie ist von 51,0 Prozent (2023) auf 57,6 Prozent (2025) angestiegen. Parallel dazu sinkt der Anteil der Einrichtungen, die angeben

bis zu 3 Kinder zu betreuen, die therapeutische Leistungen bekommen, um 6,5 Prozentpunkte. Das deutet auf eine Bündelung hoher therapeutischer Bedarfe in einem wachsenden Teil der Einrichtungen hin. Für pädagogische Fachkräfte hat das durchaus Relevanz, denn die Rücksprache mit Eltern und Therapeut*innen bindet Zeit, und vielfach ergeben sich aus der Therapie auch Handlungsbedarfe für die pädagogische Praxis in Kitas. Da gegenwärtig die Möglichkeiten für Therapien in Kindertageseinrichtungen rechtlich stark begrenzt sind, ergeben sich auch erhebliche Konsequenzen für Kinder und deren Sorgeberechtigte.⁵

4 Wissenschaftliches Institut der AOK (2024): Heilmittelbericht 2024.

5 vgl. dbl -Positionspapier (Stand Oktober 2019): Logopädie für Kinder in Ganztageseinrichtungen (Schule, KITA, Hort)

Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf, der nicht über zusätzliche Leistungen gedeckt wird

Neben den Kindern mit Eingliederungshilfen und Kindern mit Heilmittelverordnungen gibt es eine erhebliche Anzahl von Kindern, die trotz Bedarf keine zusätzliche Unterstützung erhalten. Nur 20 Prozent der Kitas berichten, dass sie kein Kind mit besonderem Betreuungsbedarf ohne zusätzliche Leistungen betreuen. In einem Viertel der Einrichtungen gibt es 1 bis 3 Kinder, die trotz Bedarf keine Unterstützung erhalten und in einem weiteren Viertel sind es 4 bis 10 Kinder. Besonders ins Gewicht fällt, dass in 18,5 Prozent der Kitas 11 oder mehr Kinder einen besonderen Betreuungsbedarf haben, der nicht über zusätzliche Leistungen (z. B. Eingliederungshilfe, therapeutische Angebote, zusätzliche Personalstunden) abgedeckt ist.

„Kinder welche einen „Aufenthaltsge-
nehmigung“ haben und einen Integrati-
onsplatz bräuchten, haben nur anspruch
auf die medizinische Minimalversorgung
(Kein Integrationsplatz, ohne Diagnostik)“

In der Summe bedeutet das: Mehr als die Hälfte (52,8 Prozent) der Einrichtungen betreut 4 oder mehr Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf, der nicht über zusätzliche Leistungen gedeckt wird. Praktisch heißt das für die Teams: höhere Differenzierungsanforderungen, mehr Koordinations- und Kommunikationsaufwand mit Eltern und externen Fachstellen sowie ein erhöhtes Risiko, dass pädagogische Qualität oder Verlässlichkeit unter Druck geraten. Besonders in den Einrichtungen mit 11 oder mehr betroffenen Kindern ist mit einer Dauerbelastung zu rechnen, die ohne systematische Entlastung (z. B. verlässliche Zusatzmittel, multiprofessionelle Unterstützung, niedrigschwellige Antragsprozesse) kaum zu kompensieren sein dürfte.

Zwischen 2023 und 2025 verschiebt sich die Verteilung wahrnehmbar. Ein spürbar größerer Anteil von Kitas berichtet von mehr Kindern mit ungedecktem Betreuungsbedarf. Die Lücke zwischen Bedarf und tatsächlich zugewiesenen Zusatzleistungen vergrößert sich damit.

„Die besonderen Bedarfe von Kindern werden immer mehr. Viele Kinder zeigen ein auffälliges Verhalten (z. B. sehr aggressiv, sozial-emotional, Pflegegrade etc.). Hierfür erhalten wir als Einrichtung zu wenig Unterstützung. Wohin kann ich mich wenden um dem Kind zu helfen?
Die Barrieren sind zu groß, vor allem, wenn die Eltern den Bedarf Ihres Kindes nicht sehen.“

Die Verteilung von Kindern mit besonderen Unterstützungsbedarfen

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Anteile von Kindern mit zusätzlichen Unterstützungsbedarfen nur geringfügig zwischen kleinen, mittelgroßen und großen Kitas unterscheiden. In kleinen Einrichtungen mit bis zu 42 Kindern liegt der Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe bei 6,4 Prozent, der Anteil der Kinder mit therapeutischen Leistungen bei 16,9 Prozent und der Anteil der Kinder mit besonderen Bedarfen ohne zusätzliche Leistungen bei 10,3 Prozent.

Große Einrichtungen mit mehr als 98 Kindern weichen nur leicht davon ab. Der Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe beträgt ebenfalls 6,4 Prozent, während der Anteil der Kinder mit therapeutischen Leistungen mit 14,3 Prozent etwas niedriger ausfällt. Der Anteil der Kinder mit besonderen, aber nicht durch zusätzliche Leistungen abgedeckten Bedarfen liegt bei 9,7 Prozent.

Insgesamt zeigt sich somit: Die Größe der Einrichtung hat kaum Einfluss auf die relativen Anteile von Kindern mit Eingliederungshilfe, therapeutischem Bedarf oder ungedeckten besonderen Bedarfen. Größere Kitas haben absolut mehr Kinder mit Unterstützungsbedarfen, aber prozentual unterscheiden sich die Belastungsprofile kaum.

Die Daten zeigen zudem einen klaren sozialräumlichen Zusammenhang: Je höher die sozialräumliche Belastung, desto größer der Anteil an Kindern mit zusätzlichen Unterstützungsbedarfen. In Kitas mit niedriger sozialräumlicher Belastung liegt der Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe bei lediglich 2,3 Prozent, der Anteil der Kinder mit therapeutischen Leistungen bei 12,0 Prozent und der Anteil der Kinder mit besonderen, aber nicht abgedeckten Bedarfen bei 5,6 Prozent. Diese Werte zeigen, dass in sozial stabileren Quartieren Unterstützungsbedarfe zwar vorkommen, aber deutlich weniger gehäuft auftreten.

In sozialräumlich mittel belasteten Gebieten steigen alle Werte spürbar an: 4,1 Prozent der Kinder erhalten Eingliederungshilfe, 13,6 Prozent therapeutische Leistungen und 7,8 Prozent weisen besondere Bedarfe ohne zusätzliche Leistungen auf. Besonders deutlich sind die Unterschiede in Kitas mit hoher sozialräumlicher Belastung. Hier liegt der Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe bei 10,9 Prozent – fast das Fünffache im Vergleich zu niedrig belasteten Gebieten. Auch die therapeutischen Leistungen sind mit 20,4 Prozent deutlich häufiger vertreten. Gleichzeitig steigt der Anteil der Kinder mit nicht durch Leistungen gedeckten besonderen Bedarfen auf 13,8 Prozent, mehr als doppelt so hoch wie im niedrig belasteten Sozialraum.

Insgesamt zeigt sich: Sozialräumliche Faktoren hängen mit dem Unterstützungsbedarf von Kindern in

Kitas zusammen. Einrichtungen in belasteten Quartieren betreuen deutlich mehr Kinder mit Eingliederungshilfe, therapeutischen Maßnahmen und ungedeckten Bedarfen.

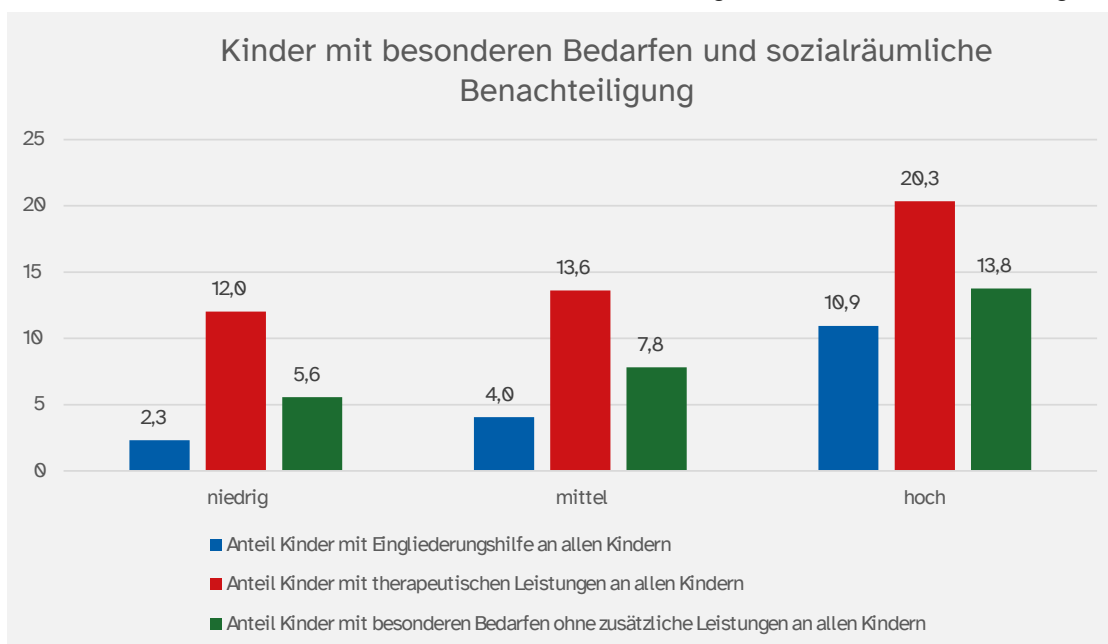


Abbildung 8

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_1=2.770$, $n_2=2.864$, $n_3=2.806$

Verhaltensauffälligkeiten nehmen zu

Die Auswertung der 1.923 offenen Antworten zur Frage „Gibt es ein Problem in Ihrem Arbeitsalltag, das Sie besonders beschäftigt?“ zeigt, dass herausforderndes Verhalten von Kindern inzwischen zu den zentralen Belastungsfaktoren im Arbeitsalltag von Kindertageseinrichtungen zählt. In 302 von 1.923 ausgewerteten Freitextantworten (15,7 Prozent) wird ausdrücklich auf herausfordernde Verhaltensweisen, Verhaltensauffälligkeiten oder daraus resultierende pädagogische Belastungen hingewiesen. Besonders häufig werden „herausforderndes Verhalten“ (105 Nennungen), „Verhaltensauffälligkeiten“ (72 Nennungen), Aggressionen und Gewaltverhalten wie Hauen, Treten oder Beißen (65 Nennungen), sozial-emotionale Probleme (44 Nennungen), ein erhöhter Betreuungsbedarf bis hin zu faktisch erforderlicher 1:1-Betreuung (35 Nennungen) sowie Autismus- oder ADHS-bezogene Auffälligkeiten (34 Nennungen) genannt.

Die Antworten deuten darauf hin, dass die Befragten nicht nur einzelne auffällige Kinder beschreiben, sondern vielfach eine generelle Zunahme sozial-emotionaler, sprachlicher und verhaltensbezogener Unterstützungsbedarfe wahrnehmen. Wiederholt wird von steigender Aggressivität, mangelnder Frustrationstoleranz, Schwierigkeiten im Sozialverhalten sowie einem erhöhten Bedarf an individueller Begleitung berichtet. Auffällig ist dabei, dass viele Leitungen die Entwicklung als langfristigen Trend beschreiben und von einer wachsenden Zahl von Kindern sprechen, die deutlich mehr Aufmerksamkeit und pädagogische Unterstützung benötigen als noch vor einigen Jahren. Der Vergleich der Umfrage-Ergebnisse 2023 und 2025 bestätigt diese Beobachtung.

Besonders deutlich wird in den Antworten die enge Verknüpfung zwischen den gestiegenen Bedarfen der Kinder und der Belastung der Fachkräfte. Viele Befragte betonen, dass sie den Bedürfnissen einzelner Kinder aufgrund personeller und struktureller Bedingungen nicht ausreichend gerecht werden können. Häufig wird beschrieben, dass Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf einen erheblichen Teil der verfügbaren personellen Ressourcen binden und dadurch weniger Zeit für andere Kinder bleibt.

Die Problembeschreibungen verweisen zudem auf einen kumulativen Belastungszusammenhang: Zunehmende Verhaltensauffälligkeiten treffen auf Personalmangel, hohe Krankenstände, große Gruppen und unzureichende Unterstützungsstrukturen. Zahlreiche Antworten berichten von Kindern, die aus Sicht der Fachkräfte zusätzliche Fördermaßnahmen, Integrationshilfen oder therapeutische Unterstützung benötigen würden, diese jedoch aufgrund langwieriger Diagnostikverfahren, fehlender Fachkräfte oder nicht bewilligter Leistungen nicht erhalten. Dadurch verbleiben die Unterstützungsbedarfe weitgehend im Kita-Alltag und müssen von den bestehenden Teams aufgefangen werden.

Insgesamt zeichnen die offenen Antworten das Bild einer wachsenden Diskrepanz zwischen den zunehmenden pädagogischen Anforderungen und den vorhandenen personellen Ressourcen. Herausforderndes Verhalten wird dabei nicht als isoliertes Problem einzelner Kinder beschrieben, sondern als Ausdruck einer umfassenderen Veränderung der Bedarfslagen in Kindertageseinrichtungen. Die Antworten legen nahe, dass viele Fachkräfte ihre Belastungsgrenzen zunehmend erreicht sehen und die bestehenden Rahmenbedingungen vielfach nicht mehr als ausreichend wahrnehmen, um sowohl Kindern mit erhöhtem Unterstützungsbedarf als auch den übrigen Kindern in gleicher Weise gerecht werden zu können.

2.4 Kita-Sozialarbeit

Kita-Sozialarbeit hat sich im letzten Jahrzehnt als niedrigschwellige, präventive Unterstützung direkt in der Kita etabliert. Sie soll pädagogische Fachkräfte entlasten, indem sie den Fokus auf die Eltern- und Familienarbeit legt und Familien in schwierigen Lebenslagen berät.⁶ Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass in etwa der Hälfte der Einrichtungen den Eltern bislang kein Angebot der Kita-Sozialarbeit gemacht wird (49,8 Prozent). Das entspricht etwa dem Wert der Befragung zwei Jahre zuvor (damals 51,3 Prozent).

Der Anteil der Einrichtungen, die angeben, über keine Kita-Sozialarbeit zu verfügen, unterscheidet sich deutlich zwischen den Bundesländern. Am niedrigsten fällt dieser Anteil in Rheinland-Pfalz (29,4 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (37,5 Prozent) aus. Demgegenüber berichten insbesondere Einrichtungen in Sachsen-Anhalt (62,4 Prozent), Thüringen (57,8 Prozent), Baden-Württemberg (56,2 Prozent) und Hamburg (56,0 Prozent) vergleichsweise häufig, dass keine Kita-Sozialarbeit vorhanden ist. In den übrigen Bundesländern liegt der Anteil überwiegend zwischen rund 45 und 55 Prozent. Insgesamt zeigen die Ergebnisse erhebliche länderspezifische Unterschiede in der Verfügbarkeit von Kita-Sozialarbeit.

Die vorliegenden Daten zeigen deutliche Unterschiede darin, ob Einrichtungen Eltern Angebote der Kita-Sozialarbeit unterbreiten: Kitas mit einem hohen Anteil sozio-ökonomisch benachteiligter Kinder (gemessen über den Anteil der Kinder, die Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten) bieten deutlich häufiger Kita-Sozialarbeit an, als Einrichtungen mit einem geringen Anteil von Kindern mit BuT-Leistungsbezug. Während in Einrichtungen ohne oder mit nur wenigen BuT-berechtigten Kindern zwischen 40 und 47 Prozent der Leitungen angeben, dass Angebote der Kita-Sozialarbeit für Eltern bestehen, steigt dieser Anteil in Einrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern mit BuT-Leistungsbezug auf 61,4 Prozent. Dass der Anteil fehlender Sozialarbeitsangebote in diesen Einrichtungen trotz hohem Bedarf immer noch bei fast 40 Prozent liegt, zeigt eine

deutliche Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und den tatsächlich verfügbaren Ressourcen.

In Sozialräumen mit niedriger sozialer Belastung verfügen 33,3 Prozent der Einrichtungen über Kitasozialarbeit, während 66,7 Prozent keine entsprechenden Angebote aufweisen. Ein sehr ähnliches Muster zeigt sich in Sozialräumen mit mittlerer Belastung (34,4 Prozent mit Kita-sozialarbeit vs. 65,6 Prozent ohne). Deutlich anders stellt sich die Situation in Sozialräumen mit hoher sozialer Belastung dar: Hier verfügen 52,8 Prozent der Einrichtungen über Kitasozialarbeit, während 47,2 Prozent keine entsprechenden Angebote haben. Damit ist Kitasozialarbeit in hoch belasteten Sozialräumen häufiger vorhanden als nicht vorhanden.

Die Regressionsanalysen bestätigen diese Zusammenhänge. Darüber hinaus weist auch die Größe der Einrichtung einen statistisch signifikanten Zusammenhang mit dem Vorhandensein von Kita-Sozialarbeit auf, während sich für den Gemeindetyp kein signifikanter Einfluss zeigt.

Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Kita-Sozialarbeit ein relevantes Element im Umgang mit Ungleichheiten in Kitas und Sozialräumen ist. Sie machen aber ebenso sichtbar, dass ihre Verfügbarkeit bundesweit noch nicht flächendeckend gewährleistet ist. Vor dem Hintergrund aktueller sozialpolitischer Debatten – etwa zur Verbesserung von Bildungsgerechtigkeit oder zur Weiterentwicklung des SGB VIII – sollten diese Unterschiede ernst genommen werden. Denn der Zugang zu Unterstützung in der frühen Kindheit ist ein zentraler Faktor für Bildungsgerechtigkeit, Teilhabechancen und gesundheitliche Entwicklung.

⁶ Thielemann, Nurdin (2022): Kita-Sozialarbeit, www.socialnet.de/lexikon/Kita-Sozialarbeit. Dieser und alle folgenden Links Abruf Juli 2026.

Inhaltliche Ausgestaltung der Kita-Sozialarbeit

Alle Teilnehmenden, die angaben, dass Eltern Angebote der Kita-Sozialarbeit gemacht werden, wurden anschließend gefragt, was die Kita-Sozialarbeit umfasst. Es wurden neun verschiedene Optionen und ein Freifeld für sonstige Angaben zur Auswahl gestellt, wobei eine Mehrfachauswahl möglich war.

Die Angebote der Kita-Sozialarbeit konzentrieren sich vor allem auf die direkte Unterstützung von Eltern: Am häufigsten genannt wird die Erziehungsberatung mit 70,0 Prozent. Ebenfalls stark genutzt werden sozialraumbezogene und gemeinschaftsstärkende Aktivitäten – die Vernetzung im Sozialraum (56,4 Prozent) sowie die Stärkung von Elternnetzwerken (z. B. Elterncafés, Hilfe zur Selbsthilfe; 56,0 Prozent). Auf der Einrichtung- und Teamebene spielt die Beratung der pädagogischen Mitarbeitenden eine wichtige Rolle (52,2 Prozent), während pädagogische Angebote direkt mit Kindern noch in 46,7 Prozent der Fälle Teil der Sozialarbeit sind. Im unterstützungs- und leistungsspezifischen Bereich hilft die Kita-Sozialarbeit vor allem bei Anträgen: 44,5 Prozent unterstützen bei der Beantragung von BuT-Leistungen, 40,9 Prozent bei Anträgen auf Eingliederungshilfe. Schnittstellenarbeit zu Sicherungssystemen wird seltener genannt – 33,1 Prozent berichten von Kommunikation mit Jobcenter und/oder Sozialamt. Am seltensten werden systematische Familienbedarfsanalysen (z. B. Befragungen, Sozialraumanalysen) mit 25,1 Prozent angeboten.

Damit zeigt sich, dass alltagsnahe Elternberatung und soziale Vernetzung im Vordergrund der Kita-Sozialarbeit stehen, gefolgt von teambezogener Fall- und Fachberatung sowie praktischer Unterstützung bei Leistungsbeantragungen. Strukturelle, datenbasierte Analysen des Familien- und Sozialraums werden vergleichsweise selten durchgeführt. Das kann so verstanden werden, dass viele Angebote vor allem reaktiv und bedarfsorientiert im Alltag ansetzen, während strategische Steuerung über systematische Analysen bislang weniger verbreitet ist.

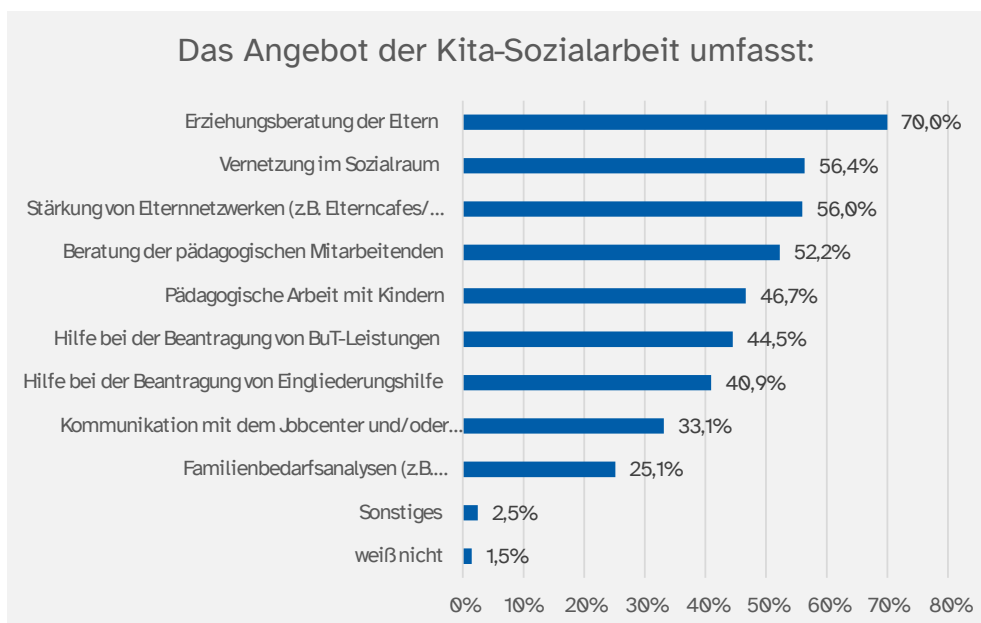


Abbildung 9

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=1.627, Mehrfachnennungen möglich

3 Bedarfsgerechte Teilhabe

Bedarfsgerechte Teilhabe in der Kindertagesbetreuung wird nicht allein durch die Anzahl vorhandener Plätze bestimmt, sondern hängt wesentlich von deren tatsächlicher Nutzbarkeit und der Stabilität des Kita-Betriebs ab. Trotz eines historisch hohen Platzangebots bleibt ein erheblicher Teil der Kapazitäten ungenutzt: Bundesweit sind laut Kinder- und Jugendhilfestatistik rund 550.000 Plätze nicht belegt. Die Ursachen dafür sind jedoch regional sehr unterschiedlich, wie die Umfrageergebnisse zeigen: Während in den ostdeutschen Bundesländern vor allem fehlende Kinder zu Leerständen führen, dominiert in vielen westdeutschen Regionen der Fachkräftemangel. Insgesamt zeigt sich ein stark differenziertes Bild, das auf ein wachsendes Auseinanderfallen von Angebot und Nachfrage sowie auf begrenzte Steuerungskapazitäten im System hinweist.

Parallel dazu wird deutlich, dass die Verlässlichkeit der Betreuung vielerorts eingeschränkt ist. Über die Hälfte der Einrichtungen berichtet von kurzfristigen Maßnahmen, bei denen Familien gebeten wurden, Kinder wegen Personalmangels nicht zu bringen oder früher abzuholen – oft sogar mehrfach. Diese Einschränkungen treten besonders häufig in Großstädten und sozial benachteiligten Quartieren auf. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass strukturelle und personelle Engpässe die tatsächlichen Teilhabechancen von Kindern erheblich beeinflussen und regional ungleich verteilt sind.

3.1 Freie Betreuungsplätze

Laut Kinder- und Jugendhilfestatistik wurden am 01.03.2025 von gut 4,5 Mio. genehmigten Plätzen für die Kindertagesbetreuung etwa 3,9 Mio. in Anspruch genommen. Rund 550.000 ungenutzte Plätze in etwa 61.000 Kindertageseinrichtungen bedeutet im Durchschnitt etwas mehr als 9 ungenutzte Betreuungsplätze pro Kita – bundesweit. Mit nur 87,6

Prozent in Anspruch genommenen Plätzen ist ein historischer Tiefpunkt erreicht. Noch nie standen so viele Betreuungsplätze bereit, und noch nie war der Anteil der nicht in Anspruch genommenen Plätze so groß wie im Jahr 2025, auch wenn sich diese Entwicklung seit langem abzeichnete.

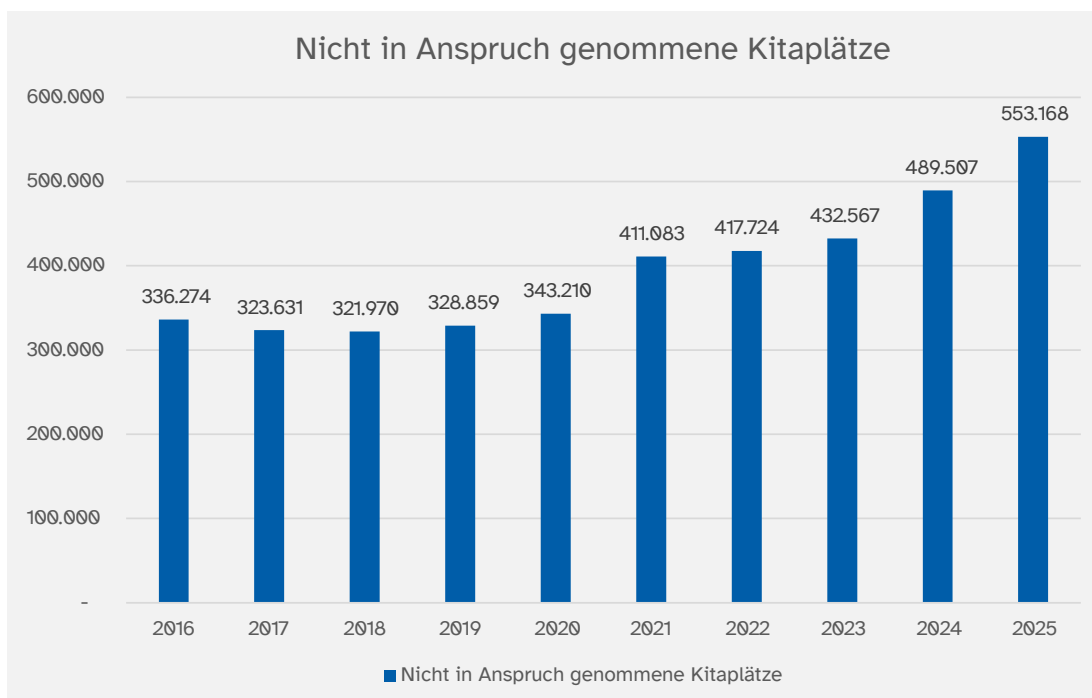


Abbildung 10

Allerdings gibt die offizielle Statistik keine Auskunft darüber, welche Gründe für die Nicht-Nutzung bestehender Plätze bestehen. In der Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes wurden vier unterschiedliche Ursachen für freibleibende Betreuungsplätze erfasst: fehlende Fachkräfte, fehlende Kinder, bauliche Ursachen und Inklusionsanforderungen. Insgesamt wird damit deutlich, dass unbesetzte Plätze nicht nur durch den Fachkräftemangel entstehen, sondern je nach Region ebenso durch sinkende Kinderzahlen, bauliche Einschränkungen oder inklusive Anforderungen.

Die Umfrage zeigt, dass im Durchschnitt bundesweit pro Einrichtung 3,5 Plätze wegen fehlender Fachkräfte und 6,7 Plätze wegen fehlender Kinder ungenutzt bleiben. Während die Werte zu fehlenden Fachkräften vergleichsweise wenig streuen, ist die Verteilung bei fehlenden Kindern deutlich ungleichmäßiger. Auffällig ist ein deutliches Ost-West-Gefälle bei fehlenden Kindern als Grund für ungenutzte Betreuungsplätze: In Ostdeutschland weisen die Einrichtungen im Durchschnitt 14,9 unbesetzte Plätze wegen fehlender Kinder auf. In Westdeutschland hingegen liegt der Durchschnitt bei 2,7 unbesetzten Plätze wegen fehlender Kinder. In weiten Teilen Westdeutschlands fällt eher der Personalmangel als begrenzender Faktor auf.

Folgende Auffälligkeiten zeigen die Ergebnisse der Umfrage:

Fehlende Kinder: Besonders in den östlichen Bundesländern werden viele Plätze nicht belegt, weil nicht genügend Kinder vorhanden sind. Dies zeigt sich vor allem an den durchschnittlich pro Einrichtung nicht belegten Betreuungsplätzen in Sachsen (21,2 Plätze), Thüringen (15,2), Sachsen-Anhalt (15,3) und Brandenburg (15,3). Auch die Stadtstaaten Hamburg (9,4) und Berlin (12,9) weisen viele unbesetzte Plätze aufgrund fehlender Nachfrage auf.

Fehlende Fachkräfte: Plätze, die aufgrund fehlender Fachkräfte nicht belegt werden können, va-

riieren stark zwischen den Ländern. Berlin führt mit Abstand, dort sind 11,7 Plätze im Mittel wegen des Fachkräftemangels nicht belegt. Auch in Hessen (6,2), Rheinland-Pfalz (6,0), Brandenburg (4,2), Bayern und Sachsen-Anhalt (je 3,6) gibt es im Durchschnitt relevante Leerstände aufgrund fehlender Fachkräfte. Deutlich niedriger fallen die Werte im Norden aus: Mecklenburg-Vorpommern (0,6) und Schleswig-Holstein (2,0).

Umbau oder bauliche Probleme: Die Zahl nicht belegbarer Plätze wegen Umbaus oder baulicher

Probleme ist insgesamt gering, aber mit starken regionalen Ausreißern: In Sachsen-Anhalt (3,0), Saarland (2,4), Bayern (1,9) und Baden-Württemberg (1,2) sind durchaus relevante Einschränkungen aufgrund baulicher Ursachen feststellbar. In den anderen Ländern liegt

der Wert im Durchschnitt zwischen 0,0 und 0,9.

Inklusion: Einige wenige Bundesländer sehen vor, dass die Betreuung von Kindern mit EGH zu einer Reduktion der Gruppengröße führt. Dadurch können Plätze aufgrund inklusionsbedingter Vorgaben nicht belegt werden. Deutlicher Spitzenreiter ist Hessen (6,2), gefolgt von Bayern (3,3), Sachsen-Anhalt (2,6) und Schleswig-Holstein (2,3). In vielen anderen Ländern liegen die Werte jedoch bei 0,0 bis 1,9.

Die folgende Abbildung verdeutlicht das unterschiedliche Ausmaß der freien Plätze sowie die Gründe in den Bundesländern. In Mecklenburg-Vorpommern entfallen beispielsweise 93,7 Prozent der nicht belegbaren Plätze auf Kindermangel, in Thüringen 89,9 Prozent, in Sachsen 89,6 Prozent und in Sachsen-Anhalt 85,8 Prozent. Fachkräftemangel, bauliche Gründe oder Inklusion spielen dort demgegenüber eine vergleichsweise geringe Rolle. In den westlichen Flächenländern ist das Muster gemischerter, fehlende Fachkräfte spielen eine Rolle, aber weniger stark als in den Stadtstaaten. In den Stadtstaaten (Berlin, Hamburg) treten sowohl fehlende Kinder als auch Personalengpässe gleich markant auf, was auf ein erhebliches Steuerungsproblem bei der Bedarfsplanung hinweist.

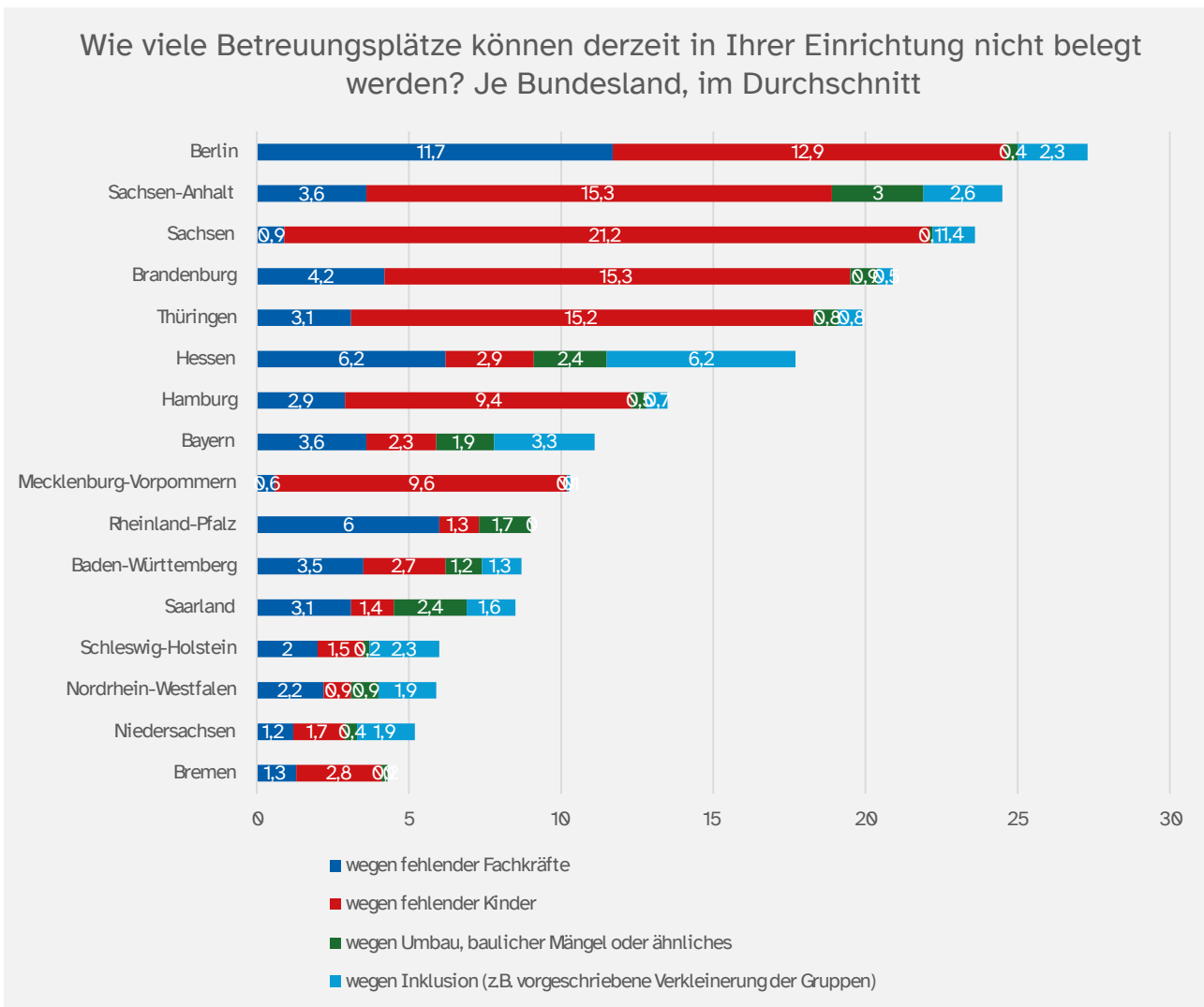


Abbildung 11

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_1=1.357$, $n_2=1.058$, $n_3=1.665$, $n_4=1.498$

Insgesamt verdeutlicht die Abbildung, dass sich hinter nicht belegbaren Plätzen regional sehr unterschiedliche Problemlagen verbergen. Während in Teilen Ostdeutschlands vor allem nachfragebezogene Leerstände dominieren, scheinen in vielen westdeutschen Bundesländern eher kapazitätsbezogene Einschränkungen – insbesondere Fachkräftemangel sowie gruppenverkleinernde Maßnahmen im Kontext von Inklusion – bedeutsam zu sein.

Diese regionale Divergenz bedeutet auch, dass einheitliche bundesweite Maßnahmen nur begrenzt wirksam sein können. Sinnvoll erscheinen vielmehr regional zugeschnittene Strategien, die die unterschiedlichen Ausgangslagen – demografisch, arbeitsmarktbezogen und strukturell – gezielt adressieren. Zudem müssen die Planungsprozesse verbessert werden.

3.2 Einschränkungen des Kita-Betriebs

Die wiederholte Aufforderung an Familien, Kinder aufgrund von Personalmangel nicht in die Einrichtung zu bringen oder früher abzuholen, stellt für viele Sorgeberechtigte eine erhebliche Belastung dar. Sie müssen kurzfristig ihre Tagesplanung anpassen, Arbeitszeiten umorganisieren oder alternative Betreuungsmöglichkeiten finden. Besonders für Alleinerziehende oder Familien mit mehreren Kindern kann dies zu erheblichen organisatorischen Herausforderungen führen. Beruflich bedeutet dies oft den Abbau von Überstunden, die Nutzung von Urlaubstagen oder sogar Fehlzeiten, was langfristig die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinträchtigen kann. Hinzu

„Bei uns sind so viele Erzieher ständig krank oder deren Kinder sind krank, dass wie keinen Tag ohne Maßnahmeplan arbeiten. Die Eltern haben keine Verlässlichkeit mehr, was auch uns Erzieher sehr unzufrieden macht.“

kommt eine psychische Belastung: Unvorhersehbare Betreuungsausfälle erzeugen Stress und Unsicherheit, können zu Konflikten in der Familie oder mit Arbeitgebern führen und das Vertrauen in die Verlässlichkeit der Betreuung mindern. Auch für Kinder sind die Auswirkungen spürbar: Unterbrechungen im gewohnten Tagesablauf können Unruhe auslösen, und weniger Zeit in der Einrichtung bedeutet weniger soziale Kontakte und pädagogische Förderung. Unvorhergesehene Einschränkungen des Kita-Betriebs verdeutlichen, wie stark Personalmangel in Kitas nicht nur die Einrichtungen, sondern auch die Familien und die kindliche Entwicklung beeinflusst.

Haben Sie in den vergangenen vier Wochen Familien gebeten, Kinder wegen Personalmangels nicht in die Einrichtung zu bringen oder früher abzuholen?

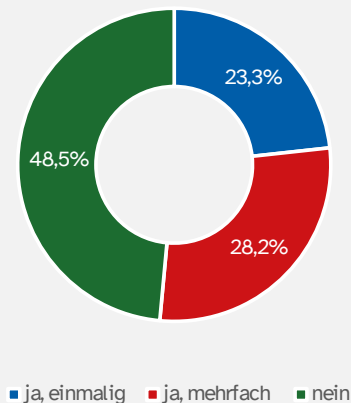


Abbildung 12

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.219

Die Teilnehmenden sollten daher die Frage beantworten, ob sie in den vergangenen vier Wochen Familien gebeten haben, Kinder wegen Personalmangels nicht in die Einrichtung zu bringen oder früher abzuholen. 23,3 Prozent der befragten Einrichtungen haben demnach Familien in den vergangenen vier Wochen einmalig gebeten, ihre Kinder aufgrund von Personalmangel nicht zu bringen oder früher abzuholen. 28,2 Prozent mussten diese Bitte mehrfach aussprechen. 48,5 Prozent gaben an, dass eine solche Maßnahme nicht erforderlich war. Insgesamt berichten damit 51,5 Prozent der Einrichtungen von mindestens einer Einschränkung,

wobei der größere Teil (28,2 Prozent) wiederholt betroffen war. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Umfragezeitraum (Mai-Juni 2025) außerhalb der üblichen Erkältungssaison lag.

Die Daten zeigen, dass mit zunehmender Größe des urbanen Umfelds die Wahrscheinlichkeit für wiederholte Einschränkungen steigt. Am stärksten betroffen sind Einrichtungen in Großstädten: Hier berichten lediglich 40,3 Prozent von einem störungsfreien Betrieb, während 25,8 Prozent einmalig und 33,7 Prozent mehrfach auf Notmaßnahmen zurückgreifen mussten.

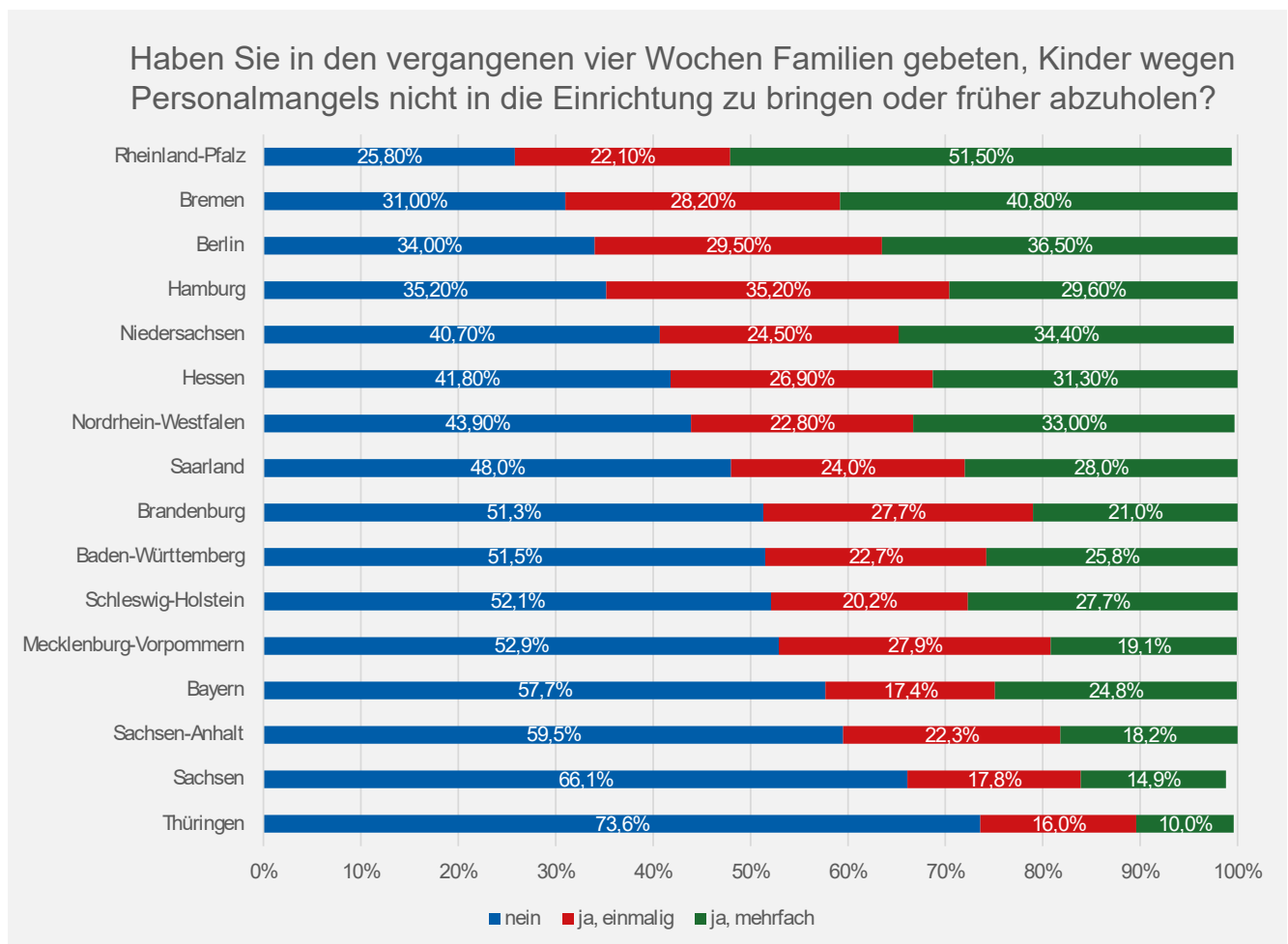


Abbildung 13

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.226

Gleichzeitig nimmt mit zunehmender sozialräumlicher Benachteiligung die Unzuverlässigkeit des Kita-Angebots deutlich zu. In Quartieren mit niedriger sozialräumlicher Benachteiligung berichten 58,1 Prozent der Einrichtungen, in den vergangenen vier Wochen keine Einschränkungen vorgenommen zu haben; 18,8 Prozent baten Familien einmalig und 23,1 Prozent mehrfach, Kinder wegen Personalmangels nicht zu bringen oder früher abzuholen. Am deutlichsten fällt das Muster dagegen in sozial hoch benachteiligten Räumen aus: Hier melden nur noch 41,2 Prozent einen regulären Betrieb ohne Einschränkungen; 24,9 Prozent mussten einmalig und 33,7 Prozent mehrfach zu Notmaßnahmen greifen. Insgesamt verschiebt sich das Bild mit steigender Benachteiligung klar von „kein Eingriff“ hin zu mehrfachen Einschränkungen; der Anteil einmaliger Maßnahmen steigt moderat, der Anteil wiederholter Maßnahmen dagegen deutlich. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass es in sozial benachteiligten Räumen besonders häufig und wiederkehrend zu Betreuungslücken kommt.

Die Ergebnisse zeigen zudem deutliche länderbezogene Unterschiede darin, wie häufig Kitas in den vergangenen vier Wochen wegen Personalmangels Familien gebeten haben ihre Kinder nicht zu bringen oder früher abzuholen. Insgesamt entsteht ein Bild, das von einer starken Belastung vieler Einrichtungen geprägt ist. In fast allen Bundesländern ist der Anteil der Kitas, die mehrfach auf solche Maßnahmen zurückgreifen mussten, substantiell.

Am geringsten betroffen sind die östlichen Flächenländer Thüringen und Sachsen, wo 73,6 Prozent bzw. 66,1 Prozent der Einrichtungen keine solche Einschränkungen vornehmen mussten. Dennoch meldet auch hier ein relevanter Anteil einmalige (16,0 Prozent bzw. 17,8 Prozent) und mehrfache Maßnahmen (10,0 Prozent bzw. 14,9 Prozent). In Sachsen-Anhalt ist die Situation bereits angespannter: Nur 59,5 Prozent mussten keine Einschränkungen vornehmen, während 18,2 Prozent mehrfach Kinder früher nach Hause schicken mussten.

In den westlichen und nördlichen Bundesländern verschärft sich die Lage weiter. In großen Flächenländern wie Bayern (24,8 Prozent mehrfach) und Baden-Württemberg (25,8 Prozent mehrfach) sind wiederholte Einschränkungen deutlich häufiger. Ähnlich angespannt ist die Situation in Schleswig-Holstein (27,7 Prozent mehrfach).

Problematisch ist die Lage besonders in NRW, Hessen und Niedersachsen. In Nordrhein-Westfalen mussten 33,0 Prozent der Kitas mehrfach reagieren, in Hessen 31,3 Prozent, in Niedersachsen sogar 34,4 Prozent – während nur noch rund 40–44 Prozent vollständig ohne Einschränkungen auskamen. Die Stadtstaaten zeigen darüber hinaus ein besonders hohes Maß an Instabilität. In Hamburg mussten 35,2 Prozent einmalig und 29,6 Prozent mehrfach reduzieren – nur 35,2 Prozent waren vollständig stabil. In Berlin mussten 36,5 Prozent mehrfach reagieren, nur 34,0 Prozent der Kitas blieben ohne Einschränkungen. In Bremen findet sich der höchste Anteil mehrfacher Einschränkungen unter den Stadtstaaten (40,8 Prozent) bei gleichzeitig minimalem Anteil stabiler Einrichtungen (31,0 Prozent). Das bundesweite Schlusslicht bildet schließlich Rheinland-Pfalz, wo 51,5 Prozent der Einrichtungen mehrfach Familien um Betreuungseinschränkungen bitten mussten – der höchste Wert aller Länder. Nur 25,8 Prozent kamen ohne Einschränkungen aus.

Insgesamt zeigt sich: In vielen Bundesländern ist die Personalsituation so angespannt, dass ein Drittel bis zur Hälfte der Einrichtungen zwischenzeitlich die Betreuung nicht vollständig aufrechterhalten kann. Wiederholte Einschränkungen sind kein Ausnahmefall mehr, sondern in mehreren Bundesländern ein regelmäßiges Mittel auch außerhalb der Erkältungssaison, um Personalausfälle oder Unterbesetzungen zu kompensieren.

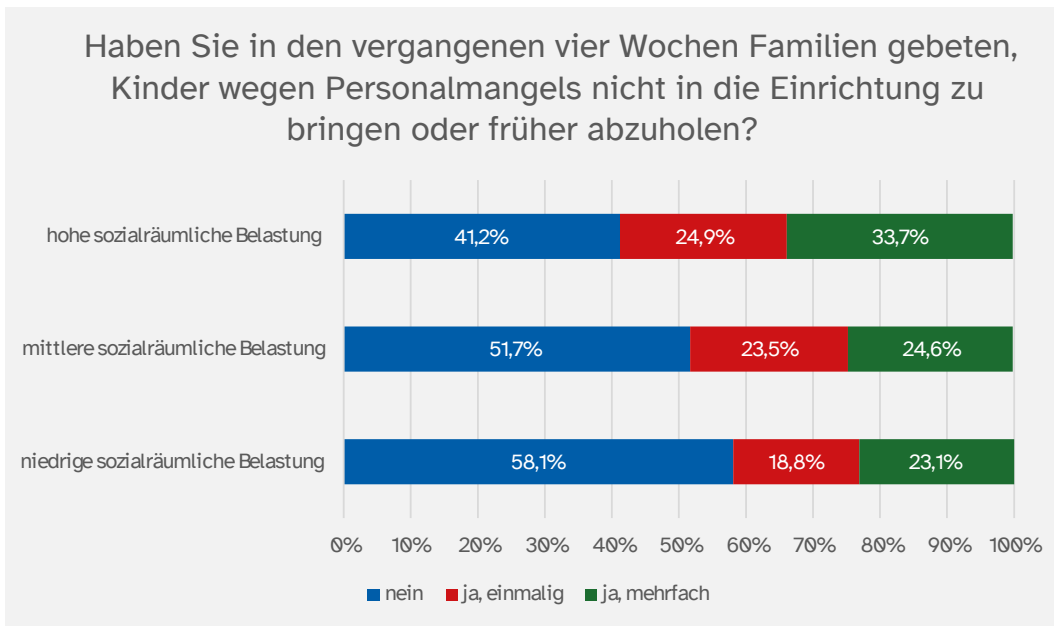


Abbildung 14

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.980

Diese Unterschiede weisen auf eine tieferliegende strukturelle Problematik hin. Einrichtungen in sozial belasteten Quartieren arbeiten häufig unter schwierigeren Rahmenbedingungen: ein überdurchschnittlich hoher Unterstützungsbedarf der Kinder, komplexere Familiensituationen, ein erhöhter Kommunikations- und Unterstützungsaufwand sowie häufig ein stärker ausgeprägter Fachkräftemangel. Vor diesem Hintergrund überrascht es wenig, dass gerade diese Kitas besonders häufig zu Notmaßnahmen greifen müssen. Gleichzeitig bedeutet dies, dass Kinder, die ohnehin besondere Unterstützung benötigen, überdurchschnittlich stark vom eingeschränkten Zugang zu früher Bildung betroffen sind.

Damit machen die Daten deutlich: Der Personalmangel trifft nicht alle Kinder gleichermaßen. Er trifft besonders jene, die auf die stabilen, kompensatorischen und präventiven Funktionen der Kita am meisten angewiesen sind.

4 Personalsituation

Kapitel 4 zeigt, dass Funktionsstellen nur in einem Drittel der Einrichtungen vorhanden sind, obwohl sie für Spezialisierung und Qualitätsentwicklung zunehmend notwendig wären. Gleichzeitig wird ein erheblicher Mangel an spezifisch qualifiziertem Personal, insbesondere im Bereich Inklusion, deutlich. Rund zwei Drittel der Einrichtungen sehen sich hier nicht ausreichend ausgestattet. Hinzu kommt, dass pädagogische Mitarbeitende mit ausländischem Berufsabschluss bislang nur eine geringe Rolle spielen.

Besonders gravierend ist die Situation bei den Personalengpässen. Zum Zeitpunkt der Umfrage waren hochgerechnet bundesweit 107.000 Stellen für pädagogische Mitarbeitende aufgrund von Personal-mangel und Personalausfällen unbesetzt. Das heißt, die reale Personalausstattung ist in vielen Einrichtungen deutlich schlechter, als es auf dem Papier aussieht: Im Durchschnitt arbeiten Einrichtungen mit etwa 1,75 Personalstellen weniger als eigentlich vorgesehen. Gleichzeitig stehen nur begrenzte Möglichkeiten zur Kompensation zur Verfügung, da sowohl interne Vertretungsstrukturen als auch der Einsatz externer Kräfte nur eingeschränkt genutzt werden.

Diese strukturellen Engpässe spiegeln sich auch in der Bewertung des Personalschlüssels wider: Rund zwei Drittel der Befragten halten ihn für nicht ausreichend, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Das Problem wird auch in der Häufigkeit von Überstunden und zusätzlichen Tätigkeiten außerhalb des pädagogischen Kernbereichs, etwa im hauswirtschaftlichen Bereich, deutlich. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die personellen Rahmenbedingungen in vielen Einrichtungen nicht geeignet sind, die Anforderungen an eine qualitativ hochwertige und inklusive Kindertagesbetreuung dauerhaft zu erfüllen.

4.1 Funktionsstellen

Funktionsstellen – etwa für Sprachbildung, Inklusion, Ernährung oder Qualitätsentwicklung – ermöglichen es, pädagogische Fachkräfte im Beruf zu halten, indem sie Entwicklungsperspektiven jenseits der klassischen Leitungsfunktion eröffnen. Zugleich können Funktionsstellen eine wichtige Rolle für die Qualitätsentwicklung der pädagogischen Arbeit erfüllen. Spezifische Aufgaben wie alltagsintegrierte Sprachbildung oder inklusive Pädagogik erfordern vertiefte Fachkenntnisse und kontinuierliche Weiterentwicklung. Wenn diese Aufgaben in klar definierten, besser vergüteten Rollen verankert sind, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie systematisch und nachhaltig umgesetzt werden.⁷

Deshalb wurde erfasst, ob es in der Einrichtung eine oder mehrere Funktionsstellen (außer der Leitung und stellvertretenden Leitung) gibt, die mit einer besseren Vergütung verbunden sind. In den erfassten Einrichtungen verfügt nur ein knap-

pes Drittel (30,5 Prozent) über Funktionsstellen, die mit einer besseren Vergütung verbunden sind. Rund zwei Drittel (68,0 Prozent) geben an, keine solche Stellen zu haben. Das deutet darauf hin, dass laufbahn- und funktionsbezogene Vergütungsanreize jenseits der Leitungsfunktion bislang nicht flächendeckend etabliert sind. Das bedeutet begrenzte Karrierepfade innerhalb des Gruppendienstes, eingeschränkte Anreizwirkung für Spezialisierungen (z. B. Sprachbildung, Inklusion, Qualitätsmanagement) und potenziell geringere Bindungseffekte für erfahrene Fachkräfte.

Auffällig ist ein klarer sozialstruktureller Zusammenhang: Je höher der Anteil der Kinder mit BuT-Leistungsbezug in einer Einrichtung ist, desto häufiger gibt es dort Funktionsstellen – möglicherweise handelt es sich dabei auch um Kita-Sozialarbeit, denn in diesen Einrichtungen gibt es deutlich häufiger Angebote der Kita-Sozialarbeit. In Kitas ohne Kinder mit BuT-Leistungsbezug liegt der Anteil an Einrichtungen mit Funktionsstellen

⁷ Vgl. Anders, Yvonne / Wolf, Katrin / Enß, Charlotte (2022): Expertise „Bundesweite Standards in der sprachlichen Bildung in der Kindertagesbetreuung“ erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

nur bei 16,4 Prozent. In Kitas mit wenigen Kindern mit BuT-Leistungsbezug steigt der Anteil bereits auf 29,1 Prozent. Besonders stark ausgeprägt ist der Wert in Einrichtungen mit vielen Kindern mit BuT-Leistungsbezug: 42,0 Prozent verfügen dort über zusätzliche, höher vergütete Funktionsstellen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Funktionsstellen noch längst kein flächendeckender Standard sind. Dies deutet auf strukturelle Grenzen im System der frühkindlichen Bildung hin. Besonders relevant ist dies vor dem Hintergrund steigender Erwartungen an Kitas bei gleichzeitig zunehmender Heterogenität der Kindergruppen.

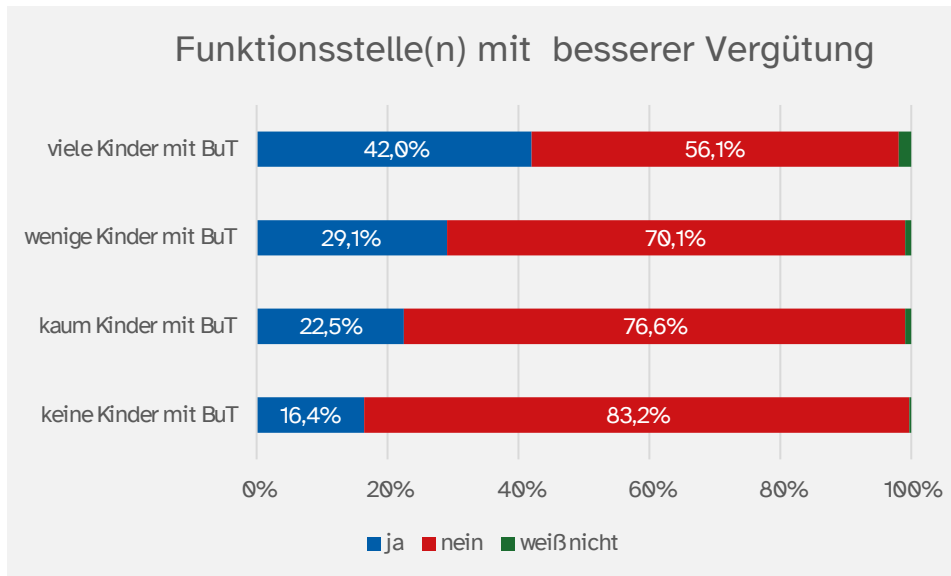


Abbildung 15

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.191

4.2 Pädagogische Mitarbeitende für Inklusion

Die Einschätzungen, ob es in der Einrichtung ausreichend pädagogisches Personal mit spezifischen Qualifikationen im Bereich der Inklusion gibt, fallen überwiegend negativ aus. 27,4 Prozent der Befragten stimmen überhaupt nicht zu und 36,2 Prozent stimmen eher nicht zu. Damit verneinen insgesamt rund 63,6 Prozent die Aussage. Demgegenüber stimmen 21,7 Prozent eher zu und 14,1 Prozent völlig zu (zusammen 35,8 Prozent Zustimmung). In der Summe zeigt sich somit eine deutliche Negativbilanz, was auf einen substanziellen Qualifikationsmangel hindeutet.

Dieser ist in Rheinland-Pfalz besonders ausgeprägt, da dort 83 Prozent der Teilnehmenden einen Mangel an qualifiziertem Personal für Inklusion sehen.

Lediglich in Berlin äußern mehr als die Hälfte der Teilnehmenden (57,8 Prozent), dass sie (eher) keinen Mangel an qualifizierten Fachkräften für Inklusion wahrnehmen.

Gegenüber der Umfrage 2023 haben sich die Angaben leicht – aber nicht signifikant – verschlechtert. Stimmt im Jahr 2023 noch 39 Prozent der Befragten zu, dass es ausreichend pädagogisches Personal mit spezifischen Qualifikationen im Bereich der Inklusion gibt, waren es zwei Jahre später nur noch 36 Prozent. Mit Blick auf inklusive Rahmenbedingungen in der Kindertagesbetreuung lässt sich somit ein erheblicher Handlungsbedarf feststellen.

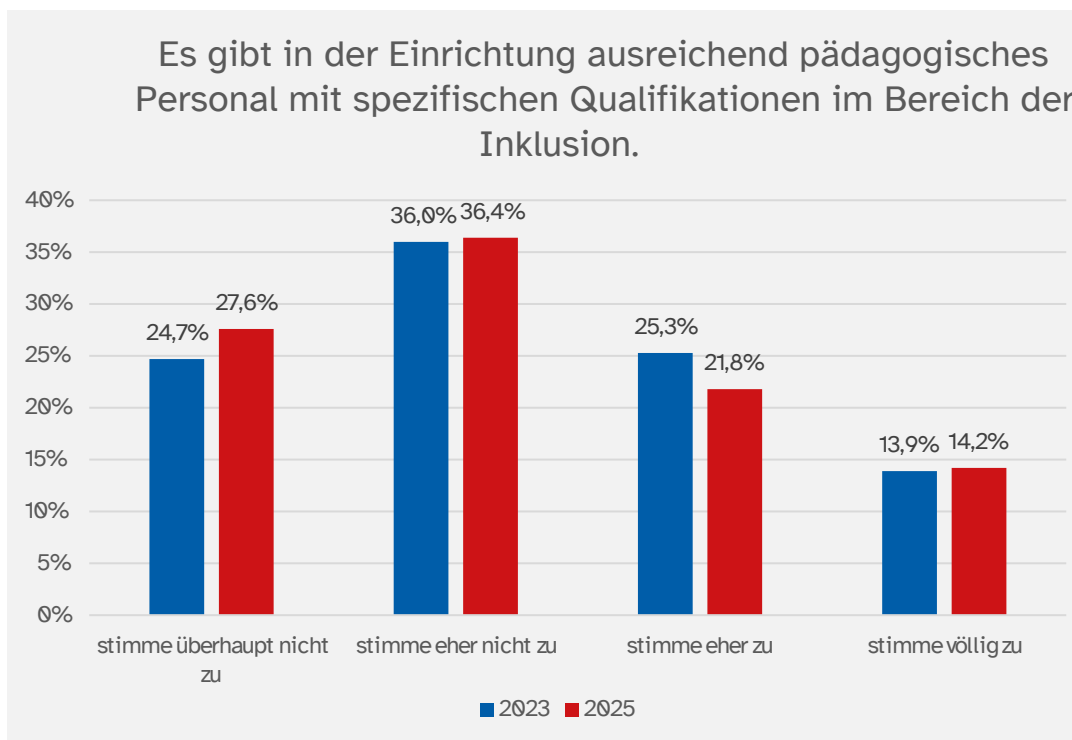


Abbildung 16

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{2023}=1.580$, $n_{2025}=3.233$

Die Ergebnisse verdeutlichen eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem fachpolitischen Anspruch einer inklusiven Kindertagesbetreuung und den tatsächlichen personellen Voraussetzungen in den Einrichtungen. Dass nahezu zwei Drittel der befragten Einrichtungsleitungen die Ausstattung mit inklusionsspezifisch qualifiziertem Personal als unzureichend bewerten, spricht für einen strukturellen Aus- und Fortbildungsbedarf sowie für den Ausbau entsprechender Personalstrukturen. Dazu gehören insbesondere spezialisierte Qualifikationen, Funktionsstellen für Inklusion und eine stärkere multiprofessionelle Zusammenarbeit. Nur wenn entsprechende personelle und organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen werden, kann Inklusion in der Kindertagesbetreuung dauerhaft und flächendeckend umgesetzt werden.

4.3 Pädagogische Mitarbeitende mit ausländischem Berufsabschluss

Bislang gibt es keine zuverlässigen bundesweiten Daten darüber, wie viele pädagogische Mitarbeitende mit einem ausländischen Berufsabschluss in Kitas arbeiten.⁸ Daher wurden die Teilnehmenden der Umfrage gefragt, wie viele pädagogische Mitarbeitende in ihrer Einrichtung einen ausländischen Berufsabschluss haben.

Die Ergebnisse zeigen, dass in 64,5 Prozent der Einrichtungen keine pädagogische Fachkraft mit einem im Ausland erworbenen Abschluss arbeitet. In weiteren 17,5 Prozent gibt es eine Person mit einem im Ausland erworbenen Abschluss, und 8,4 Prozent der Kitas beschäftigen zwei Mitarbeitende mit ausländischem Abschluss.

Nur eine kleine Gruppe von Einrichtungen hat drei (3,5 Prozent), vier (1,3 Prozent) oder fünf (1,0 Prozent) entsprechend qualifizierte Mitarbeitende. In 1,4 Prozent der Einrichtungen arbeiten mehr als fünf Personen mit ausländischem Berufsabschluss.

Das bedeutet, dass in den erfassten 3.183 Kindertageseinrichtungen etwa 2.053 pädagogische Mitarbeitende mit ausländischem Berufsabschluss arbeiten, was etwa 0,64 Mitarbeitende pro Kita entspricht. Angenommen, dieses Verhältnis wäre repräsentativ, würden bundesweit etwa 40.000 pädagogische Mitarbeitende mit einem ausländischen Berufsabschluss in Kitas arbeiten. Da die Daten nicht repräsentativ sind, ist diese Zahl nur eine grobe Annäherung.

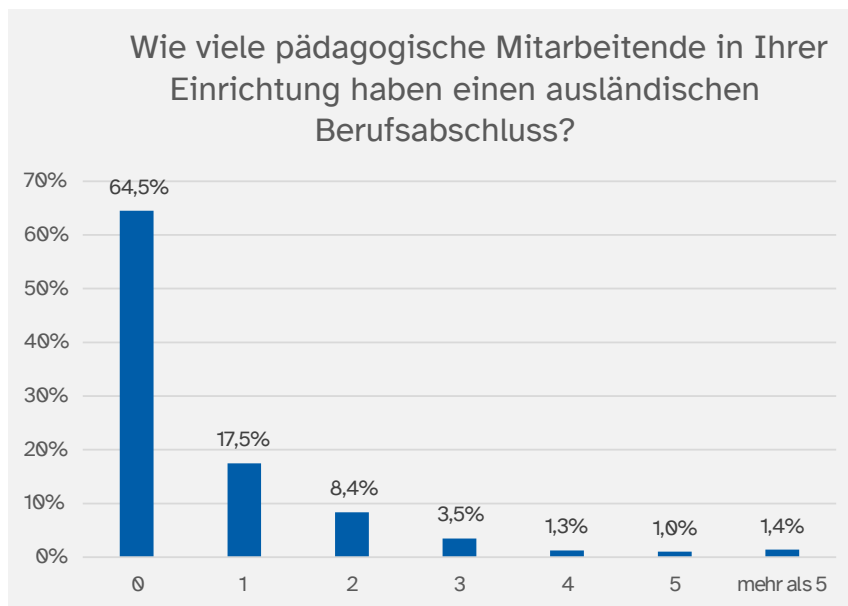


Abbildung 17

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.183

⁸ Vgl. Hartwich, Pascal/Tillmann, Katja (2024): Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Fachkräftepotenziale für die Frühe Bildung? Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. München.

4.4 Unbesetzte Stellen

Neben der Frage, wie viele Betreuungsplätze in Anspruch genommen werden, ist auch relevant, wie viele Personalstellen in einer Einrichtung besetzt sind. Die Umfrage macht differenziert sichtbar, in welchem Umfang Stellen nicht regulär besetzt sind.

Erfragt wurde, wie viele Stellen aus dem Stellenplan unbesetzt wegen fehlender pädagogischer Mitarbeitender sind, da dies ein wichtiger Indikator für strukturelle Personalengpässe ist. Unterschieden wird zwischen offenen Personalstellen, für die keine Mitarbeitenden gefunden werden, und offenen Personalstellen aufgrund einer längeren Vakanz einer bereits angestellten Person.

Angaben dazu, wie viele Stellen vorübergehend durch pädagogische Mitarbeitende aus einem Springerpool oder aus anderen Einrichtungen des gleichen Trägers besetzt sind, geben zudem Hinweise auf interne Lösungen für den Umgang mit Personalengpässen. Zusätzlich zeigt die Erhebung, wie viele Stellen vorübergehend durch pädagogische Mitarbeitende von Zeitarbeitsfirmen besetzt sind, und offenbart damit, in welchem Maße externe und oftmals kostenintensive Lösungen eingesetzt werden.

„Am häufigsten haben wir Probleme mit krankheitsbedingten Personalausfällen. Dies führt durch eine starke Belastung der noch anwesenden Kolleg*innen und damit zu weiteren Krankheitsfällen. Auch für die Kinder ist ein ständiger Personalwechsel meiner Meinung nach nicht in Ordnung.“

Unbesetzte Stellen aufgrund von Personal-mangel

Die Mehrheit der Einrichtungen hat zum Zeitpunkt der Umfrage keine unbesetzten Stellen aufgrund von Personal-mangel. 59,3 Prozent der Kitas geben an, dass keine Stellen aus dem Stellenplan wegen fehlenden pädagogischen Mitarbeitenden unbesetzt sind. Gleichzeitig zeigt sich jedoch, dass ein erheblicher Anteil der Einrichtungen von offenen Stellen wegen fehlender pädagogischer Mitarbeitender betroffen ist:

- 21,1 Prozent berichten von einer unbesetzten Stelle,
- 11,3 Prozent von zwei unbesetzten Stellen,
- 4,2 Prozent von drei unbesetzten Stellen,
- 1,8 Prozent von vier
- und 2,3 Prozent von fünf oder mehr unbesetzten Stellen.

Insgesamt sind es 2.534 unbesetzte Stellen wegen fehlenden pädagogischen Mitarbeitenden in 3.151 Kindertageseinrichtungen, das entspricht einem Verhältnis von 0,8 offenen Stellen pro Kita. Setzt man dieses Verhältnis in Bezug zu den etwa 61.000 Kindertageseinrichtungen in Deutschland, entspricht das rund 49.000 unbesetzten Stellen.

Der Anteil unbesetzter Stellen aufgrund fehlender Fachkräfte fällt in Kitas mit einer hohen sozialen Benachteiligung deutlich höher aus als in Einrichtungen mit mittlerer oder niedriger Benachteiligung. Während in stark benachteiligten Kitas 26,1 Prozent der Stellen unbesetzt sind, liegt der Anteil in Einrichtungen mit mittlerer Benachteiligung bei 20,4 Prozent und in Kitas mit niedriger Benachteiligung bei 19,5 Prozent.

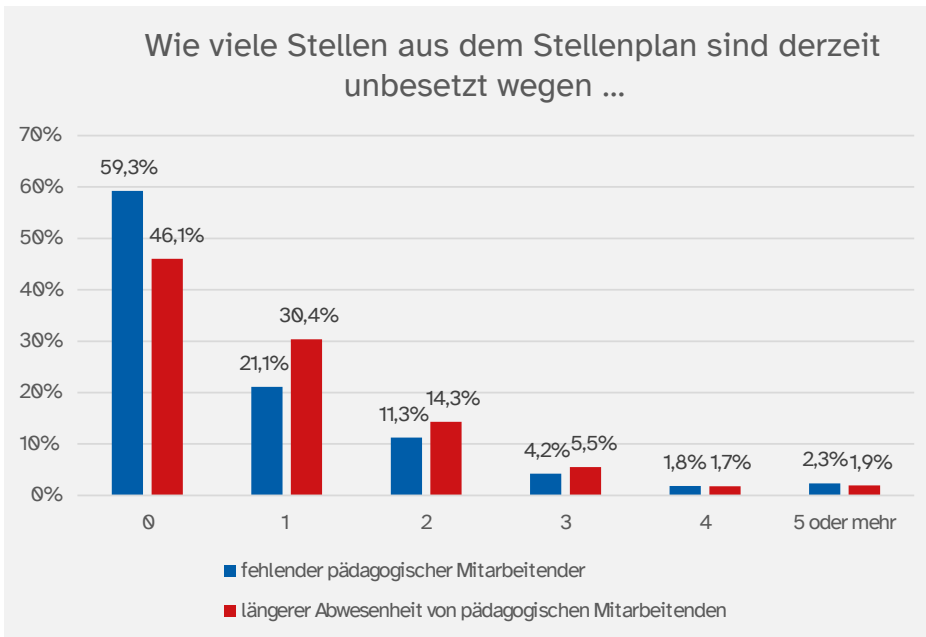


Abbildung 18

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n₁=3.151, n₂=3.146

Unbesetzte Stellen aufgrund von Personalausfall

Deutlich mehr pädagogische Mitarbeitende fehlen zudem aufgrund von längerer Abwesenheit (mind. 3 Wochen) z. B. infolge von Krankheit, Mutterschutz oder Elternzeit. Lediglich 46,1 Prozent der Einrichtungen melden keine unbesetzte Stelle aus diesem Grund. 30,4 Prozent berichten von einer unbesetzten Stelle. Mehrfachbelastungen sind jedoch nicht selten: 14,3 Prozent der Einrichtungen haben zwei, 5,5 Prozent drei und 3,7 Prozent vier oder mehr unbesetzte Stellen infolge längerer Abwesenheiten.⁹ Im Durchschnitt ist etwa eine Stelle in jeder Kita (exakt 0,95 Stellen) aufgrund längerer Abwesenheiten unbesetzt. Zum Vergleich mit der zuvor betrachteten Kategorie „unbesetzt wegen fehlenden pädagogischen Mitarbeitenden“ ergab sich ein Mittelwert von rund 0,8. Das heißt, dass pro Kita zum Zeitpunkt der Befragung insgesamt 1,75 Stellen unbesetzt waren. Das entspricht rund 107.000 pädagogischen Mitarbeitenden. Das ist eine leichte Verbesserung gegenüber des Befragungszeitraums 2023, als das Äquivalent von etwa 125.000 Mitarbeitenden fehlte.

⁹ Zum Vergleich: 69 Prozent der Kita-Leitungen gaben im ERIK-Surveys 2024 an, dass es in den letzten 6 Monaten vorkam, dass in ihrer Kindertageseinrichtung Personalausfälle ausgeglichen werden mussten. DJI, ERIK-Surveys 2024: Leitungsbefragung, Tab. HF-02.2.2-1

Personalmangel und Personalausfall verstärken sich gegenseitig

Die Angaben zum Anteil der insgesamt unbesetzten Stellen zeigen eine deutliche Belastungssituation in einer großen Anzahl von Kitas. Lediglich ein Drittel der Einrichtungen (35 Prozent) berichten, keine unbesetzten Stellen zu haben und damit personell aktuell stabil aufgestellt zu sein. Weitere 18 Prozent der Kitas haben einen niedrigen Anteil unbesetzter Stellen bis maximal 10 Prozent der Stellen. Damit weist gut die Hälfte der Einrichtungen (53 Prozent) entweder keine oder nur geringe Personalengpässe auf.

Gleichzeitig zeigt sich jedoch ein signifikanter Anteil an Einrichtungen mit spürbaren Herausforderungen: 26,8 Prozent der Kitas geben einen mittleren Anteil unbesetzter Stellen (bis 23 Prozent) an, was bereits deutliche Auswirkungen auf Abläufe, Öffnungszeiten und Arbeitsbelastung mit sich bringen kann. Besonders dramatisch ist, dass 20,2 Prozent der Einrichtungen einen hohen Anteil nicht besetzter Stellen melden – dort sind ein Viertel oder mehr der Stellen nicht besetzt. Diese Gruppe – etwa jede fünfte Kita – ist massiv eingeschränkt in ihrer Fähigkeit, reguläre Betreuungszeiten, pädagogische Angebote oder Qualitätsstandards aufrechtzuerhalten. Insgesamt weisen die Daten auf eine deutlich ungleiche Verteilung personeller Engpässe hin: Ein Teil der Einrichtungen scheint vergleichsweise gut durch die Fachkräftesituation zu kommen, während ein ähnlich großer Teil strukturell unterbesetzt ist.

Diese unterschiedlichen Ausgangssituationen spielen gegenwärtig in den Diskussionen über die weitere Qualitätsentwicklung noch keine herausragende Rolle. Dabei muss eine Qualitätsentwicklung immer bei den tatsächlichen Ressourcen und Rahmenbedingungen ansetzen, wenn sie nicht im luftleeren Raum stattfinden soll.

4.5 Vorübergehend besetzte Stellen

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass der überwiegende Teil der Kitas keine externen oder internen Vertretungskräfte zur Überbrückung von Personalengpässen einsetzt – zugleich wird aber deutlich, dass der Rückgriff auf Springerkräfte des eigenen Trägers häufiger vorkommt als der Einsatz von Zeitarbeitsfirmen.

In 82,0 Prozent der Einrichtungen ist keine Stelle vorübergehend durch pädagogische Mitarbeitende aus einem Springerpool oder aus anderen Einrichtungen desselben Trägers besetzt. Gleichzeitig nutzen 18 Prozent der Kitas solche internen Vertretungsmodelle: 13,4 Prozent haben eine Stelle vorübergehend so besetzt, 3,6 Prozent zwei Stellen und 0,9 Prozent sogar drei oder mehr.

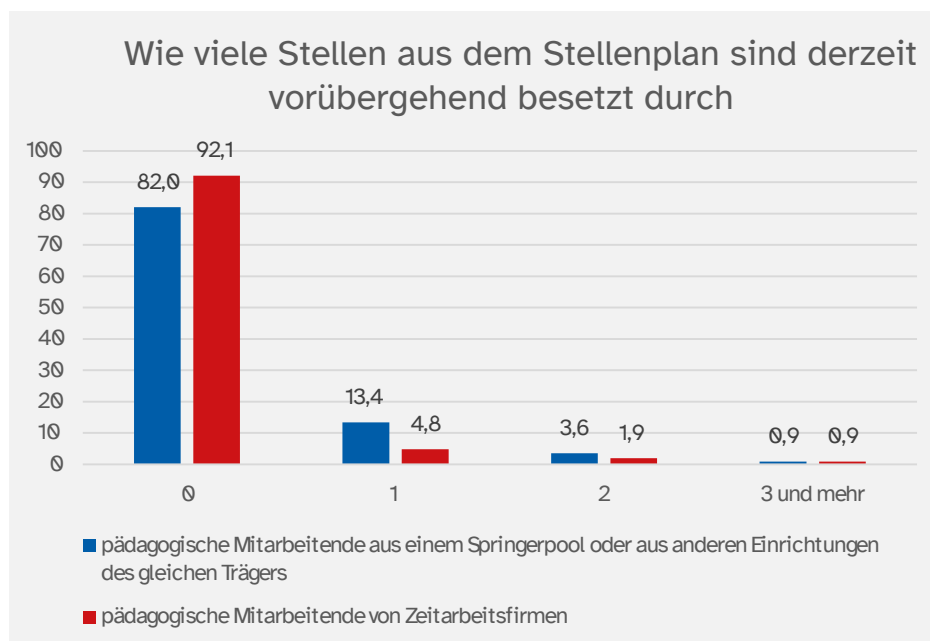


Abbildung 19

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n₁=3.090, n₂=3.084

Anders stellt sich die Situation beim Einsatz von Zeitarbeitsfirmen dar. 92,1 Prozent der Einrichtungen geben an, keine Stellen durch externe Leiharbeit abzudecken. Nur 4,8 Prozent haben eine Stelle mit Zeitarbeitskräften besetzt, 1,9 Prozent zwei Stellen und 0,9 Prozent drei oder mehr. Dies zeigt, dass Zeitarbeit in Kitas nur sehr zurückhaltend genutzt wird – vermutlich aufgrund hoher Kosten, begrenzter Fachkraftverfügbarkeit im Zeitarbeitsbereich

und pädagogischer Bedenken hinsichtlich Kontinuität und Beziehungsaufbau. Es zeigen sich hier deutliche regionale Unterschiede. Während in Berlin 23,8 Prozent, in Schleswig-Holstein 20,6 Prozent und in Niedersachsen 15,6 Prozent der Einrichtungen von Nutzung von Zeitarbeitsfirmen berichten, sind es in Rheinland-Pfalz, Thüringen, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern jeweils unter 3 Prozent der Einrichtungen.

Insgesamt wird deutlich: Während interne Springerstrukturen bei einigen Trägern eine realistische Option zur Abfederung des Personal-mangels darstellen, spielt der Einsatz externer Zeitarbeit in der frühpädagogischen Praxis nur eine geringe Rolle. Die Zahlen spiegeln damit die begrenzte Verfügbarkeit solcher Ersatzsysteme wider.

4.6 Bedarfsgerechter Personalschlüssel

Es ist besorgniserregend, dass 65,3 Prozent der Teilnehmenden angeben, dass den Bedürfnissen der Kinder mit dem vorgegebenen Personalschlüssel nicht entsprochen werden kann: 30,5 Prozent stimmen überhaupt nicht zu und 34,8 Prozent eher nicht, dass der vorgegebene Personalschlüssel ausreichend ist. Lediglich 11,5 Prozent stimmen völlig zu, dass den Bedürfnissen der Kinder mit dem vorgegebenen Personalschlüssel entsprochen werden kann.

„Der förderfähige Personalschlüssel passt nicht zur pädagogischen Praxis. Auf dem Papier ist der Personalschlüssel gut, im Alltag jedoch nicht ausreichend, um eine qualitative Förderung der Kinder zu gewährleisten. Auf die Frage welchen Anspruch die Mitarbeitenden an ihre tägliche Arbeit haben war die Aussage „hoffentlich verletzt sich keiner“. Viel mehr ist für die Kollegen im Alltag tatsächlich oft nicht drin.“

Die Daten zeigen über den Zeitraum von 2021 bis 2025 eine kontinuierliche Verschlechterung der Einschätzung, dass der vorgegebene Personalschlüssel ausreicht, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Bereits 2021 war die Skepsis groß, doch in den Folgejahren verschärfte sich das Bild.

Der Anteil derjenigen, die „überhaupt nicht“ zustimmen, steigt von 23,6 Prozent (2021) auf 29,1 Prozent (2023) und erreicht 30,5 Prozent im Jahr 2025. Der Anteil, der „stimme eher nicht zu“ angibt, bleibt auf einem hohen Niveau: Sie lag 2021 bei 37,2 Prozent, sank leicht auf 33,3 Prozent im Jahr 2023, steigt jedoch 2025 wieder auf 34,8 Prozent. Zusammengefasst bedeutet das: 2025 lehnen rund zwei Drittel der Befragten (65,3 Prozent) die Aussage ab, dass der Personalschlüssel den Bedürfnissen der Kinder entspricht. Im Jahr 2021 lag dieser Anteil noch bei 60,8 Prozent.

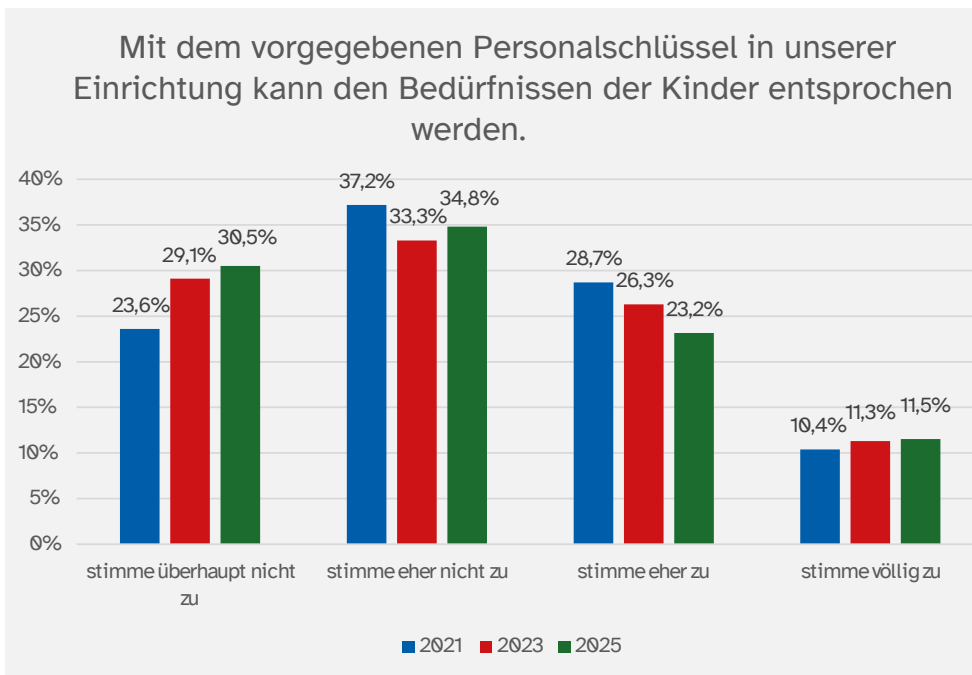


Abbildung 20

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_{(2021)}=1.169$, $n_{(2023)}=1.752$, $n_{(2025)}=3.218$

Pädagogische Qualität in den Randzeiten

Danach gefragt, ob die pädagogische Qualität in den Randzeiten (erste und letzte Stunde am Tag) mindestens im gleichen Maße gewährleistet ist wie in den restlichen Zeiten, stimmte über die Hälfte der Teilnehmenden (52,7 Prozent) zu: 28,5 Prozent stimmen eher und 24,2 Prozent völlig zu. Gleichzeitig verneinen dies 17,8 Prozent vollständig und 29,5 Prozent eher (insgesamt 47,3 Prozent). Die nahezu ausgeglichene Verteilung deutet darauf hin, dass viele Einrichtungen in den Randzeiten mit geringerer Personalstärke, weniger festen Bezugspersonen oder reduzierten Angeboten arbeiten – während andere offenbar stabile Qualitäten über den ganzen Tag sichern können. Wenig überraschend gibt es einen Zusammenhang mit dem Anteil der offenen Stellen. In Kitas, in denen es keine offenen Stellen gibt, geben 62,4 Prozent der Teilnehmenden an, dass die Qualität in den Randzeiten mindestens im gleichen Maße gewährleistet ist, wie in den restlichen Zeiten. In Einrichtungen mit einem hohen Anteil offener Stellen bestätigen dies nur 44,8 Prozent der Teilnehmenden.

„Viel zu oft müssen
Reinigung und Küchen-
aufgaben von Pädagogen
erledigt werden, da keine
Vertretung.“

4.7 Überstunden

Wie in den vergangenen Jahren erhielt die Aussage große Zustimmung, dass pädagogische Mitarbeitende regelmäßig Überstunden leisten, um eine angemessene Betreuung der Kinder sicherzustellen – auch wenn eine leichte Entspannung gegenüber dem Jahr 2023 wahrzunehmen ist. 62,1 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu (27,9 Prozent eher, 34,2 Prozent völlig). Ablehnung äußern 10,4 Prozent überhaupt nicht und 27,5 Prozent eher nicht (zusammen 37,9 Prozent).

Blickt man auf die Befragungszeiträume 2021, 2023 und 2025 zurück, lässt sich eine deutliche Verschärfung zwischen 2021 und 2023 beobachten. Der Anteil der Teilnehmenden, die angaben, dass regelmäßig Überstunden geleistet werden, stieg von 55,6 Prozent auf 72,1 Prozent. Besonders auffällig ist im Jahr 2023 der starke Anstieg der höchsten Zustimmungsstufe: 39,8 Prozent stimmten „völlig zu“, gegenüber nur 21,6 Prozent im Jahr 2021. Damit wurde Überstundenarbeit in vielen Einrichtungen im Jahr 2023 ganz offensichtlich zu einem nahezu strukturellen Bestandteil des Arbeitsalltags.

Für das Jahr 2025 zeigt sich eine leichte Entspannung, allerdings weiterhin auf hohem Niveau. 62,1 Prozent der Teilnehmenden geben an, dass regelmäßig Überstunden geleistet werden. Auch die höchste Zustimmungsstufe sinkt, bleibt mit 34,2 Prozent aber weiterhin deutlich über dem Niveau von 2021. Damit bleibt trotz einer spürbaren Verbesserung gegenüber 2023 die Belastung durch regelmäßige Überstunden im Jahr 2025 höher als vor vier Jahren. Die Daten weisen somit auf eine anhaltende strukturelle Überlastung in vielen Kitas hin.

Eng verbunden mit der Frage der Überstunden ist auch die Übernahme von Hauswirtschaftstätigkeiten durch pädagogische Mitarbeitende. Die Mehrheit der Befragten bestätigt, dass pädagogische Mitarbeitende regelmäßig Aufgaben erledigen, die von Hauswirtschaftskräften übernommen werden könnten. 27,7 Prozent stimmen der Aussage eher zu und 36,9 Prozent völlig – zusammen also 64,6 Prozent. Demgegenüber lehnen lediglich 10,2 Prozent die Aussage vollständig und 25,2 Prozent eher ab (insgesamt 35,4 Prozent). Das deutet darauf hin, dass in vielen Einrichtungen pädagogische Ressourcen für Tätigkeiten gebunden werden, die

nicht zum originären Berufsprofil gehören. Dies kann auf fehlendes unterstützendes Personal, Priorisierungsprobleme oder organisatorische Engpässe hindeuten. Und es verwundert nicht, dass 78,5 Prozent der Teilnehmenden, die völlig zustimmen, dass regelmäßig Überstunden geleistet werden, auch zustimmen, dass pädagogische Mitarbeitende regelmäßig Aufgaben erledigen, die von Hauswirtschaftskräften übernommen werden könnten. An dieser Stelle gäbe es demnach ein erhebliches Potenzial, um pädagogische Fachkräfte zu entlasten. Ein Problem ist zudem die in einem relevanten Teil der Einrichtungen fehlende verbindliche Berücksichtigung von mittelbarer pädagogischer Arbeitszeit.¹⁰ 28 Prozent der Träger von Kindertageseinrichtungen haben weder vertragliche noch anderweitig verbindlich Regelungen für die mittelbare pädagogische Arbeitszeit des pädagogischen Personals, wie das DJI feststellte.¹¹

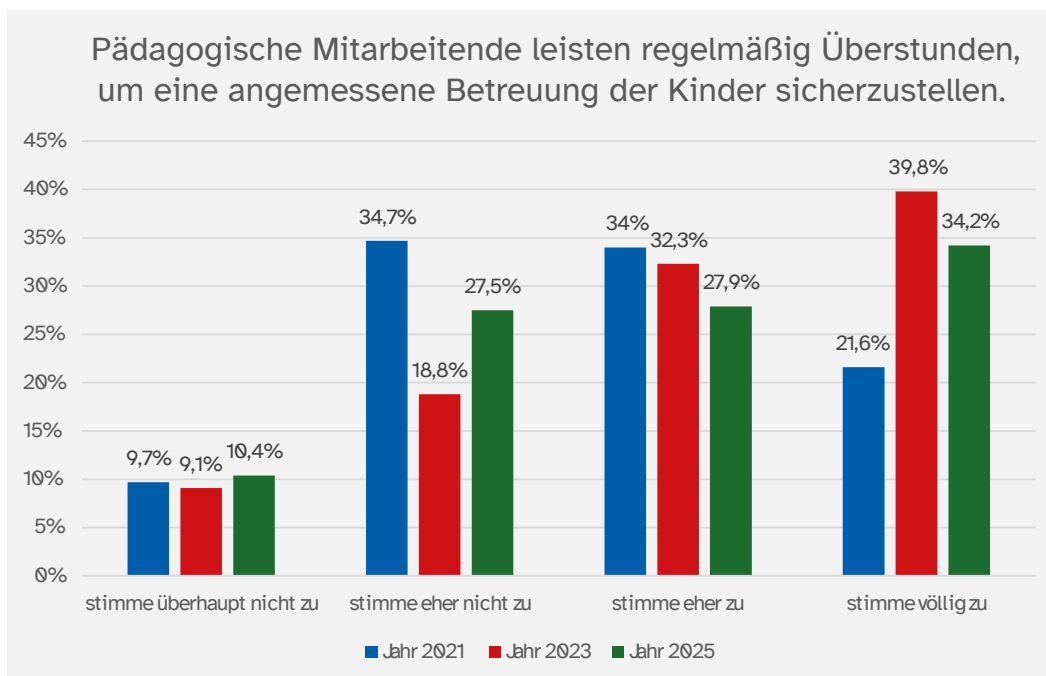


Abbildung 21

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_{(2021)}=1.164$, $n_{(2023)}=1.759$, $n_{(2025)}=3.207$

¹⁰ Mittelbare pädagogische Arbeitszeit wird auch Vor- und Nachbereitungszeit genannt und umfasst u.a. Dienstbesprechungen, pädagogische Planung, Beobachtung und Dokumentation, Anleitung von Praktikant*innen, Kooperation mit anderen Institutionen, Elterngespräche, Konzeptionsentwicklung, Qualitätsentwicklung und -sicherung.
¹¹ DJI, ERIK-Surveys 2024: Trägerbefragung, Tab. HF-02.2.1-1

5 Fachkräftegewinnung und -sicherung

Kapitel 5 verdeutlicht, dass Gewinnung und Sicherung von Fachkräften weiterhin zentrale strukturelle Herausforderungen darstellen. In vielen Einrichtungen ist die Personalfuktuation hoch: Im Durchschnitt verlassen mehr Fachkräfte die Einrichtungen, als neu eingestellt werden können, und in mehr als einem Drittel der Kitas nimmt die Teamgröße ab.

Zugleich bleibt die Bewerbungslage angespannt. Die Zahl geeigneter Bewerbungen pro Stelle ist niedrig und hat sich auf diesem Niveau stabilisiert, wobei viele Einrichtungen nur ein bis zwei oder gar keine passenden Bewerbungen erhalten. Auch die Meldung offener Stellen bei der BA erfolgt nicht flächendeckend, sodass der tatsächliche Personalbedarf nur unvollständig abgebildet wird.

Im Bereich der Ausbildung zeigt sich ein ambivalentes Bild: Während die Zusammenarbeit mit Fachschulen überwiegend positiv bewertet wird, bestehen deutliche Zweifel an der Passung der Ausbildungsinhalte zu den Anforderungen des Kita-Alltags. Gleichzeitig fehlen in den Einrichtungen häufig zeitliche Ressourcen für die Anleitung von Auszubildenden. Die praxisintegrierte Ausbildung wird hingegen als wichtiger Ansatz zur Fachkräftegewinnung gesehen und stößt auf hohe Nachfrage bei Kita-Leitungen. Darüber hinaus wird deutlich, dass viele Einrichtungen erheblichen Bedarf an nicht-pädagogischer Unterstützung haben, insbesondere im Verwaltungsbereich.

5.1 Personalabgänge und -zugänge

Die Angaben zeigen, dass Personalwechsel in vielen Einrichtungen ein großes Thema waren. Nur 16,3 Prozent der Kitas berichten, dass keine pädagogische Fachkraft in den vergangenen zwölf Monaten die Einrichtung verlassen hat. 25,3 Prozent der Einrichtungen verzeichneten eine, weitere 21,3 Prozent zwei und 14,4 Prozent drei personelle Abgänge. Und fast ein Viertel aller Kindertageseinrichtungen (22,8 Prozent) hatte vier oder mehr Personalabgänge innerhalb von 12 Monaten zu verkräften. Das ist eine erhebliche Herausforderung für Einrichtungen, in denen der Beziehungsaufbau zu Kindern und Sorgeberechtigten ein ganz wesentliches Element

der pädagogischen Arbeit ist. Im Durchschnitt lassen sich pro Jahr 2,4 Abgänge je erfasster Kindertageseinrichtung beobachten.

Den durchschnittlich 2,4 Abgängen stehen durchschnittlich 2,2 Neueinstellungen von pädagogischen Mitarbeitenden in den letzten 12 Monaten gegenüber. Insbesondere fällt auf, dass zwar 22,8 Prozent der Einrichtungen vier oder mehr Personalabgänge zu verzeichnen hatten, aber nur 17,7 Prozent der Einrichtungen vier oder mehr pädagogische Mitarbeitende einstellen konnten.

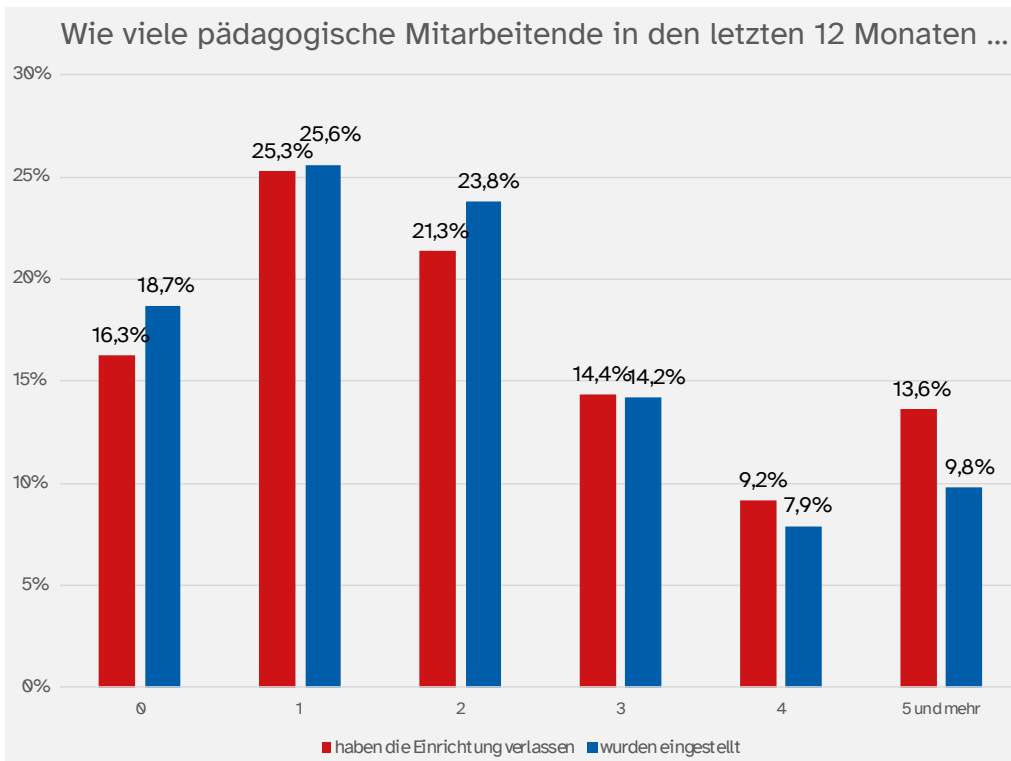


Abbildung 22

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_1=3.218$, $n_2=3.215$

Dieses verhältnismäßig ausgeglichene Bild von Personalab- und -zugängen stellt sich auf der Ebene der einzelnen Einrichtung etwas differenzierter dar. Rund 25,7 Prozent der Einrichtungen verzeichnen bundesweit mehr Zugänge als Abgänge, 38,1 Prozent berichten von einer ausgeglichenen Entwicklung und 36,3 Prozent weisen mehr Abgänge als Zugänge auf.

Besonders hohe Anteile von Einrichtungen mit mehr Abgängen als Zugängen finden sich in ostdeutschen Bundesländern. Sachsen weist mit 50,6 Prozent den höchsten Anteil schrumpfender Teams auf. Auch in Berlin (41,2 Prozent), Brandenburg (39,8 Prozent), Schleswig-Holstein (39,3 Prozent), Sachsen-Anhalt (38,9 Prozent) und Mecklenburg-Vorpommern (37,3 Prozent) liegen die Anteile der Einrichtungen mit mehr Ab- als Zugängen über dem Bundesdurchschnitt. Dies deutet insbesondere in Teilen Ostdeutschlands darauf hin, dass die Dynamik personeller Schrumpfung bereits Mitte 2025 bemerkbar war.

Demgegenüber zeigen einige westdeutsche Bundesländer vergleichsweise hohe Anteile wachsender Teams. Besonders in Bremen (33,8 Prozent), Saarland (32,0 Prozent), Hessen (31,9 Prozent), Niedersachsen (31,0 Prozent) und Bayern (30,6 Prozent) berichten viele Einrichtungen von mehr Zugängen als Abgängen. Gleichzeitig fallen dort die Anteile schrumpfender Teams geringer aus.

5.2 Bewerbungen pro Stelle

Die Zahl der geeigneten Bewerbungen pro ausgeschriebener Stelle hat sich zwischen 2023 und 2025 auf einem sehr niedrigen Niveau stabilisiert. Im Jahr 2023 hatten 12,8 Prozent der Einrichtungen auf eine öffentlich ausgeschriebene Stelle durchschnittlich überhaupt keine geeignete Bewerbung erhalten. Dieser Anteil steigt 2025 weiter auf 15,0 Prozent. Gleichzeitig nahm der Anteil der Einrichtungen, die lediglich 1 oder 2 geeignete Bewerbungen erhielten, deutlich ab. Während im Jahr 2023 noch 34,0 Prozent der Einrichtungen genau eine passende Bewerbung erhielten, sind es 2025 nur noch 26,3 Prozent. Der Anteil der Einrichtungen mit 2 geeigneten Bewerbungen pro ausgeschriebene Stelle nahm leicht ab (2023: 28,6 Prozent, 2025: 26,8 Prozent).

Leicht angestiegen sind dementsprechend die Anteile der Einrichtungen, die 3 oder mehr geeignete Bewerbungen erhielten. So steigt die Kategorie 3 Bewerbungen von 11,8 Prozent auf 15,4 Prozent, und auch die Kategorien 4 bis 6 Bewerbungen zeigen leichte Zuwächse. Dennoch bleibt das Gesamtniveau niedrig: Selbst 2025 erhalten nur wenige Einrichtungen mehr als drei geeignete Bewerbungen pro ausgeschriebener Stelle.

Die leichte Zunahme höherer Bewerbungszahlen in einigen Kategorien deutet eher auf einzelne positive Ausreißer als auf eine breitflächige Verbesserung hin. Die Mehrheit der Einrichtungen bleibt im Bereich von 0 bis 2 geeigneten Bewerbungen pro ausgeschriebener Stelle.

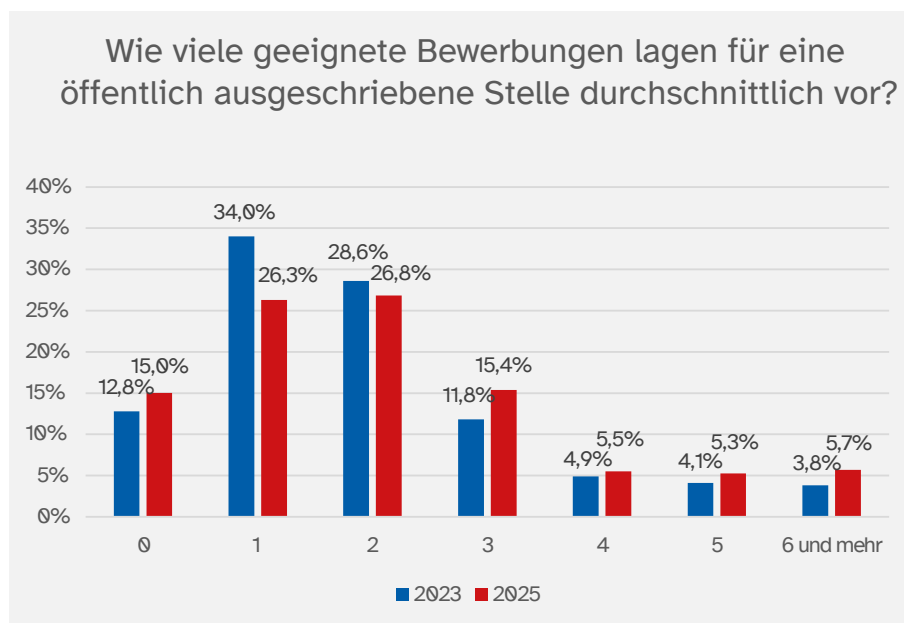


Abbildung 23

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{(2023)} = 1.405$, $n_{(2025)} = 2.723$

Die Verteilung der geeigneten Bewerbungen unterscheidet sich deutlich zwischen West und Ost. In den westdeutschen Ländern berichten 15,4 Prozent der Einrichtungen von gar keiner geeigneten Bewerbung für eine öffentlich ausgeschriebene Stelle. 56 Prozent der Einrichtungen berichten von durchschnittlich 1 bis 2 geeigneten Bewerbungen. Mehr Bewerbungen sind seltener: Nur 8,5 Prozent berichten von 5 oder mehr geeigneten Bewerbungen. In Ostdeutschland ist die Verteilung nach oben verschoben: Zwar berichten auch hier 14,1 Prozent von keiner geeigneten Bewerbung. Und in 45,0

Prozent der Einrichtungen liegen durchschnittlich nur 1 oder 2 Bewerbungen vor. Aber immerhin 17,9 Prozent der Einrichtungen geben an, dass 5 oder mehr Bewerbungen durchschnittlich vorliegen.

Damit liegt im Durchschnitt in den östlichen Bundesländern fast eine Bewerbung mehr pro ausgeschriebener Stelle vor. Während in den westlichen Ländern im Mittel etwa 2,1 Bewerbungen eingehen, sind es in Osten 2,9 Bewerbungen pro Stelle.

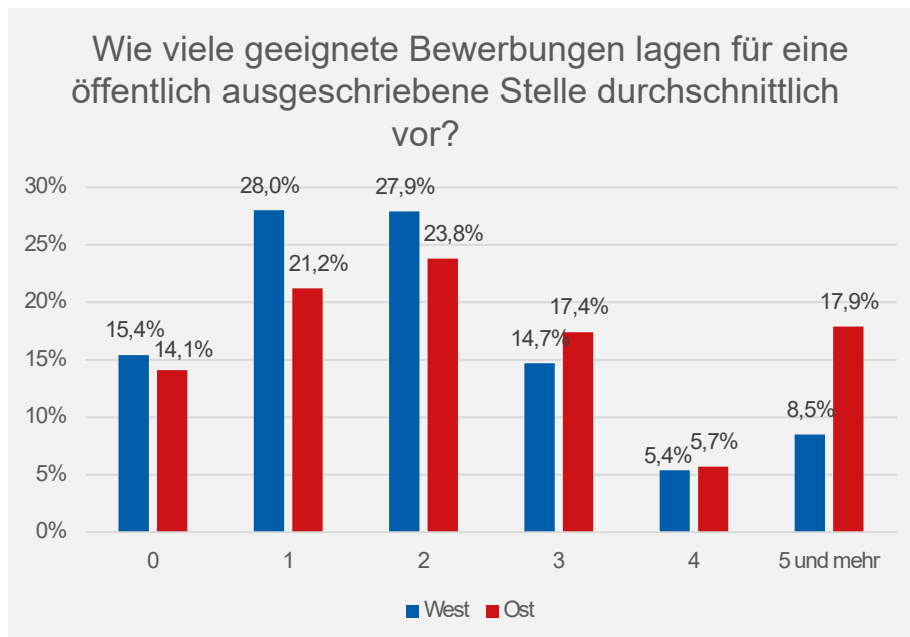


Abbildung 24

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.723

5.3 Meldung von offenen Stellen

Die Meldepraxis an die Bundesagentur für Arbeit (BA) ist uneinheitlich: 48,8 Prozent der Einrichtungen melden ihre offenen Stellen in den letzten 12 Monaten an die Bundesagentur für Arbeit, 38,7 Prozent melden nicht, und 12,5 Prozent melden nur teilweise. Damit werden in Summe 61,3 Prozent der Vakanzen zumindest anteilig der BA gemeldet, während rund zwei Fünftel der Kitas diesen Kanal gar nicht nutzen. Allerdings muss damit gerechnet werden, dass viele Kita-Leitungen nicht wissen, ob offene Stellen der BA gemeldet werden. Denn nur 1.745 und damit etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden haben diese Frage beantwortet. Die tatsächliche Meldung von offenen Stellen könnte deutlich geringer sein.

Das spricht dafür, dass ein nennenswerter Teil der Träger stärker auf alternative Kanäle setzt (eigene Netzwerke, Trägerportale, soziale Medien, Hochschulkooperationen, direkte Ansprache). Für

die Arbeitsmarktbeobachtung bedeutet dies: BA-Daten bilden den Gesamtbedarf nicht vollständig ab, da ein erheblicher Anteil der offenen Stellen dort nicht registriert wird. Für die Praxis kann es sinnvoll sein, die offenen Stellen konsequent gegenüber der BA anzuzeigen, weil die Zahl der gemeldeten offenen Stellen für die Einstufung als Engpassberuf relevant ist – und weitere arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen davon abhängig sind, die die Ausbildung zum* zur Erzieher*in attraktiver machen.¹²

Während die Größe der Einrichtung keinen Zusammenhang mit der Häufigkeit einer Meldung von offenen Stellen an die BA erkennen lässt, zeigt sich, dass in den östlichen Bundesländern deutlich seltener eine Meldung an die BA erfolgt. Dort geben 44 Prozent der Einrichtungen an, dass keine Meldung erfolgt, im Gegensatz zu 37 Prozent der Einrichtungen aus dem Westen, die dies verneinen.

Wurden die offenen Stellen in den letzten 12 Monaten der Bundesagentur für Arbeit (BA) gemeldet?

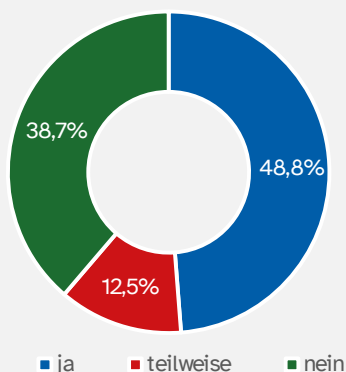


Abbildung 25

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=1.745

¹² Für die Engpassanalyse ist ein wichtiger Indikator die Arbeitsuchenden-Stellen-Relation, die die gemeldeten sozialversicherungspflichtigen Arbeitsstellen als Grundlage hat, https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Statistiken/Interaktive-Statistiken/Fachkraeftebedarf/Engpassanalyse-Nav.html?Thema%3Dinfo%26DR_Region%3Dd%26mapHadSelection%3Dfalse

5.4 Zufriedenheit mit Rahmenbedingungen der Ausbildung

Die große Mehrheit der Einrichtungen bewertet die Kooperation mit Fachschulen positiv. 53,1 Prozent stimmen der Aussage eher zu, dass die Kooperation mit Fachschulen im Rahmen der Ausbildung gut ist. Weitere 16,2 Prozent stimmen völlig zu – zusammen also 69,3 Prozent Zustimmung. Ablehnend äußern sich insgesamt 30,7 Prozent (davon 5,8 Prozent „stimme überhaupt nicht zu“ und 24,9 Prozent „stimme eher nicht zu“). Damit wird die Zusammenarbeit mit Fachschulen überwiegend positiv eingeschätzt, wenngleich ein knappes Drittel unzufrieden ist. Gegenüber dem Erhebungszeitraum 2023 hat sich die Zufriedenheit deutlich erhöht. 2023 waren lediglich 57 Prozent der Teilnehmenden mit der Kooperation zufrieden.

Trotz der hohen Zufriedenheit mit der Kooperation wird die Qualität bzw. Passung der Ausbildungsinhalte kritischer bewertet. Nur 44,7 Prozent stimmen eher zu und 9,2 Prozent völlig, dass in der Ausbildung zum* zur* Erzieher*in die erforderlichen Kenntnisse

zur Gestaltung des Kita-Alltages vermittelt werden. Gleichzeitig geben 37,5 Prozent an, dieser Aussage eher nicht zuzustimmen, und 8,6 Prozent stimmen überhaupt nicht zu (46,1 Prozent Ablehnung). Die Ergebnisse zeigen, dass ein erheblicher Anteil der Einrichtungen die Ausbildung als nicht passgenau für die Anforderungen des Kita-Alltages empfindet.

„Viele verschiedenen Generationen treffen sich in unserer Einrichtung, jeder benötigt etwas anderes. Die jungen Fachkräfte brauchen viel Anleitung, genau wie die Kinder und deren Eltern.“

Wenn Auszubildende weniger praxisrelevante Kenntnisse mitbringen, ist erwartbar, dass in den Einrichtungen ein höherer Bedarf an Anleitung entsteht. Daher überrascht es nicht, dass in 73,8 Pro-

zent der Einrichtungen die Zeit zur Anleitung als nicht ausreichend wahrgenommen wird. 28 Prozent stimmen überhaupt nicht und 45,8 Prozent eher nicht der Aussage „Für die Anleitung von Auszubildenden steht uns ausreichend Zeit zur Verfügung“ zu. Nur 26,2 Prozent der Einrichtungen stimmen zu (20 Prozent eher, 6,2 Prozent völlig). Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass in der Praxis Zeitressourcen für Anleitung knapp sind.

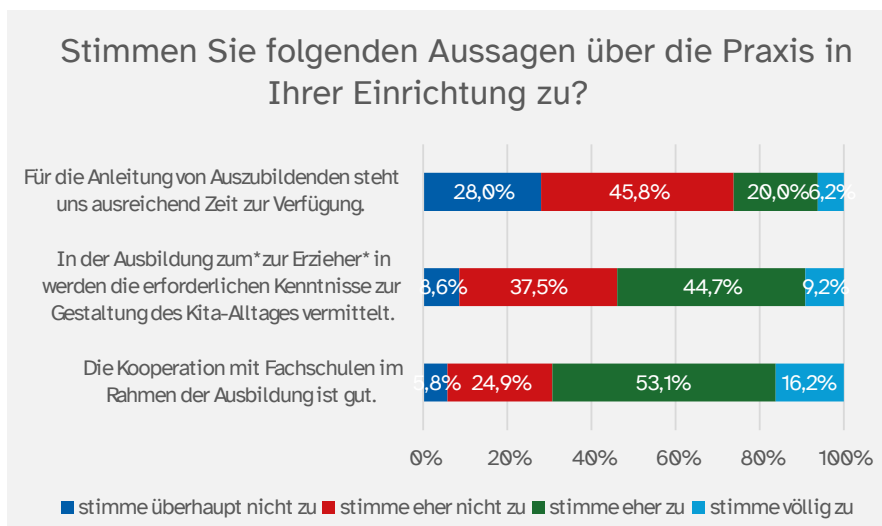


Abbildung 26

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_1=3.151$, $n_2=3.070$, $n_3=3.066$

5.5 Zusätzliche praxisintegrierte Auszubildende

Die Mehrheit der Einrichtungen hat Interesse an der Beschäftigung von (zusätzlichen) praxisintegrierten Auszubildenden. Lediglich 10,5 Prozent der Einrichtungen beschäftigen derzeit keine praxisintegrierten Auszubildenden und sehen dafür keinen Bedarf. 33,8 Prozent beschäftigen bereits mindestens eine*n praxisintegrierte*n Auszubildende*n und haben keinen weiteren Bedarf. Diese Einrichtungen scheinen ihre Ausbildungskapazität als ausgeschöpft zu betrachten oder fühlen sich durch die Betreuung der bestehenden PIA-Auszubildenden ausreichend gebunden. Aber 32,0 Prozent der erfassten Einrichtungen beschäftigen derzeit mindestens

eine*n praxisintegrierte*n Auszubildende*n und würden gerne weitere beschäftigen. Das bedeutet, dass zwei Drittel der Einrichtungen bereits PIA-Auszubildende beschäftigen, davon wiederum ist fast die Hälfte bereit, ihre Kapazitäten auszubauen.

Rund ein Viertel der Kitas (23,7 Prozent) beschäftigen aktuell keine PIA-Auszubildenden, hätten daran aber Interesse. Damit würden 55,7 Prozent der Einrichtungen entweder gerne neu oder zusätzlich praxisintegrierte Auszubildende beschäftigen. Die PIA-Ausbildung wird somit positiv bewertet und als wichtiger Baustein im Fachkräftesystem wahrgenommen.

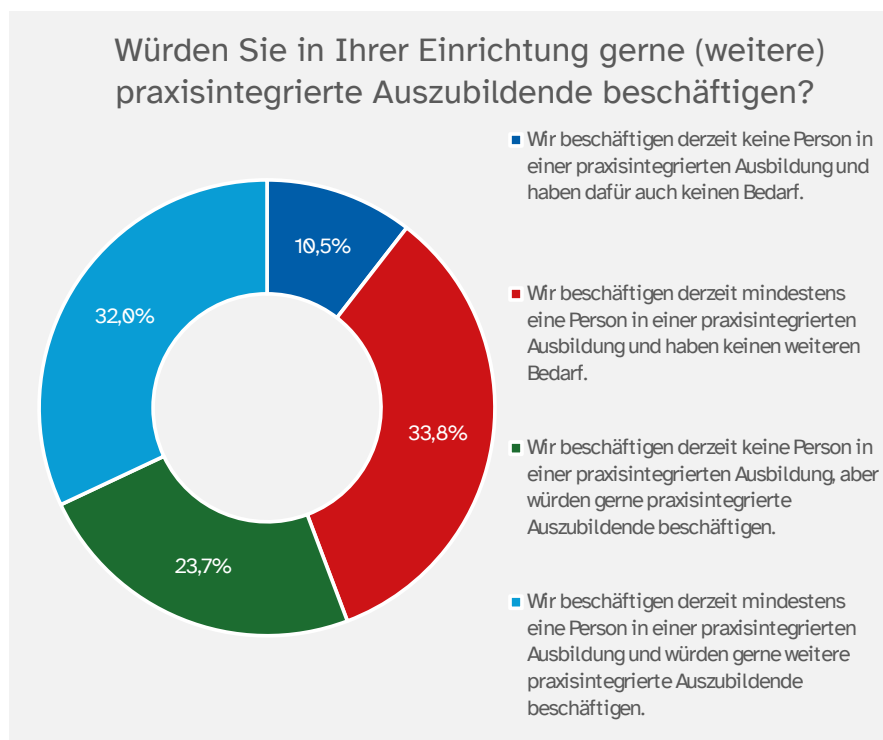


Abbildung 27

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.095

5.6 Nicht-pädagogischer Personalbedarf

Hinsichtlich einer weiteren personellen, aber explizit nicht-pädagogischen Unterstützung zeigen sich vielfältige Bedarfe. Auf die Frage: „Wenn Sie sich eine zusätzliche nicht-pädagogische Personalstelle für Ihre Einrichtung wünschen dürften, in welchem Bereich hätten Sie den größten Bedarf an Unterstützung“, zeigt sich, dass die häufigste Antwort der Bereich Verwaltung ist. 31,9 Prozent der Einrichtungen wünschen sich dort zusätzliche Unterstützung – mehr als doppelt so viele wie in jeder anderen Einzelkategorie. Das weist darauf hin, dass administrative Aufgaben einen erheblichen Teil der Arbeitszeit binden und häufig zulasten der pädagogischen Arbeit gehen. Angesichts der Tatsache, dass auf 914.000 Beschäftigte in der Kindertagesbetreuung gerade einmal 10.963 Beschäftigte in der Verwaltung entfallen, ist dieser Wert absolut nachvollziehbar.¹³ Damit sind lediglich

1,2 Prozent aller Beschäftigten im Arbeitsfeld Kindertagesbetreuung in der Verwaltung tätig. Und die Hälfte aller Verwaltungsangestellten in der Kindertagesbetreuung muss mit weniger als 10 Wochenstunden auskommen. Das sind Werte, die in der schulischen Bildung völlig undenkbar wären.

Auf den weiteren Plätzen folgen ebenfalls arbeitsintensive, für den Kita-Alltag jedoch unverzichtbare Bereiche: Koch/Köchin mit 15,1 Prozent, Instandhaltung mit 13,5 Prozent, Reinigung mit 13,1 Prozent sowie Pflege und Gestaltung des Außengeländes mit 12,7 Prozent. Diese eng beieinanderliegenden Werte signalisieren, dass viele Einrichtungen in mehreren infrastrukturellen Bereichen gleichzeitig unter Druck stehen. Ein geringerer, aber dennoch relevanter Bedarf zeigt sich im Bereich IT/Technik (6,2 Prozent).

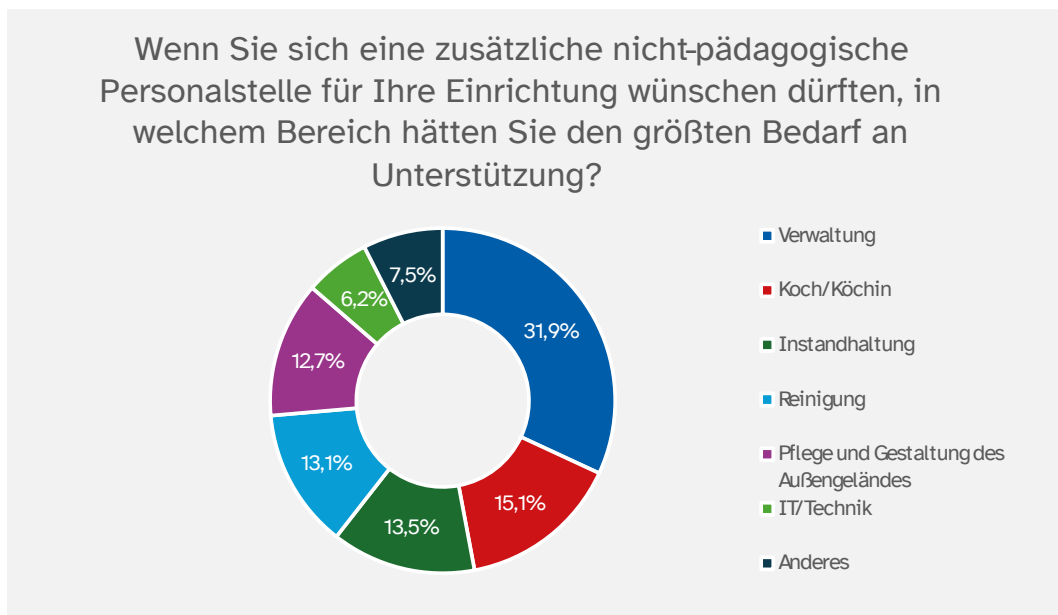


Abbildung 28

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.040

¹³ Destatis (2025): Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen am 01.03.2025.

6 Stärkung der Leitung

Kapitel 6 macht deutlich, dass Leitungskräfte in Kitas unter schwierigen Rahmenbedingungen arbeiten. Eine deutliche Mehrheit bewertet die vorhandenen Zeitkontingente für Leitungsaufgaben als nicht ausreichend, und nur eine kleine Minderheit sieht ausreichend Raum für konzeptionelle Weiterentwicklung. Tatsächlich fehlt nach Einschätzung von über 85 Prozent der Befragten die Zeit für strategische und pädagogische Entwicklungsarbeit nahezu vollständig.

Gleichzeitig zeigt sich, dass Leitungskräfte stark in operative Aufgaben eingebunden sind: Ein Großteil arbeitet regelmäßig im Gruppendienst mit und übernimmt den überwiegenden Teil der Verwaltungsaufgaben. Diese Doppelbelastung führt dazu, dass zentrale Leitungsaufgaben wie pädagogische Steuerung, Qualitätsentwicklung und Teamführung im Alltag nur eingeschränkt wahrgenommen werden können.

Die Motivation der Leitungskräfte ist überwiegend durch den Wunsch nach Gestaltung und Weiterentwicklung geprägt, dieser Anspruch kann unter den bestehenden Bedingungen jedoch häufig nicht eingelöst werden. Insgesamt entsteht das Bild eines strukturell überlasteten Aufgabenbereichs, in dem hohe Anforderungen und begrenzte Ressourcen zu einer spürbaren Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität führen.

6.1 Arbeitsbedingungen der Kita-Leitung

Die Arbeitsbedingungen von Kita-Leitungen beeinflussen maßgeblich, in welchem Umfang sie ihre Führungs- und Steuerungsaufgaben wahrnehmen können. Neben ausreichenden Zeitkontingenten gehören dazu insbesondere die Entlastung von ad-

ministrativen Tätigkeiten, die Möglichkeit sich auf Leitungsaufgaben zu konzentrieren sowie Freiräume für die pädagogische und konzeptionelle Weiterentwicklung. Im Folgenden werden diese zentralen Aspekte näher betrachtet.

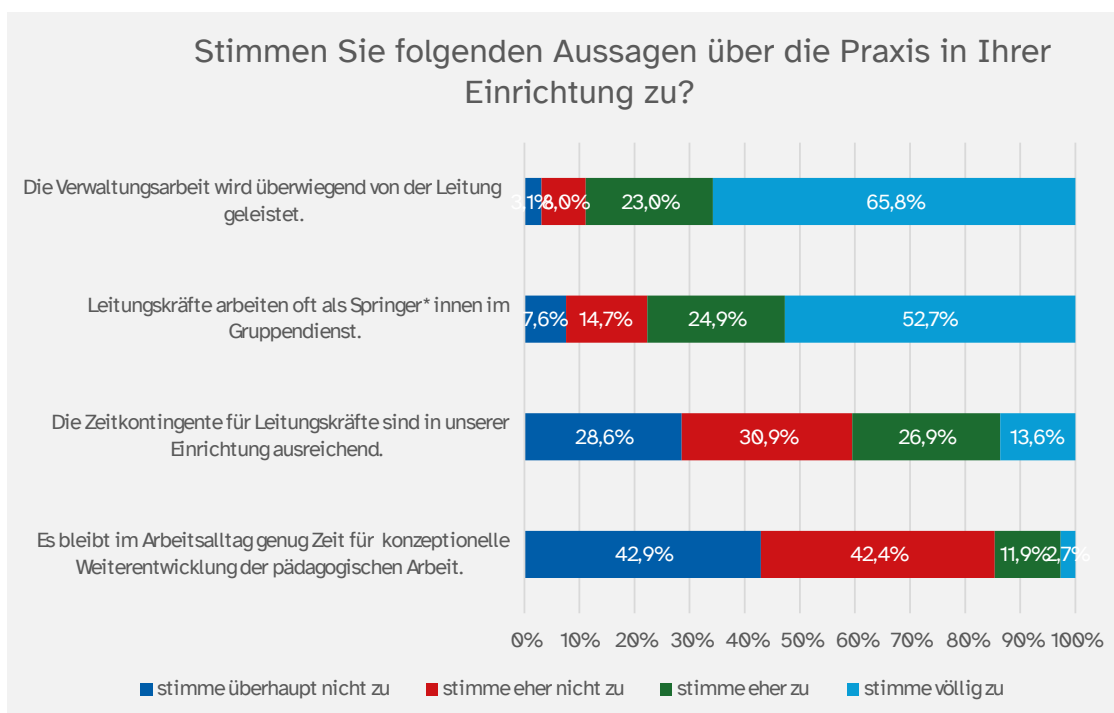


Abbildung 29

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_1=3.188$, $n_2=3.190$, $n_3=3.187$, $n_4=3.207$

Zeit für Leitungstätigkeiten

In einer deutlichen Mehrheit der Einrichtungen gibt es hinsichtlich der Zeitkontingente für Leitungen eine negative Einschätzung. 28,6 Prozent stimmen überhaupt nicht zu und 30,9 Prozent eher nicht zu, dass die Zeitkontingente für Leitungskräfte ausreichend sind. 26,9 Prozent der Teilnehmenden stimmen eher zu und 13,6 Prozent völlig. Damit stehen 59,5 Prozent Ablehnung 40,5 Prozent Zustimmung gegenüber.

Die Einschätzungen zur Frage, ob die Zeitkontingente für Leitungskräfte ausreichend sind, zeigen zwischen 2023 und 2025 leichte, aber auffällige Verschiebungen

„Ich lebe im ständigen Spagat zwischen Büro und Gruppendienst. Ein Zustand der sehr unbefriedigend und nervenaufreibend ist und an den Kräften zehrt.“

– insgesamt bleibt das Bild deutlich kritisch. Im Jahr 2023 äußerte eine klare Mehrheit Zweifel daran, dass die vorhandene Leitungszeit ausreicht: 32 Prozent stimmten überhaupt nicht zu und 36,6 Prozent eher nicht. Damit lehnten fast 69 Prozent der befragten Einrichtungen die Aussage ab. Nur 24,6 Prozent stimmten eher zu, und lediglich 6,9 Prozent fanden die Leitungszeit völlig ausreichend. Im Jahr 2025 verschiebt sich das Bild leicht

in Richtung einer positiveren Bewertung – aber ohne grundlegende Veränderung des Gesamtbefundes. Die Ablehnung liegt bei 59,5 Prozent. Besonders bemerkenswert ist der deutliche Zuwachs bei der vollständigen Zustimmung, der sich von 6,9 Prozent im Jahr 2023 auf 13,6 Prozent im Jahr 2025 mehr als verdoppelt hat.

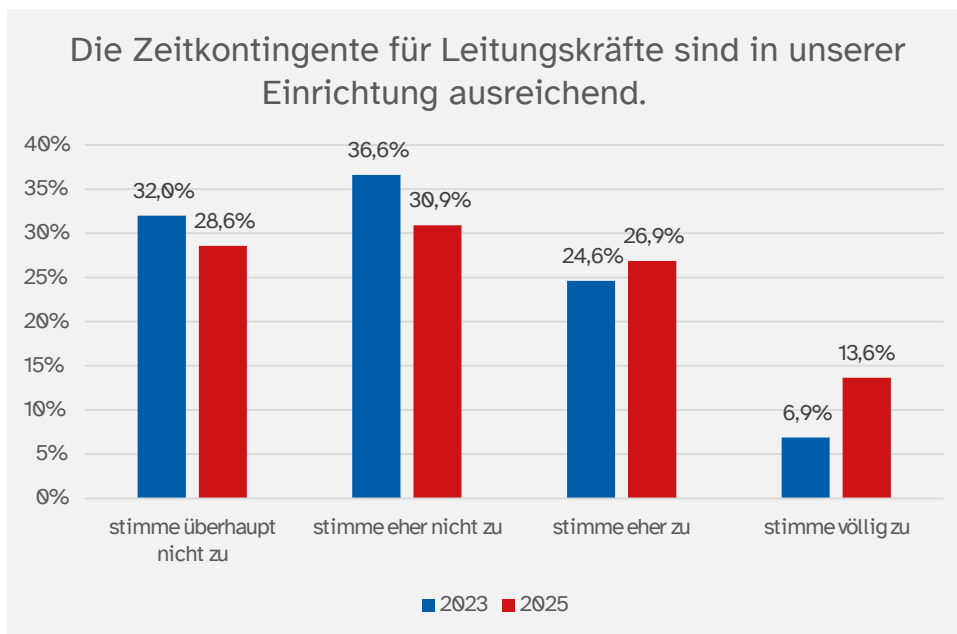


Abbildung 30

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{(2023)}=1.739$, $n_{(2025)}=3.187$

Trotz dieser positiven Bewegung bleibt der zentrale Befund erhalten: Auch im Jahr 2025 bewertet weiterhin eine deutliche Mehrheit der Einrichtungen die vorhandenen Leitungszeitkontingente als nicht ausreichend. Von einer echten strukturellen Entlastung der Leitungskräfte kann nicht gesprochen

werden – die Mehrheit arbeitet nach wie vor unter Zeitdruck, der ihre Fähigkeit zur pädagogischen Steuerung, Teamentwicklung und Qualitätssicherung spürbar einschränkt.

Leitungskräfte als Springer*innen

Hinzukommt, dass die Aussage, dass Leitungskräfte oft als Springer*innen im Gruppendienst arbeiten, klar bestätigt wird: 24,9 Prozent der Teilnehmenden stimmen eher zu und 52,7 Prozent völlig. Damit stehen 77,6 Prozent Zustimmung lediglich 22,3 Prozent Ablehnung gegenüber: 7,6 Prozent stimmen überhaupt nicht und 14,7 Prozent eher nicht zu.

Die Ergebnisse zeigen, dass Leitungskräfte sowohl 2023 als auch 2025 in hohem Maße als Springer*innen im Gruppendienst eingesetzt werden – die Einschätzungen bleiben dabei auf einem konstant hohen Niveau und verschieben sich nur leicht. Im Jahr 2023 stimmten 57,1 Prozent der Befragten völlig zu, dass Leitungen häufig im Gruppendienst einspringen, weitere 22,6 Prozent stimmten eher zu. Damit lag die Gesamtzustimmung bei knapp 80 Prozent. Die Ablehnung fiel entsprechend gering aus: 7,1 Prozent stimmten überhaupt nicht zu, 13,2 Prozent eher nicht.

Trotz dieser leichten Veränderungen zwischen den Befragungsjahren bleibt die zentrale Botschaft unverändert: In beiden Jahren springen Leitungskräfte regelmäßig und systematisch im Gruppendienst ein.

„Derzeit dienen wir der Verwaltung und nicht die Verwaltung uns. Das verhindert pädagogische Weiterentwicklung im Team, da die verwalterischen Aufgaben große Zeitfresser sind.“

Verwaltungsarbeit durch Leitungskräfte

Die Verwaltungsarbeit umfasst alle Aufgaben, die für den betrieblichen Ablauf notwendig sind, jedoch keine pädagogische oder strategische Steuerungsfunktion haben. Es handelt sich überwiegend um organisatorische, dokumentarische und serviceorientierte Tätigkeiten.

Dass die Verwaltungsarbeit überwiegend von der Leitung geleistet wird, wird von einer breiten Mehrheit der Teilnehmenden bestätigt. 23,0 Prozent stimmen eher zu, 65,8 Prozent völlig; nur 3,1 Prozent stimmen überhaupt nicht und 8,0 Prozent eher nicht zu. Insgesamt sehen 88,8 Prozent die Verwaltung hauptsächlich bei der Leitung gebündelt. Das weist auf eine starke administrative Last im Leitungsbereich hin.

Zwischen 2023 und 2025 hat sich die Einschätzung weiter verstärkt, dass die Verwaltungsarbeit überwiegend von den Leitungskräften getragen wird. Bereits 2023 stimmten 86,2 Prozent der Befragten dieser Aussage zu, davon 61,3 Prozent sogar völlig. Zwei Jahre später fällt die Zustimmung noch höher aus: 88,8 Prozent sehen die Verwaltung klar in der Verantwortung der Leitung, und der Anteil derjenigen, die völlig zustimmen, steigt auf 65,8 Prozent.

Das deutet darauf hin, dass die administrativen Tätigkeiten in Kitas unverändert bei den Leitungskräften liegen. Diese Ergebnisse zeigen, dass Leitungen einen erheblichen Teil ihrer Arbeitszeit als Springer*in im

Gruppendienst und mit der Verwaltung beschäftigt sind. Dies verstärkt die ohnehin bestehende Belastung der Leitungen und verringert den Spielraum für pädagogische Führung, Teamsteuerung und konzeptionelle Weiterentwicklung – Bereiche, die für die Qualitätsentwicklung elementar sind, aber im Alltag zunehmend hinter die administrativen Anforderungen an die Personalvertretung in den Gruppen zurücktreten müssen.

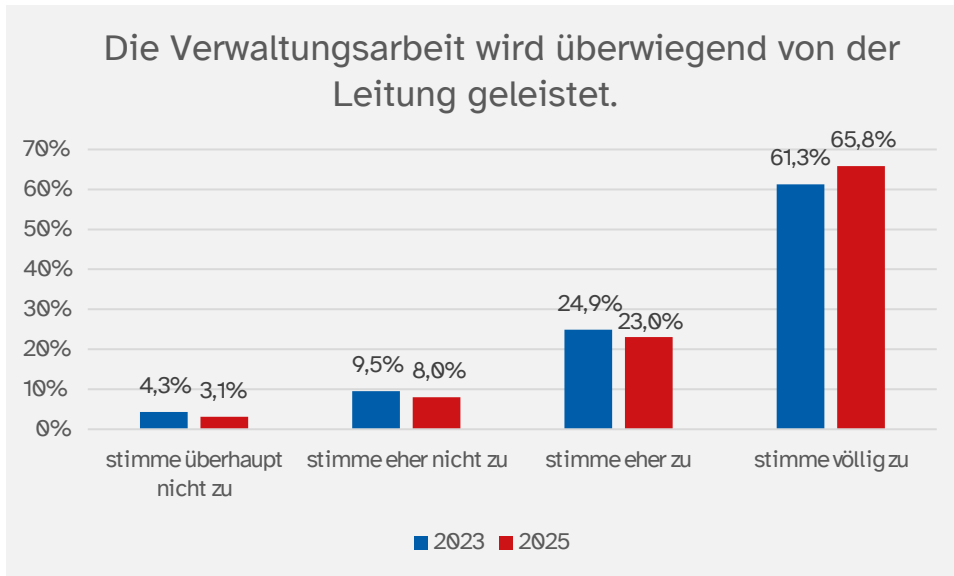


Abbildung 31

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{(2023)} = 1.754$, $n_{(2025)} = 3.190$

Zeit für konzeptionelle Weiterentwicklung

Leitungen tragen den Großteil der Verwaltung, müssen oft im Gruppendienst einspringen und verfügen aus Sicht der Teilnehmenden über zu wenig Leitungszeit. Folgerichtig bleibt konzeptionelle Weiterentwicklung im Alltag weitgehend auf der Strecke. Im Jahr 2025 wurde erstmals danach gefragt, ob im Arbeitsalltag genug Zeit für konzeptionelle Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit bleibt. Die große Mehrheit sieht für konzeptionelle Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit keine ausreichende Zeit: 42,9 Prozent stimmen überhaupt nicht zu und 42,4 Prozent eher nicht; nur 11,9 Prozent stimmen eher zu und 2,7 Prozent völlig. Insgesamt lehnen damit 85,3 Prozent die Aussage ab. Das Bild ist damit eindeutig: Für konzeptionelle Arbeit fehlt den weitaus meisten Leitungskräften die Zeit.

6.2 Motivation der Kita-Leitung

Die Umfrage zeigt ein vielschichtiges Bild der Motive, die Leitungskräfte dazu bewegt haben die Verantwortung für eine Einrichtung zu übernehmen. Alle Teilnehmenden an der Umfrage, die angegeben haben, als Leitungskraft zu arbeiten, wurden gefragt, was sie motiviert hat, die Leitung der Einrichtung zu übernehmen. Am häufigsten wird der Wunsch nach Gestaltungsmöglichkeiten genannt: 68,3 Prozent der Leitungspersonen geben an, dass sie die Position übernommen haben, um konzeptionelle, organisatorische oder pädagogische Entwicklungen aktiv beeinflussen zu können. Genau diese Motivation steht jedoch in einem krassen Widerspruch zu den realen Arbeitsbedingungen: 85,3 Prozent der Befragten sagen, dass im Arbeitsalltag nicht genug Zeit für konzeptionelle Weiterentwicklung bleibt. Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität birgt ein hohes Risiko für Frustration, Überlastung und im längerfristigen Verlauf auch für Demotivation oder Leitungswechsel.

Auch zwischenmenschliche Bindungen spielen eine große Rolle. 40,0 Prozent nennen die Verbundenheit mit den Kolleg*innen als Motivation um die Leitung der Einrichtung zu übernehmen, 37,7 Prozent die Verbundenheit mit dem Träger. Diese Werte deuten darauf hin, dass Leitung häufig aus dem bestehenden Team heraus entsteht und dass Vertrauen, gewachsene Beziehungen und ein Gefühl von Zugehörigkeit

entscheidende Faktoren für die Übernahme der Rolle sind. Angesichts der zu beobachtenden hohen Fluktuation von pädagogischen Mitarbeitenden sind das Voraussetzungen, die immer weniger anzutreffen sind.

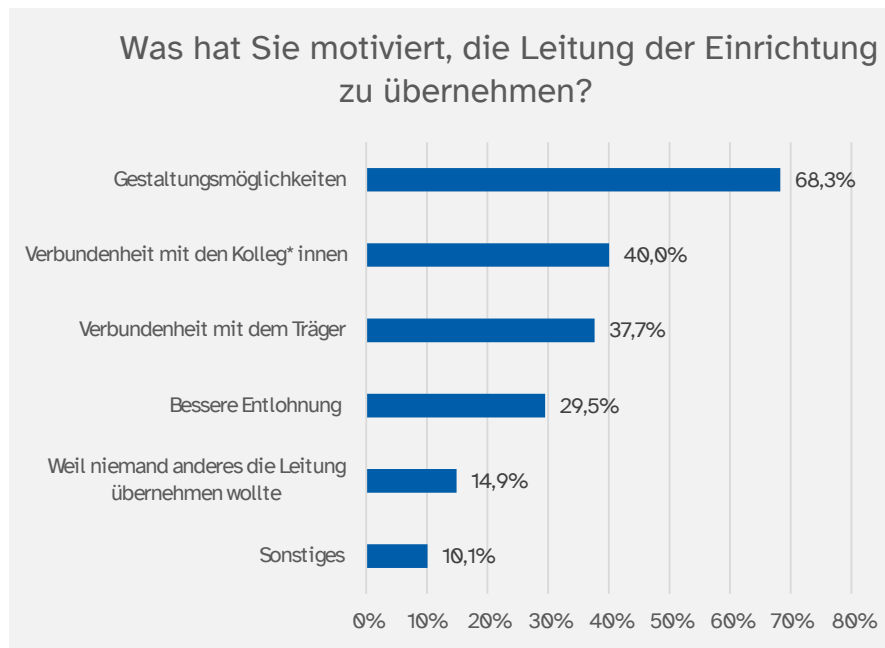


Abbildung 32

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.717 (5.448 Nennungen)

Finanzielle Aspekte sind ebenfalls relevant, aber deutlich weniger ausschlaggebend: 29,5 Prozent nennen eine bessere Entlohnung als Motiv. Dies zeigt, dass monetäre Anreize zwar eine Rolle spielen, die Übernahme einer Leitungsfunktion aber überwiegend von dem Wunsch geprägt ist, Verantwortung zu übernehmen und die pädagogische Arbeit aktiv mitzugestalten.

Bemerkenswert ist zudem, dass 14,9 Prozent der Befragten angeben, die Leitung übernommen zu haben, weil niemand anderes die Rolle übernehmen wollte. Dies verweist auf strukturelle Herausforderungen: Leitungspositionen sind anspruchsvoll, oft mit hoher Verantwortung und begrenzten Ressourcen verbunden – was offenbar dazu führt, dass manche Leitungen weniger aus freier Entscheidung, sondern aus Notwendigkeit handeln. Angesichts dessen, dass die häufigste Motivation der Wunsch nach Gestaltungsmöglichkeiten ist und sich dieser Wunsch in der Praxis aufgrund der Arbeitsbelastung in der Regel nicht realisieren lässt, ist zu vermuten,

dass in Zukunft noch mehr Personen die Leitung übernehmen (müssen), weil niemand anderes die Rolle übernehmen will.

Unter „Sonstiges“ (10,1 Prozent) verbergen sich verschiedene individuelle Gründe, die die Befragten in den offenen Antwortmöglichkeiten erläutern, wie etwa persönliche Karriereentwicklung, Interesse an Führungsverantwortung oder ein spezifischer Impuls im Team oder durch den Träger. Die Angaben zeigen aber auch, dass Leitungsübernahmen nicht ausschließlich auf klar geplanten Karriereschritten beruhen, sondern häufig auch durch situative Gelegenheiten, strukturelle Notwendigkeiten und persönliche Lebensumstände geprägt sind.

7 Gesundheit und kindliche Entwicklung

Kapitel 7 zeigt, dass insbesondere bei den baulichen Rahmenbedingungen ein hoher Investitionsbedarf besteht: Viele Einrichtungen berichten gleichzeitig von Defiziten bei Hitzeschutz, Sanierung, Lärmschutz und Barrierefreiheit, was auf einen umfassenden Modernisierungsbedarf im System hinweist.

Im Bereich Ernährung schätzt zwar die Mehrheit die Finanzierung als ausreichend ein, aber ein großer Anteil berichtet von Problemen bei der Finanzierung einer ausgewogenen Ernährung, die insbesondere in sozial belasteten Einrichtungen zu finden sind. In vielen Kitas spielen zudem Beiträge der Eltern zur Ernährung eine relevante Rolle für die Sicherstellung der Verpflegung.

Besonders hervorzuheben ist die hohe psychische Belastung des Personals. Sehr viele Einrichtungen berichten von einer starken Beanspruchung, die sich in Personalausfällen niederschlägt und Auswirkungen auf die pädagogische Qualität hat, insbesondere auf die Beziehungsarbeit mit Kindern. Diese Belastung ist in sozial benachteiligten Kontexten nochmals verstärkt. Trotz hoher Belastung wird zugleich ein starker kollegialer Zusammenhalt als wichtige Ressource sichtbar.

Insgesamt verdeutlichen die Befunde, dass gesundheitliche Bedingungen eng mit strukturellen und sozialen Faktoren verknüpft sind und sowohl die Arbeitsfähigkeit der Fachkräfte als auch die Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder maßgeblich beeinflussen.

7.1 Notwendigkeit baulicher Veränderungen

Die Ergebnisse machen deutlich, dass in vielen Einrichtungen erheblicher baulicher Handlungsbedarf besteht – oft in mehreren Bereichen gleichzeitig. Hitzeschutz wird mit 61,5 Prozent am häufigsten genannt. Steigende Temperaturen und unzureichende klimatische Bedingungen stellen damit in vielen Kitas bereits jetzt ein akutes Problem dar. Hitze wirkt sich nicht nur auf das Wohlbefinden der Kinder aus, sondern erschwert auch den pädagogischen Alltag und beeinflusst die Gesundheit der Mitarbeitenden.

Ebenfalls sehr häufig genannt wird der Bedarf an Instandhaltung und Sanierung (57,2 Prozent). Das weist darauf hin, dass viele Gebäude in einem Zustand sind, der grundlegende Modernisierungen erfordert – etwa an der Bausubstanz, der Haustechnik oder den Sanitäranlagen. Diese stark verbreiteten Sanierungsbedarfe können sowohl mit dem Alter der Gebäude als auch mit der hohen

Nutzungsintensität und langen Zeiträumen ohne größere Investitionen zusammenhängen. Darauf deutet ebenfalls der Bericht des Statistischen Bundesamts zu Finanzen der Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft 2022 hin. Dieser stellte fest, dass im Jahr 2022 nur 2 Prozent der Gesamtaufwendungen auf Investitionsausgaben entfallen, und damit deutlich weniger als zum Zeitpunkt des vergangenen Berichts im Jahr 2010.¹⁴

Eine hohe Relevanz hat der Bereich Lärmschutz, den 50,8 Prozent der Einrichtungen als unzureichend erachten. Lärmbelastung ist in Kitas ein weit verbreitetes und gesundheitlich relevantes Thema. Dass die Hälfte aller Einrichtungen bauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Akustik benötigt, unterstreicht die große Bedeutung dieses Problems – sowohl für die Arbeitsbedingungen der Fachkräfte als auch für die kindliche Entwicklung.

„Zu teure Firmen oder fehlende Gelder für die Instandhaltung des Hauses und des Gartens!“

¹⁴ Statistisches Bundesamt (2022): Finanzen der Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft.

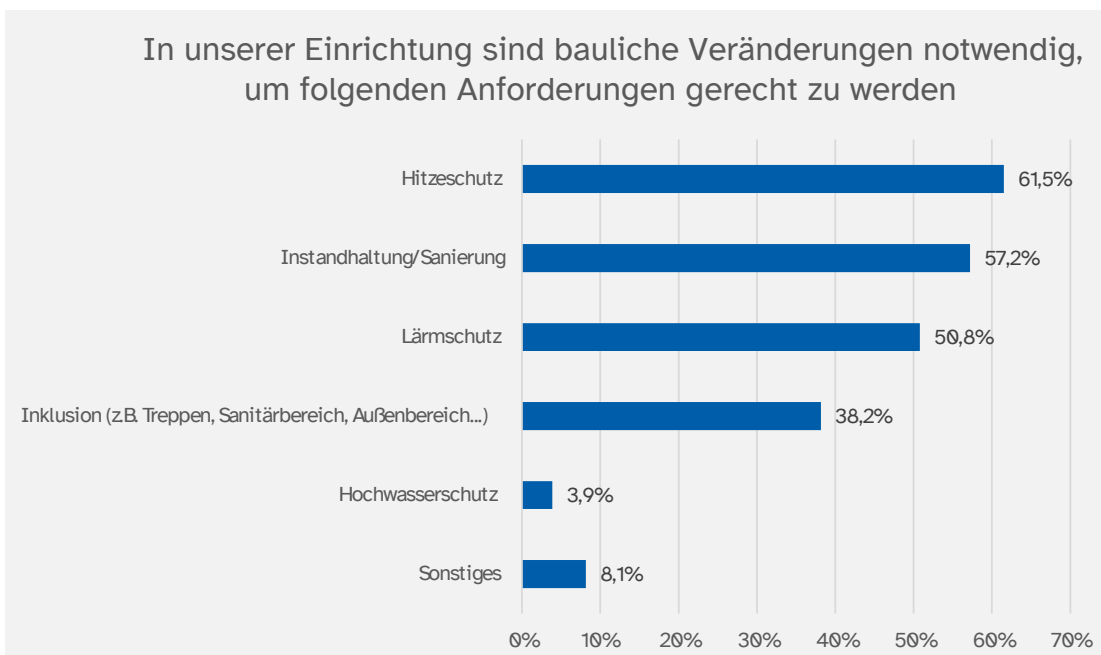


Abbildung 33

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

n=3.267

Mit 38,2 Prozent nennen viele Einrichtungen zudem einen baulichen Bedarf im Bereich der Inklusion. Hierzu gehören Barrierefreiheit, Anpassungen im Sanitärbereich, Zugänge, Wegeführungen oder barrierearme Außenflächen. Damit gibt es in über einem Drittel der Einrichtungen einen akuten Bedarf für bessere bauliche Voraussetzungen für inklusive Bildung.

Deutlich seltener werden bauliche Anforderungen im Bereich Hochwasserschutz genannt (3,9 Prozent), da dies stark vom Standort abhängt.

Zudem haben 8,1 Prozent der Teilnehmenden Angaben in der Kategorie Sonstiges gemacht. Hier zeigt sich zusätzlich ein breit gefächelter Investitionsbedarf, der insbesondere durch Platzmangel, neue Anforderungen der Ganztagsbetreuung, gestiegene Qualitätsansprüche sowie veränderte Anforderungen an Arbeitsbedingungen geprägt ist. Ein besonders häufig genannter Aspekt ist der Mangel an Platz und Räumlichkeiten. Genannt werden „mehr Platz“, „mehr Räume“, „Räumliche Erweiterung“, „Anbau“, „Neubau“ sowie konkrete Bedarfe wie zusätzliche Gruppenräume, Differenzierungsräume, Rückzugsräume, Essensräume oder Räume für Kleingruppenarbeit. Auch spezifische Funktionsräume – etwa für Elternarbeit, Sprachför-

derung oder mittelbare pädagogische Aufgaben – fehlen häufig.

Mehrfach genannt werden außerdem Bedarfe im Bereich Verpflegung, etwa „Mensa“, „Küche“, „Bistro“, „Essensräume“ oder Kapazitäten für warmes Mittagessen.

Ein zentrales Thema betrifft die Ausstattung für Mitarbeitende. Häufig genannt werden „Pausenraum“, „Personalraum“, „Personaltoiletten“, „Besprechungsräume“ oder Büroarbeitsplätze. Zudem wird explizit ein Zusammenhang zur Fachkräftegewinnung hergestellt („Attraktivität der Räume hilft bei der Fachkräftegewinnung & -bindung“).

Insgesamt verdeutlichen die Daten, dass der bauliche Investitionsbedarf in vielen Kitas breit gefächert ist und mehrere grundlegende Funktionsbereiche betrifft: Klima, Gebäudestand, Akustik und Barrierefreiheit. Besonders hervorzuheben ist, dass die meisten Einrichtungen mehrere dieser Bedarfe gleichzeitig haben – was auf einen erheblichen Modernisierungsdruck im System der frühkindlichen Bildung hinweist.

7.2 Ernährung

Eine ausgewogene Ernährung ist ein wesentlicher Bestandteil der Kindertagesbetreuung und trägt zur Gesundheit, Entwicklung und Chancengerechtigkeit von Kindern bei. Ob Einrichtungen diesen Auftrag erfüllen können, hängt jedoch nicht allein von pädagogischen Konzepten ab, sondern auch von den finanziellen, räumlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen. Das folgende Kapitel beleuchtet daher die Finanzierung der Verpflegung, die Gestaltung der Mahlzeiten sowie weitere Aspekte der Ernährungsversorgung von Kindern und Fachkräften im Kita-Alltag.

Die Ergebnisse zeigen insgesamt ein differenziertes Bild der Ernährungsbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Positiv hervorzuheben ist, dass

Kinder in nahezu allen Einrichtungen (94,6 Prozent) jederzeit selbstständig Zugang zu Wasser oder Tee haben. Gleichzeitig bewertet jedoch rund jede fünfte

Einrichtung (41,9 Prozent) die finanziellen Mittel für eine ausgewogene Ernährung als nicht ausreichend. Zudem geben 41,4 Prozent der Einrichtungen an, zur Sicherstellung einer ausgewogenen Ernährung auf freiwillige Geld- oder Sachleistungen der Eltern angewiesen zu sein. Auch die räumlichen Voraussetzungen für die aktive Einbeziehung von Kindern in die Gestaltung der Mahlzeiten werden von 45,4 Prozent der Befragten als unzureichend eingeschätzt. Schließlich berichten 41,7 Prozent der Einrichtungen, dass pädagogische Mitarbeitende im Arbeitsalltag nicht ausreichend Zeit haben in Ruhe zu essen und zu trinken. Insgesamt verdeutlicht die Abbildung, dass neben positiven Rahmenbedingungen insbesondere finanzielle, räumliche und organisatorische Herausforderungen die Ernährungsversorgung in Kindertageseinrichtungen prägen. Die folgenden Abschnitte beleuchten diese Aspekte im Detail.

„Das Mittagessen ist eine weitere schwer zu händelnde Situation im Alltag. Laut, stressig, ... Für die Kinder und das Personal keine Qualität. Es sind teilweise über 30 Kinder in einem Raum mit zwei Mitarbeitern. Das ist eine Abfertigung.“

stungen der Eltern angewiesen zu sein. Auch die räumlichen Voraussetzungen für die aktive Einbeziehung von Kindern in die Gestaltung der Mahlzeiten werden von 45,4 Prozent der Befragten als unzureichend eingeschätzt. Schließlich berichten 41,7 Prozent der Einrichtungen, dass pädagogische Mitarbeitende im Arbeitsalltag nicht ausreichend Zeit haben in Ruhe zu essen und zu trinken. Insgesamt verdeutlicht die Abbildung, dass neben positiven Rahmenbedingungen insbesondere finanzielle, räumliche und organisatorische Herausforderungen die Ernährungsversorgung in Kindertageseinrichtungen prägen. Die folgenden Abschnitte beleuchten diese Aspekte im Detail.

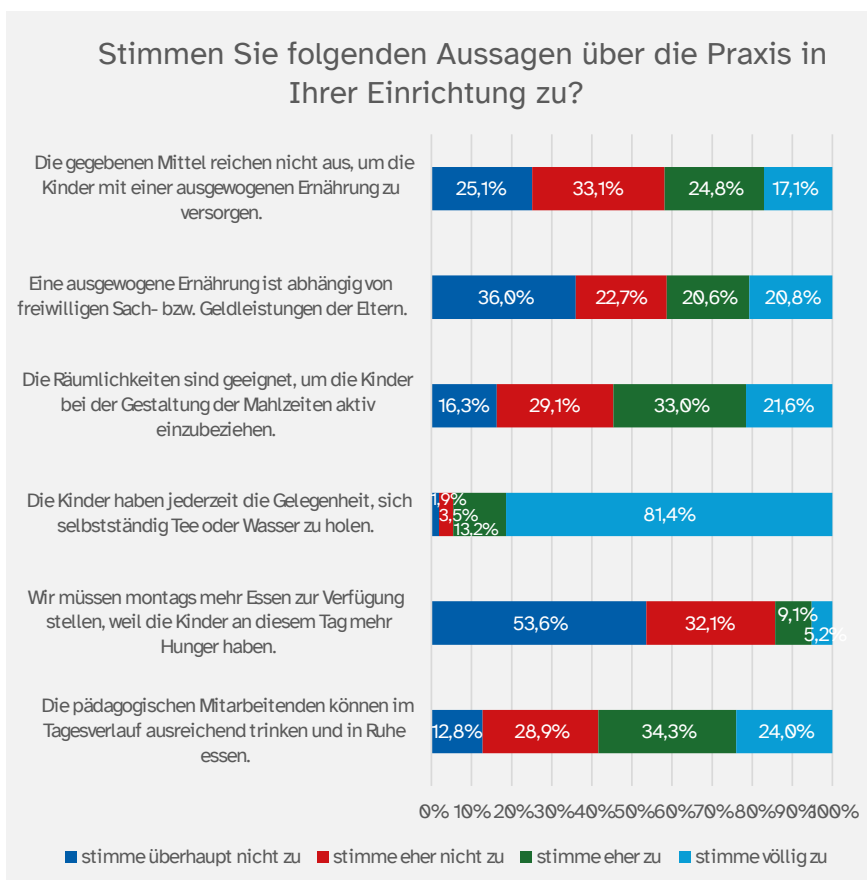


Abbildung 34

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_1=2.983$, $n_2=2.929$, $n_3=3.166$, $n_4=3.193$, $n_5=2.920$, $n_6=3.188$

Finanzierung für Ernährung

Die Aussage, dass die gegebenen Mittel nicht ausreichen, um die Kinder mit einer ausgewogenen Ernährung zu versorgen, wird überwiegend nicht bestätigt. 33,1 Prozent stimmen eher nicht und 25,1 Prozent überhaupt nicht zu. Dennoch geben 24,8 Prozent eher und 17,1 Prozent völlig an, dass die Mittel für eine ausgewogene Ernährung nicht ausreichen. Das bedeutet: Während eine Mehrheit von 58,2 Prozent die Mittel als ausreichend empfindet, beurteilt rund 41,9 Prozent die finanzielle Ausstattung für Ernährung als unzureichend. Gegenüber dem Jahr 2023, als infolge der russischen Vollinvasion in die Ukraine die Lebenshaltungskosten stark anstiegen, ist der Wert leicht zurückgegangen. Im Jahr 2023 gaben 47,4 der Teilnehmenden an, dass die gegebenen Mittel nicht ausreichen, um die Kinder mit einer ausgewogenen Ernährung zu versorgen.

Wenn man den Anteil der Kinder in der Einrichtung berücksichtigt, die Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) erhalten, zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang. In Einrichtungen ohne Kinder mit BuT-Leistungsbezug stimmen

39,0 Prozent (eher/völlig) zu, dass die gegebenen Mittel nicht ausreichen, um die Kinder mit einer ausgewogenen Ernährung zu versorgen; bei hohem BuT-Anteil stimmen 48,3 Prozent der Teilnehmenden zu. Das weist auf spürbare Engpässe in genau jenen Kontexten hin, in denen eine verlässliche, ausgewogene Ernährung besonders bedeutsam für Chancengerechtigkeit und Gesundheitsförderung ist.

Freiwillige Sach- bzw. Geldleistungen der Eltern

Gleichzeitig spielen freiwillige Sach- bzw. Geldleistungen der Eltern in vielen Kindertageseinrichtungen eine Rolle für die Gewährleistung einer ausgewogenen Ernährung. 20,6 Prozent der Teilnehmenden stimmen eher und 20,8 Prozent völlig zu, dass sie zur Sicherstellung ausgewogener Ernährung auf freiwillige Elternbeiträge angewiesen sind. Das bedeutet: In rund 41,4 Prozent der Einrichtungen spielen elterliche Zuzahlungen oder Sachspenden eine relevante Rolle bei der Ernährung der Kinder. Damit ist in einer erheblichen Zahl der Kitas die Verpflegungslage abhängig von den unmittelbaren Beiträgen (und der Zahlungsfähigkeit) der Eltern.

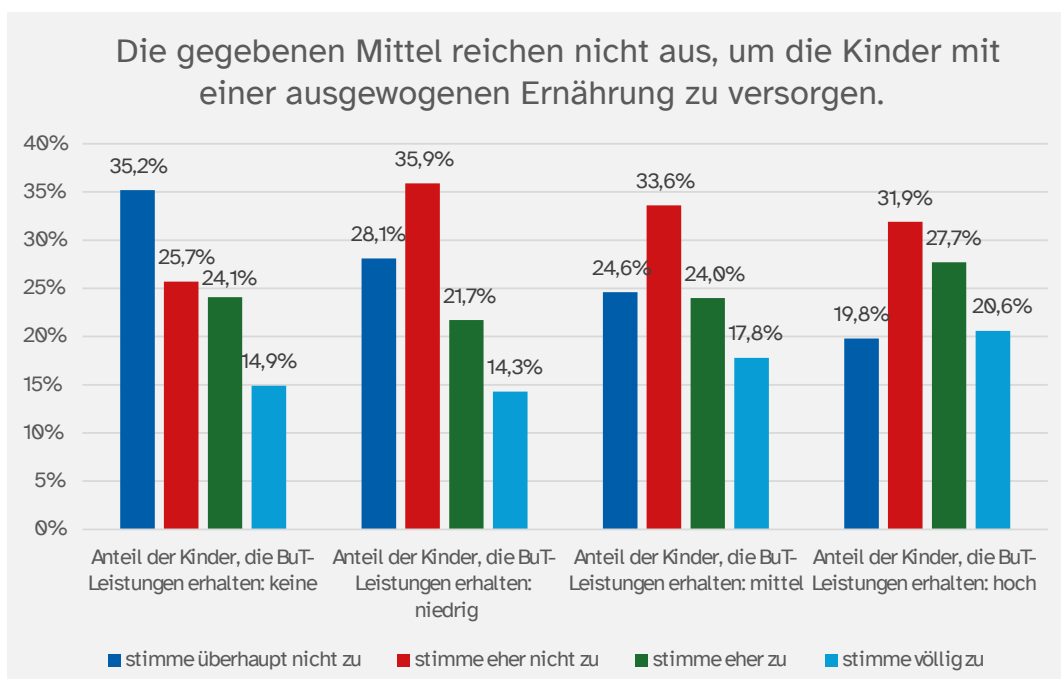


Abbildung 35

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.802

Mitgestaltung der Mahlzeiten

Die Einschätzungen, ob die Räumlichkeiten geeignet sind, um die Kinder bei der Gestaltung der Mahlzeiten aktiv einzubeziehen, sind geteilt. Etwas mehr als die Hälfte (54,6 Prozent) sieht die räumlichen Gegebenheiten als geeignet an, aber 45,4 Prozent der Teilnehmenden nehmen die Räumlichkeiten als einschränkend bei der Einbeziehung von Kindern bei der Gestaltung der Mahlzeiten wahr. Das schränkt die Arbeit mit Kindern erheblich ein, da die Mahlzeiten ein wesentlicher Bestandteil des Alltags in Kindertageseinrichtungen sind. Die aktive Einbeziehung von Kindern in die Gestaltung der Mahlzeiten fördert ihre Selbstständigkeit, mathematische und soziale Kompetenzen, Ernährungsbildung, motorische Entwicklung und schafft eine positive Essatmosphäre.

Zugang zu Tee oder Wasser

Der Zugang zu ungesüßten Getränken stärkt die Selbstständigkeit von Kindern, fördert ihr Gesundheitsbewusstsein und ermöglicht es eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und zu erfüllen. Daher ist es ein gutes Zeichen, dass in fast allen Einrichtungen Kinder jederzeit die Gelegenheit haben, sich selbstständig Tee oder Wasser zu holen. Diese Aussage wird von den Einrichtungen nahezu vollständig bestätigt. 81,4 Prozent stimmen völlig zu, dass Kinder jederzeit die Gelegenheit haben, sich selbstständig Tee oder Wasser zu holen, weitere 13,2 Prozent stimmen eher zu. Damit verfügen rund 94,6 Prozent der Kitas über Strukturen, die den Kindern einen selbstständigen Zugang zu Getränken ermöglichen.

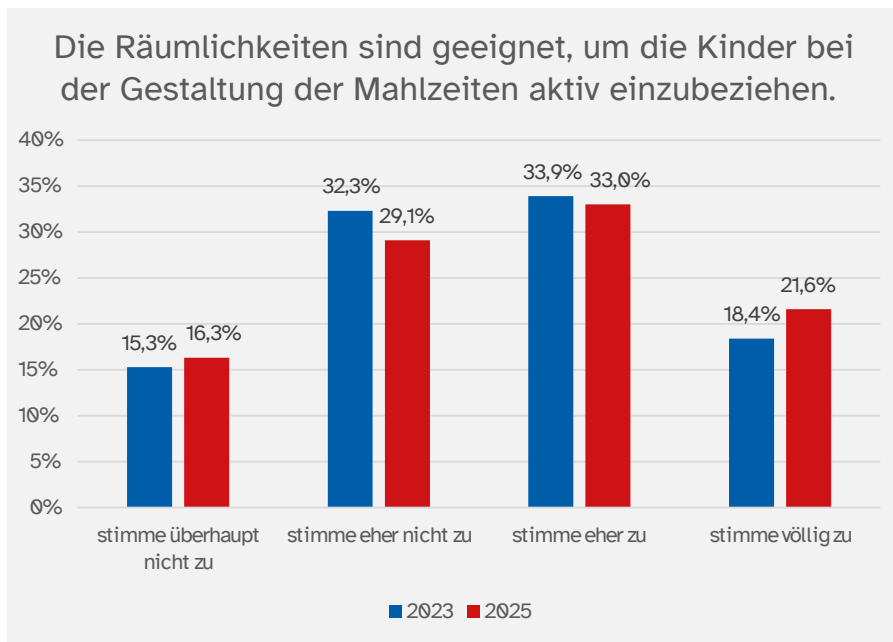


Abbildung 36

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{(2023)}=1.741$, $n_{(2025)}=3.166$

„Montagshunger“

Die Aussage „Wir müssen montags mehr Essen zur Verfügung stellen, weil die Kinder an diesem Tag mehr Hunger haben.“ findet insgesamt eher geringe Zustimmung, nimmt jedoch mit steigendem BuT-Anteil der Kinder in der Einrichtung deutlich zu. In Einrichtungen ohne BuTKinder stimmen 7,2 Prozent („eher“ und „völlig“) zu und bei hohem BuT-Anteil 26,7 Prozent. Das Phänomen „Montagshunger“ ist damit kein flächendeckendes, sondern ein kontextabhängiges Muster, das in sozial-ökonomisch belasteten Einrichtungen wesentlich häufiger beobachtet wird. In Einrichtungen mit einem höheren Anteil von Kindern in einkommensbenachteiligten Lebenslagen verweisen die erhöhten Zustimmungswerte darauf, dass die Ernährungsversorgung über das Wochenende hinweg häufiger nicht ausreichend gesichert ist, sodass sich Versorgungsdefizite zu Wochenbeginn in der Kita sichtbar verdichten.

In Einrichtungen mit einem hohen BuT-Anteil können daher ein erweitertes Frühstücks- oder Zwischenmahlzeitenangebot am Montagmorgen (z. B. Obst- und Getränkestationen, belegte Vollkornvarianten oder proteinreiche, kosteneffiziente Komponenten wie Hülsenfrüchte- oder Milchprodukte) sowie weitere niedrigschwellige Unterstützungsangebote dazu beitragen, mögliche Versorgungsdefi-

zite vor dem Mittagessen auszugleichen. Darüber hinaus machen die Ergebnisse deutlich, dass dem sogenannten „Montagshunger“ nicht allein innerhalb der Kindertageseinrichtungen begegnet werden kann. Vielmehr sind Kooperationen und Vernetzungen mit Akteur*innen im Sozialraum – etwa mit Tafeln, Familienzentren, Ernährungsinitiativen oder anderen lokalen Unterstützungsangeboten – sinnvoll, um die Lebensmittelversorgung von Kindern und Familien auch am Wochenende zu stärken und Versorgungsengpässen frühzeitig vorzubeugen.

Arbeitspausen

Die pädagogischen Mitarbeitenden können in vielen Einrichtungen im Tagesverlauf nicht ausreichend trinken und in Ruhe essen. Zwar stimmen 34,3 Prozent der Teilnehmenden eher zu und 24,0 Prozent völlig, doch 12,8 Prozent stimmen überhaupt nicht und 28,9 Prozent eher nicht zu. Damit ist nur knapp die Hälfte der Fachkräfte ausreichend versorgt, während 41,7 Prozent angeben, nicht genug Zeit zum Essen und Trinken zu haben. Das deutet auf Arbeitsverdichtung, fehlende Pausenzeiten oder ständige Unterbrechungen im Tagesablauf hin. Ohne ausreichende Pausen und Möglichkeiten in Ruhe zu essen, leiden Gesundheit, Konzentration und Leistungsfähigkeit der Mitarbeitenden.

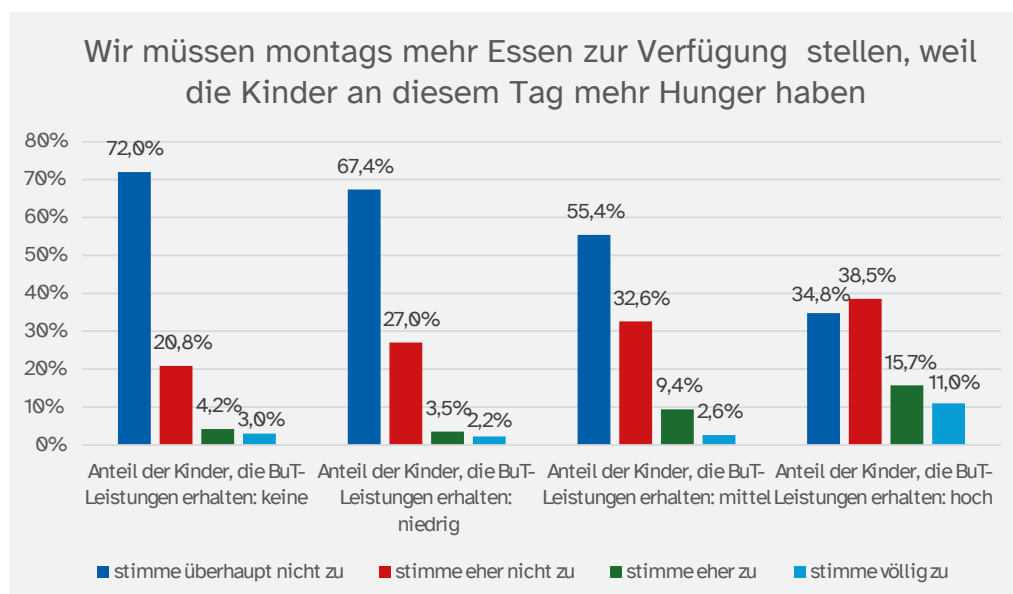


Abbildung 37

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

n=2.750

7.3 Psychische Gesundheit

Die Daten zeichnen ein ambivalentes Bild der Arbeitsbedingungen in Kitas: Einem starken kollegialen Zusammenhalt stehen hohe psychische Bela-

stung, spürbare Auswirkungen auf die pädagogische Qualität und erkennbare Folgen für den Personalbestand gegenüber.

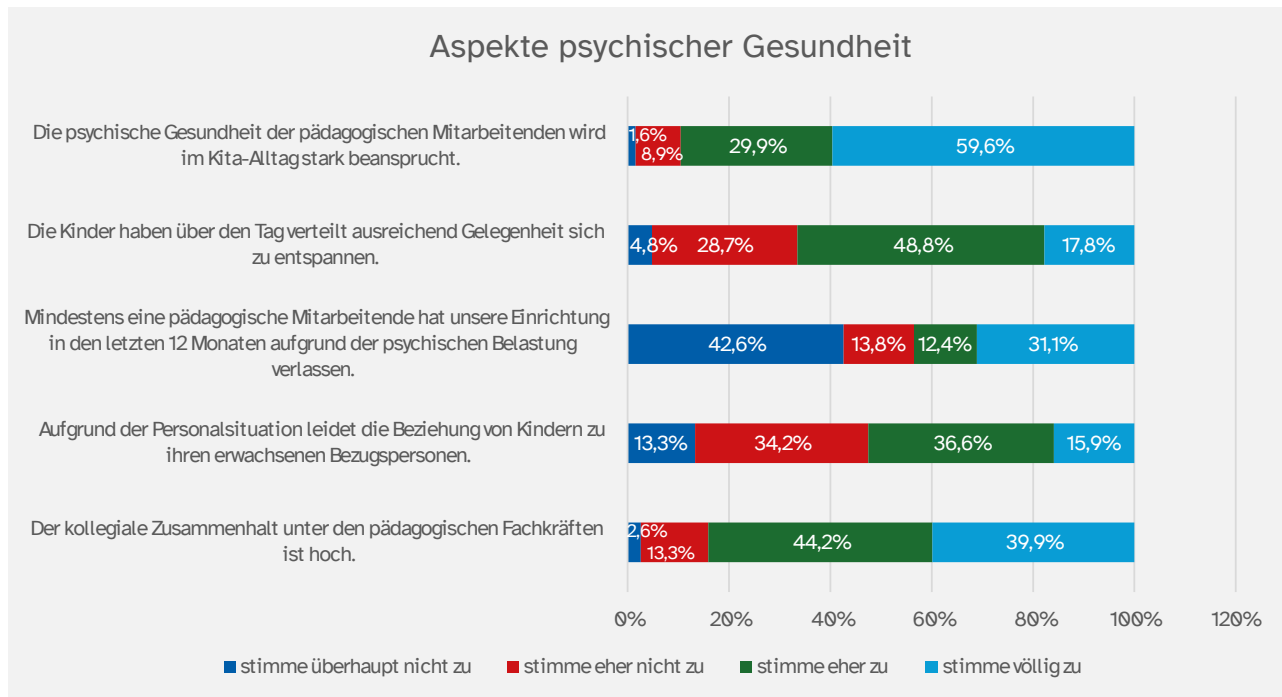


Abbildung 38

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_1=3.201$, $n_2=3.203$, $n_3=2.932$, $n_4=3.193$, $n_5=3.192$

Belastender Kita-Alltag

Nahezu alle Einrichtungen berichten, dass die psychische Gesundheit der pädagogischen Mitarbeitenden im Alltag stark beansprucht wird – insgesamt fast 90 Prozent stimmen dieser Aussage zu, 59,6 Prozent stimmen dieser Aussage sogar voll zu. Damit wird psychische Belastung nicht als Ausnahme, sondern als struktureller Bestandteil des Kita-Alltags sichtbar. Nur 1,6 Prozent der Befragten widersprechen der Aussage vollständig und weitere 8,9 Prozent eher – zusammen also gerade einmal 10,5 Prozent, die nicht von einer starken Beanspruchung ausgehen.

Die hohe Zustimmung in der stärksten Kategorie („stimme völlig zu“) weist darauf hin, dass es sich nicht nur um eine moderate Überlastung handelt,

sondern um einen strukturellen und regelmäßig spürbaren Druck, der im täglichen Arbeitsablauf präsent ist. Das kann so verstanden werden, dass die psychische Gesundheit der Mitarbeitenden ein zentrales Problemfeld darstellt und dass Belastungsgrenzen in vielen Teams längst erreicht oder überschritten sind.

Die Zustimmung ist in allen Segmenten sehr hoch und nimmt mit steigendem Anteil von Kindern mit BuT-Leistungsbezug nochmals zu. In Einrichtungen ohne Kinder mit BuT-Leistungsbezug stimmen 83,1 Prozent („eher“ und „völlig“) zu; bei vielen Kindern mit BuT-Leistungsbezug stimmen 92,2 Prozent zu. Die starke Zustimmung („stimme völlig zu“) steigt dabei markant von 47,8 Prozent (keine BuT) über 54,7 Prozent (kaum) und 59,6 Prozent (weni-

ge) auf 65,9 Prozent (viele). Die Daten zeichnen ein eindeutiges Bild einer flächendeckend hohen psychischen Beanspruchung des Kita-Personals, die in sozial belasteten Kontexten systematisch stärker wahrgenommen wird. Der Befund passt zu den zuvor

berichteten Mustern (z. B. Beziehungsarbeit, Ernährungsversorgung, Montagsspitzen), die ebenfalls mit dem BuT-Anteil ansteigen: Ressourcenknappheit und komplexere pädagogische Anforderungen kumulieren in diesen Settings.

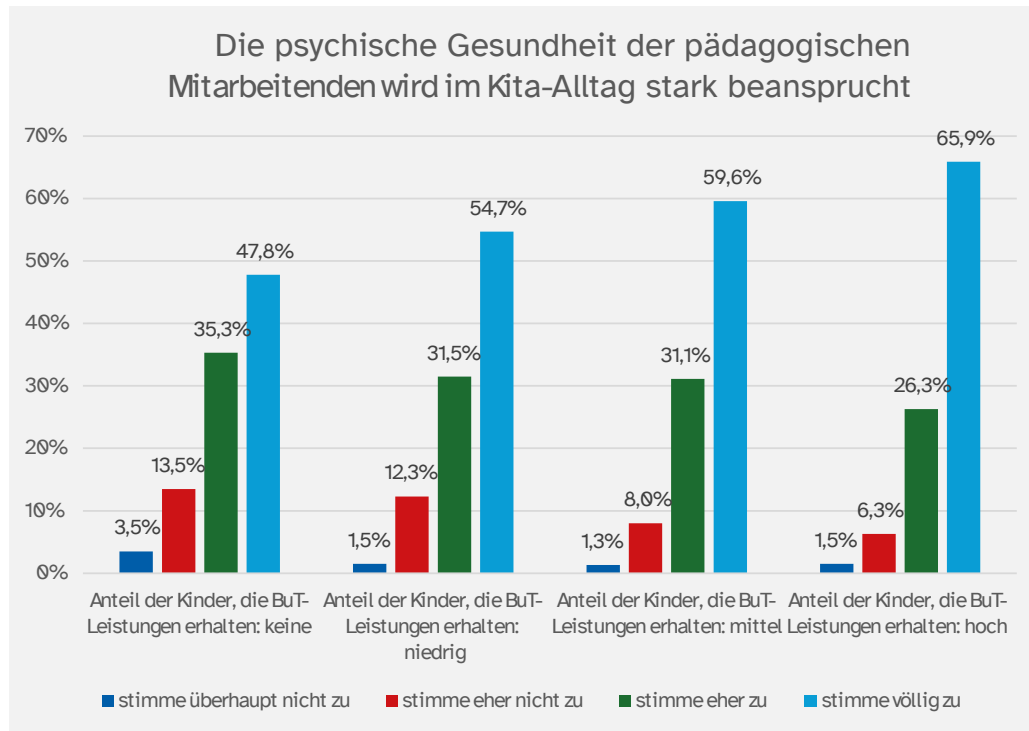


Abbildung 39

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.992

Personalausfall aufgrund psychischer Belastung

Das Überschreiten von Belastungsgrenzen macht sich auch in einem zunehmenden Personalausfall aufgrund der psychischen Belastung bemerkbar. Aus Daten der gesetzlichen Krankenversicherungen ist bekannt, dass unter Erzieher*innen psychische Erkrankungen überdurchschnittlich oft vorkommen.¹⁵ Das zeigt sich auch in den Umfrageergebnissen. In 43,5 Prozent der Einrichtungen ist in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Fachkraft aufgrund psychischer Belastung ausgeschieden. Diese Zahl macht deutlich, dass psychische Beanspruchung nicht nur im Erleben besteht, sondern reale Konsequenzen für den Personalbestand und die Stabilität der

Teams hat. Der Befund lässt auf eine gefährliche Dynamik schließen: Belastung führt zu Ausfällen und Kündigungen, was wiederum die Belastung für die verbleibenden Mitarbeitenden erhöht.

Gleichzeitig zeigen die Daten, dass der kollegiale Zusammenhalt ausgesprochen hoch ist: 84 Prozent der Befragten erleben einen positiven kollegialen Zusammenhalt. Das deutet darauf hin, dass Teams zwar massiv belastet sind, aber viel durch wechselseitige Unterstützung auffangen. Dies kann als Hinweis darauf interpretiert werden, dass kollegiale Unterstützung eine wichtige Ressource im Umgang mit den Belastungen des Kita-Alltags darstellt.

¹⁵ Akko, Davin P. (2024): Krankenstand in Berufen der Kinderbetreuung und -erziehung Eine Auswertung von Krankenkassendaten, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.).

Einschränkung der Beziehungsqualität

Diese hohe Belastung macht sich auch in den Beziehungen zu den Kindern bemerkbar. Mehr als die Hälfte der Einrichtungen (52,5 Prozent) gibt an, dass die Beziehungen der Kinder zu ihren erwachsenen Bezugspersonen unter der angespannten Personalsituation leiden. Dass fast ebenso viele diese Aussage verneinen, zeigt zwar regionale und einrichtungsbezogene Unterschiede, macht aber gleichzeitig sichtbar, wie fragil die Beziehungskontinuität in vielen Kitas geworden ist.

Auch hier zeigt sich, dass Einrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern mit BuT-Leistungsbezug deutlich schlechter abschneiden. Die Einschätzung „Aufgrund der Personalsituation leidet die Beziehung von Kindern zu ihren erwachsenen Bezugspersonen“ wird mit steigendem BuT-Anteil der Kinder in der Einrichtung deutlich häufiger bejaht. In Einrichtungen

ohne Kinder mit BuT-Leistungsbezug liegt die Zustimmung („eher“ und „völlig“) bei 40,9 Prozent, in Einrichtungen mit niedrigem BuT-Anteil bei 48,4 Prozent, bei mittlerem BuT-Anteil bei 51,3 Prozent und in Einrichtungen mit hohem BuT-Anteil bei 59,1 Prozent. Das ist ein Unterschied von fast 20 Prozentpunkten zwischen Einrichtungen ohne Kinder mit BuT-Leistungsbezug und Einrichtungen mit vielen Kindern mit BuT-Leistungsbezug. Damit gibt es einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und der sozio-ökonomischen Situation der Kinder.

Dabei zeigt die Forschung, dass hochwertige frühe Bildung gerade für benachteiligte Kinder ein zentraler Schutzfaktor ist: Sie profitieren in überdurchschnittlichem Maße von stabilen Bindungen, sprachlichen Interaktionen und frühen Lerngelegenheiten.¹⁶ Wenn diese Qualität sinkt, wirkt sich das auf ihre Entwicklung besonders negativ aus.

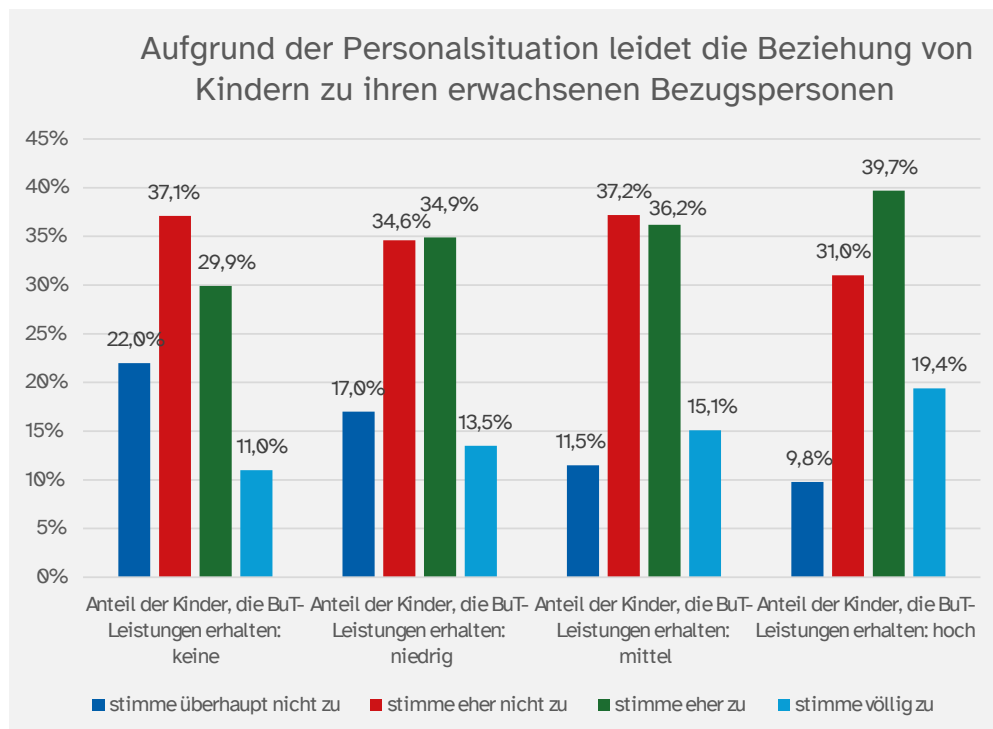


Abbildung 40

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.981

¹⁶ Vgl. Kleinert, C., Baier, T., Ghirardi, G., & Triventi, M. (2024): Führt ein Kitabesuch zu einem Ausgleich sozialer Unterschiede? LIfBi Forschung kompakt 5. Leibniz Institut für Bildungsverläufe. <https://doi.org/10.5157/LIfBi:Bericht:05:Kita:1.0>

7.4 Körperwahrnehmung

Die Förderung von Körperwahrnehmung, Bewegung und Gesundheit ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Sie umfasst sowohl die Unterstützung der körperlichen Entwicklung und Sinneswahrnehmung der Kinder als auch die Gestaltung gesundheitsförderlicher Rahmenbedingungen für Kinder und pädagogische Mitarbeitende. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über zentrale Aspekte der Körperwahrnehmung und Gesundheit im Kita-Alltag. Anschließend werden die einzelnen Themen näher betrachtet.

Die Ergebnisse zeigen insgesamt ein überwiegend positives Bild der Förderung von Körperwahrnehmung und Gesundheit in den Kindertageseinrichtungen. So geben 82,0 Prozent der Befragten an,

dass regelmäßig mit den Kindern über den Körper und Sinneswahrnehmungen gesprochen wird, und 79,5 Prozent schätzen die motorischen Fähigkeiten der Kinder überwiegend als altersgerecht ein. Gleichzeitig werden jedoch auch Belastungen im Kita-Alltag sichtbar: 76,6 Prozent der Teilnehmenden empfinden den Lärmpegel als stark belastend, und 38,8 Prozent beurteilen die räumlichen Voraussetzungen für rückschonendes Arbeiten als unzureichend. Insgesamt verdeutlicht die Abbildung, dass einerseits gesundheitsförderliche pädagogische Angebote in den Einrichtungen weit verbreitet sind, andererseits jedoch strukturelle Rahmenbedingungen bestehen, die sowohl Kinder als auch pädagogische Mitarbeitende belasten können. Die folgenden Abschnitte gehen auf diese Aspekte näher ein.

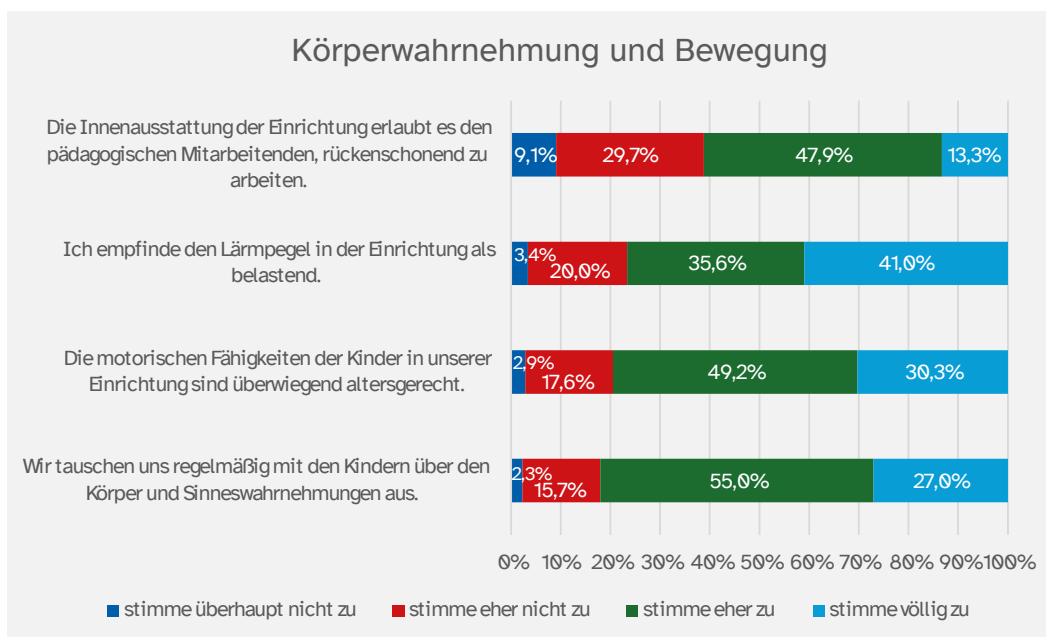


Abbildung 41

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_1=3.189$, $n_2=3.183$, $n_3=3.191$, $n_4=3.134$

Sinneswahrnehmungen

55,0 Prozent stimmen eher zu und 27,0 Prozent völlig, dass regelmäßig mit den Kindern über den Körper und Sinneswahrnehmungen gesprochen wird – zusammen also 82 Prozent Zustimmung. Nur 18 Prozent der Befragten stimmen eher nicht oder überhaupt nicht zu. Das deutet darauf hin, dass Gespräche über Körperwahrnehmung, Sinne und damit verbundene Themen weit überwiegend fest im pädagogischen Alltag verankert sind.

Motorischen Fähigkeiten

Dass die motorischen Fähigkeiten der Kinder in den Einrichtungen überwiegend altersgerecht sind, wird positiv eingeschätzt. 49,2 Prozent stimmen eher zu und 30,3 Prozent völlig. Nur ein Fünftel der Teilnehmenden stimmt der Aussage nicht zu. Damit schätzen die meisten Einrichtungen die motorische Entwicklung ihrer Kinder als altersangemessen ein. Gleichzeitig signalisiert der nicht unerhebliche

Anteil der ablehnenden Antworten, dass in einigen Einrichtungen Unterstützung im motorischen Bereich als notwendig angesehen wird.

Allerdings zeigt sich auch hier ein ausgeprägter sozialer Gradient entlang des Anteils der Kinder mit BuT-Leistungsbezug in der Einrichtung. Im direkten Vergleich „viele“ vs. „keine“ Kinder mit BuT-Leistungsbezug sinkt die Zustimmung um - 28,9 pp, die starke Zustimmung sogar um - 34,7 pp. Die Einschätzung, dass die motorischen Fähigkeiten der Kinder überwiegend altersgerecht sind, wird insgesamt mehrheitlich bestätigt. In Einrichtungen ohne Kinder mit BuT-Leistungsbezug liegt die Zustimmung am höchsten (über 90 Prozent, davon rund die Hälfte „völlig“). Mit steigendem BuT-Anteil nimmt die Zustimmung stetig ab: in Einrichtungen mit vielen BuT-Kindern fällt die Zustimmung auf etwa 64 Prozent, und die starke Zustimmung halbiert sich im Vergleich zu Einrichtungen ohne Kinder mit BuT-Bezug deutlich.

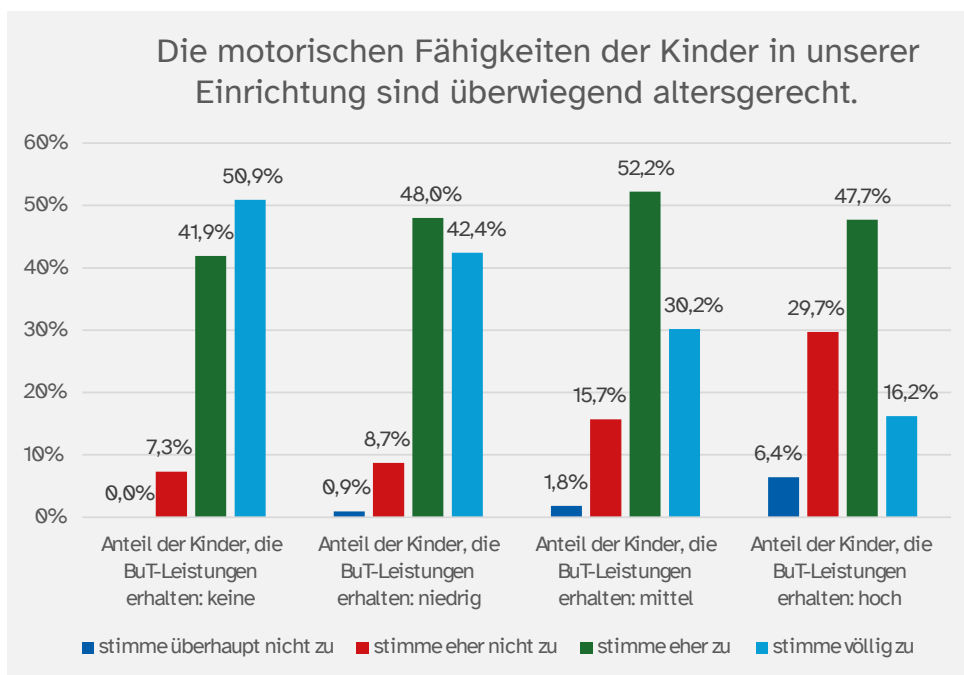


Abbildung 42

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.984

Lärmpegel

Der Lärmpegel wird von vielen pädagogischen Fachkräften als stark belastend wahrgenommen: 41,0 Prozent stimmen völlig und 35,6 Prozent eher zu – insgesamt 76,6 Prozent. Nur 23,4 Prozent lehnen diese Aussage ab. Dieser hohe Wert zeigt, dass Lärmbelastung ein zentrales und weit verbreitetes Problem im Kita-Alltag ist. Es betrifft sowohl die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden als auch die Atmosphäre für Kinder und Teams.

Der sehr hohe Anteil derjenigen, die den Lärmpegel als belastend empfinden, zeigt ein systemisches Problem im Kita-Alltag: Lärmbelastung wirkt sich nachweislich negativ auf Konzentration, Gesundheit und Stresslevel aus. Die hohe Lärmbelastung könnte sich auch auf die motorische oder sprachliche Entwicklung von Kindern auswirken, wenn Räume und Ausstattungen nicht geeignet sind.

Rückenschonende Innenausstattung

Die Innenausstattung der Einrichtung erlaubt den pädagogischen Mitarbeitenden längst nicht in allen Kitas, rückenschonend zu arbeiten. Die Bewertungen fallen hier gemischt aus. Zwar stimmen 47,9 Prozent eher und 13,3 Prozent völlig zu (zusammen 61,2 Prozent), doch 38,8 Prozent lehnen die Aussage ab. Das deutet darauf hin, dass ein erheblicher Teil der Einrichtungen ihre Innenausstattung – etwa Möbelhöhe, Arbeitsflächen, Sitzgelegenheiten oder räumliche Ergonomie – als unzureichend für rückenschonendes Arbeiten empfindet. Angesichts der körperlich anspruchsvollen Tätigkeiten in der Kita ist dies ein relevanter Hinweis auf Belastungsfaktoren.

7.5 Motorik und Bewegungsangebote

Bewegung ist eine zentrale Voraussetzung für die gesunde körperliche, motorische und psychosoziale Entwicklung von Kindern. Kindertageseinrichtungen tragen wesentlich dazu bei, vielfältige Bewegungsanreize zu schaffen und Kinder im Alltag zu körperlicher Aktivität zu ermutigen. Dabei spielen sowohl die räumlichen Voraussetzungen als auch die pädagogische Gestaltung von Bewegungsangeboten eine wichtige Rolle.

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über zentrale Aspekte der Bewegungsförderung in Kindertageseinrichtungen. Anschließend werden die einzelnen Themen näher betrachtet.

Bewegungsmöglichkeiten im Außengelände

Die Kinder haben überwiegend ausreichende Bewegungsmöglichkeiten im Außengelände. 67,2 Prozent stimmen dem völlig zu und 23,2 Prozent eher – zusammen deutliche 90,4 Prozent. Die Ablehnung ist mit 9,6 Prozent sehr gering. Das spricht dafür, dass die meisten Außengelände – unabhängig von Größe oder Ausstattung – ausreichende Bewe-

gungsmöglichkeiten bieten und als geeignete Orte für kindliche Aktivität wahrgenommen werden.

Bewegungsmöglichkeiten in den Innenräumen

„Die Selbstständigkeit der Kinder wird im Ü3 Bereich immer weniger, die Kinder müssen noch lange gewickelt werden, sie benötigen allgemein viel Unterstützung im gesamten Alltag.“

Die Mehrheit der Einrichtungen schätzt die Innenräume grundsätzlich als geeignet ein, aber das Bild ist deutlich differenzierter als im Außenbereich. 41,7 Prozent stimmen eher

und 22,6 Prozent völlig zu, dass Kinder vielfältige Möglichkeiten zu raumgreifenden Bewegungen in den Innenräumen haben – zusammen 64,3 Prozent. Gleichzeitig lehnen 35,7 Prozent diese Aussage ab. Damit hat ein signifikanter Anteil der Einrichtungen offenbar räumliche Begrenzungen, die große, dynamische Bewegungsformen in Innenräumen erschweren – etwa aufgrund kleiner Räume, voller Möblierung oder begrenzter Bewegungszonen. Etwa ein Drittel der Einrichtungen sieht ihre Innenräume als nicht ausreichend bewegungsfreundlich. Das kann die tägliche Bewegungsmenge insbesondere bei schlechtem Wetter, in großen Gruppen oder bei personellen Engpässen spürbar begrenzen.

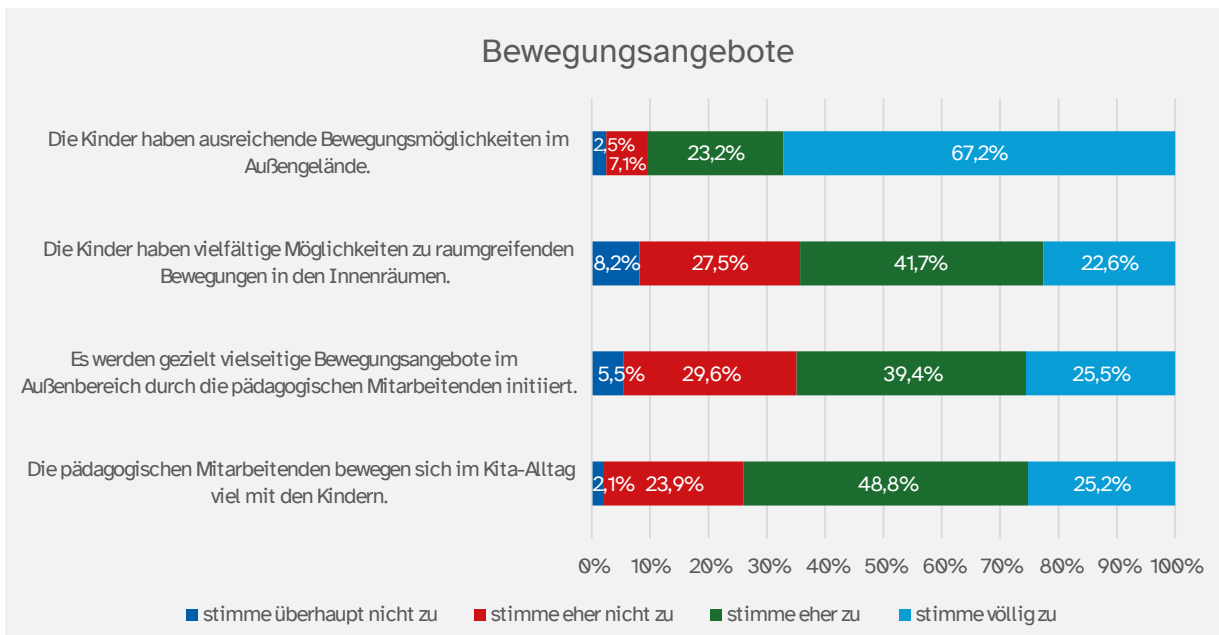


Abbildung 43

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_1=3.206$, $n_2=3.171$, $n_3=3.186$, $n_4=3.190$

Initiierung von Bewegungsangeboten

Es werden zwar überwiegend gezielt vielseitige Bewegungsangebote im Außenbereich durch die pädagogischen Mitarbeitenden initiiert, aber es gibt auch eine hohe Zahl von Einrichtungen, in denen das (eher) nicht der Fall ist. Zwar bestätigen 39,4 Prozent eher und 25,5 Prozent völlig, dass vielseitige Bewegungsangebote durch pädagogische Mitarbeitende im Außenbereich initiiert werden (64,9 Prozent Zustimmung), doch 35,1 Prozent stimmen eher nicht oder überhaupt nicht zu. Das deutet darauf hin, dass viele Kitas zwar gute Außenflächen haben, diese aber nicht überall aktiv genutzt werden. Während Außengelände meist gute Voraussetzungen bieten, leiten nur gut zwei Drittel der Einrichtungen dort zielgerichtet Bewegungsangebote an. Der Unterschied zwischen „Kinder können sich bewegen“ und „wir bieten Bewegung aktiv an“ ist deutlich sichtbar.

Gemeinsame Bewegung

Die Mehrheit der Befragten bestätigt, dass sich pädagogische Mitarbeitende im Alltag viel mit den Kindern bewegen. 48,8 Prozent stimmen eher und 25,2 Prozent völlig zu, zusammen 74 Prozent. Demgegenüber stehen 26 Prozent, die dies eher oder überhaupt nicht so sehen. Insgesamt zeigt sich damit ein überwiegend bewegungsaktiver Alltag der Mitarbeitenden – zugleich aber eine relevante Gruppe, in der Bewegungsbegleitung möglicherweise eingeschränkt ist, etwa durch Personalmangel oder organisatorische Zwänge.

8 Sprachliche Bildung

Kapitel 8 zeigt, dass die meisten Einrichtungen über methodische Kompetenzen zur Sprachförderung verfügen und Beobachtungs- und Dokumentationsinstrumente einsetzen. Aber diese fachlichen Voraussetzungen reichen häufig nicht aus, um den tatsächlichen Förderbedarf umzusetzen. Rund zwei Drittel der Einrichtungen geben an, den Sprachförderbedarf der Kinder mit den vorhandenen personellen Ressourcen nicht angemessen decken zu können. Besonders ausgeprägt ist diese Problematik in sozial benachteiligten Einrichtungen.

Die Einschätzungen zu wirksamen Maßnahmen zeigen, dass alltagsintegrierte Sprachförderung sowie Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte als besonders relevant angesehen werden, während standardisierte Programme oder zusätzliche Diagnostik zurückhaltender bewertet werden.

Auch im Umgang mit Mehrsprachigkeit wird ein Entwicklungsbedarf sichtbar. Sowohl bei der diagnostischen Einschätzung als auch bei der gezielten Förderung mehrsprachiger Kinder sehen relativ viele Einrichtungen Defizite. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass sprachliche Bildung trotz vorhandener fachlicher Grundlagen strukturell unter Druck steht und insbesondere unter Bedingungen begrenzter personeller Ressourcen und wachsender sozialer Ungleichheiten aktuell an ihre Grenzen stößt. Sprachliche Bildung ist ein zentraler Bestandteil frühkindlicher Entwicklungs- und Bildungsprozesse. Sie schafft die Grundlage für soziale Teilhabe, den Bildungserfolg und die Kommunikation im Alltag. Kindertageseinrichtungen kommt dabei eine besondere Rolle zu, da sie Kinder beim Erwerb sprachlicher Kompetenzen begleiten und fördern. Die folgenden Abschnitte beleuchten die Rahmenbedingungen sprachlicher Bildung, den Umfang sprachlicher Unterstützungsbedarfe sowie den Umgang mit Mehrsprachigkeit in den Einrichtungen.

Für eine weitergehende Befassung mit dem Thema bieten sich die aktuellen Expertisen des Paritätischen Gesamtverbandes „Sprachliche Förderung und Schulvorbereitung in Kindertageseinrichtungen“¹⁷ sowie „Erfassung und Förderung der sprachlichen Entwicklung im Kontext der Kindertagesbetreuung. Handlungsempfehlungen für geeignete Maßnahmen und Konzepte aus interdisziplinärer Sicht“¹⁸ an.

17 Der Paritätische Gesamtverband (2026): Sprachliche Förderung und Schulvorbereitung in Kindertageseinrichtungen. Empirische Befunde einer bundesweiten Umfrage, www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/broschuere_kita_evaluation_schulvorbereitung_2026.pdf

18 Der Paritätische Gesamtverband (2026): Erfassung und Förderung der sprachlichen Entwicklung im Kontext der Kindertagesbetreuung. Handlungsempfehlungen für geeignete Maßnahmen und Konzepte aus interdisziplinärer Sicht, www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/broschuere_A4_expertise_Sprachliche-Bildung-2026_web.pdf

8.1 Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb

Es zeigt sich, dass die Einschätzung, wie hoch der Anteil der Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb in der jeweiligen Einrichtung ist, über die drei Erhebungszeiträume 2021, 2023 und 2025 weitgehend stabil ist. Zwar ist die Zahl der Einrichtungen, in denen es nur wenige Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb gibt, von 34,5 Prozent im Jahr 2021 auf 28,5 Prozent zurückgegangen. Aber die Zahl der Einrichtungen, in denen nach Einschätzung der Teilnehmenden ein hoher Anteil von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb betreut wird, liegt über die drei Zeitpunkte konstant bei etwa 25 Prozent.

Der Anteil der Kinder mit hohem Unterstützungsbedarf variiert zwischen den Bundesländern stark: Er reicht von sehr niedrigen Werten in Brandenburg und Thüringen bis zu deutlich höheren Anteilen in Bremen, Berlin und Baden-Württemberg.

Würde man dieses Verhältnis auf alle etwa 61.000 Kindertageseinrichtungen in Deutschland umlegen, würde das etwa 15.000 Kindertageseinrichtungen entsprechen, die bundesweit einen hohen Anteil von Kindern mit einem besonderen Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb haben. Zum Vergleich: Im Bundesprogramm Sprach-Kitas wurden zuletzt etwa 6.000 Kindertageseinrichtungen unterstützt.

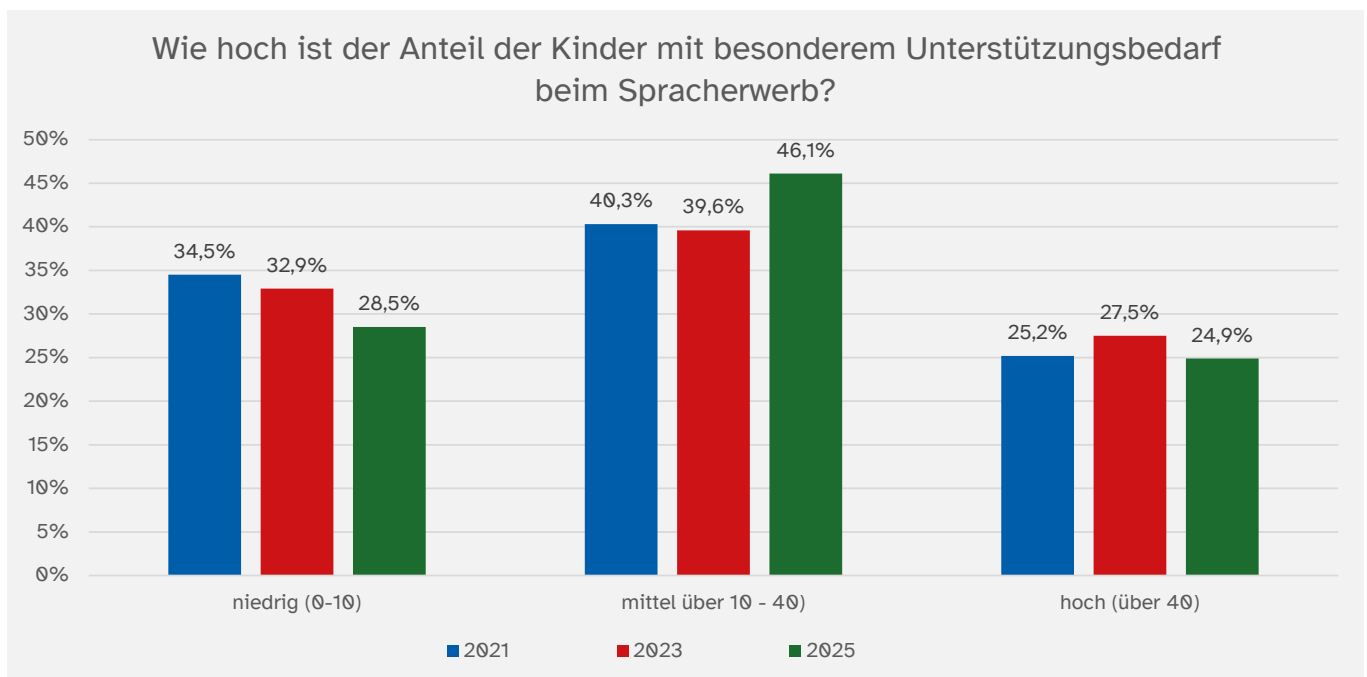


Abbildung 44

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{(2021)}=1.150$, $n_{(2023)}=1.759$, $n_{(2025)}=3.254$

8.2 Sprachliche Bildung

Methodenkompetenz in der sprachlichen Förderung

Die Ergebnisse der bundesweiten Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes zeigen ein vielseitiges Bild der methodischen Kompetenz pädagogischer Fachkräfte. Auf die Frage, ob die Mitarbeitenden mit verschiedenen Methoden vertraut sind, um Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung zu fördern, äußerte eine deutliche Mehrheit der Befragten Zustimmung: 53,4 Prozent stimmten der Aussage „eher zu“, während 29,7 Prozent ihr „völlig zustimmten“. Damit gaben insgesamt über 83 Prozent der Befragten an, dass ihre pädagogischen Mitarbeitenden über methodisches Wissen zur Sprachförderung verfügen. Es gibt im Übrigen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Anteil der Kinder mit einem besonderen Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb und der Einschätzung der Methodenkompetenz der pädagogischen Mitarbeitenden in der jeweiligen Einrichtung. Gleichzeitig weisen 16,5 Prozent kritische Einschätzungen auf weiterhin bestehenden Fortbildungsbedarf oder strukturelle Herausforderungen hin.

Beobachtung und Dokumentation der sprachlichen Entwicklung

Die Befragten sollten zudem angeben, inwieweit sie der Aussage zustimmen, dass die sprachliche Entwicklung aller Kinder in ihrer Einrichtung kontinuierlich beobachtet und dokumentiert wird. Eine große Mehrheit der Einrichtungen bejaht diese Praxis: 42,2 Prozent stimmen der Aussage „völlig zu“, und weitere 39,3 Prozent stimmen „eher zu“. Damit geben insgesamt 81,5 Prozent der Befragten an, dass die sprachliche Entwicklung der Kinder kontinuierlich beobachtet und dokumentiert wird. Dies spricht für eine weit verbreitete Implementierung und regelmäßige Nutzung von Beobachtungsinstrumenten. Hinsichtlich der 15,6 Prozent der Einrichtungen, die der Aussage

„eher nicht“ zustimmen und 2,7 Prozent, die sie „überhaupt nicht“ bejahen, wäre es interessant zu überprüfen, welche Gründe zu der Einschätzung führen.

Setzt man allerdings die Einschätzung der Teilnehmenden, ob die sprachliche Entwicklung aller Kinder

„Es stört mich sehr, dass die Förderung vom Land weiterhin „nur“ auf Sprache ausgelegt ist. Für emotionale Förderbedarfe gibt es leider sehr wenig Hilfe. Kinder mit Migrationshintergrund, Fluchterfahrung oder wenig Förderung zu Hause bringen nicht nur sprachliche Defizite mit.“

in ihrer Einrichtung kontinuierlich beobachtet und dokumentiert wird, ins Verhältnis zu den offenen Stellen in dieser Einrichtung, zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang: Steigt der Anteil offener Stellen in einer Kita auf mindestens 5 Prozent, sinkt die Wahrscheinlichkeit signifikant, dass die sprach-

liche Entwicklung aller Kinder kontinuierlich beobachtet und dokumentiert wird. Das deutet darauf hin, dass der Personalmangel in Kindertageseinrichtungen einen unmittelbaren Einfluss auf die Beobachtung und Dokumentation von Kindern bei der sprachlichen Entwicklung hat.

Deckung des Förder- bzw. Unterstützungsbedarfs

Die Daten zeigen ein klares und zugleich alarmierendes Bild: Ein Großteil der Kitas sieht sich gegenwärtig nicht in der Lage, den Förder- und Unterstützungsbedarf hinsichtlich der kindlichen Sprachentwicklung mit dem vorhandenen Personalschlüssel angemessen abzudecken. Insgesamt geben 65,4 Prozent der Einrichtungen an, dass sie dem Sprachförderbedarf der Kinder überhaupt nicht oder eher nicht gerecht werden können. Dies kann als deutlicher Hinweis auf eine strukturelle Überlastung verstanden werden und deutet an, dass viele Kitas dem Unterstützungsbedarf – obwohl die Methoden und die Instrumentarien vorhanden sind – nicht gerecht werden können. Demgegenüber stimmen 25,1 Prozent der Einrichtungen der Aussage, dass der Förderbedarf umgesetzt werden kann, „eher zu“, und nur 9,0 Prozent „völlig zu“. Das bedeutet, dass lediglich ein Drittel der Befragten glaubt, den Förderbedarf mit den vorhandenen personellen Ressourcen tatsächlich umsetzen zu können.

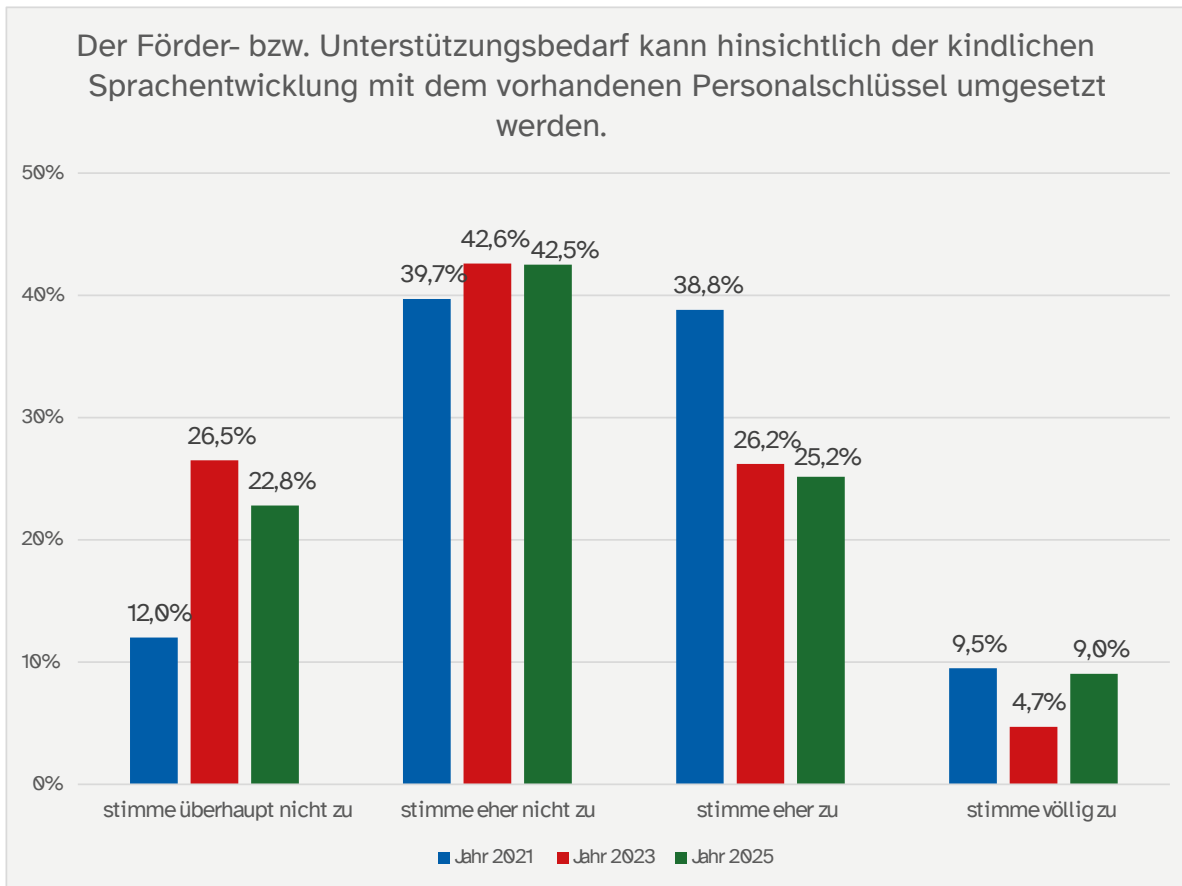


Abbildung 45

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_{(2021)}=1.152$, $n_{(2023)}=1.742$, $n_{(2025)}=3.250$

Je höher der Anteil sozio-ökonomisch benachteiligter Kinder in einer Kita, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Personalschlüssel für die Sprachförderung ausreicht. In Kindertageseinrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern mit BuT-Leistungsbezug stimmen nur 28,4 Prozent zu, dass der aktuelle Personalschlüssel den Sprachförderbedarf abdecken kann – dies ist der niedrigste Wert aller Gruppen. Die Daten legen nahe, dass die bestehenden Personalschlüssel weit davon entfernt sind, chancengerecht zu sein.

Was könnte helfen?

In der Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes sollten die Teilnehmenden mittels einer vierstufigen Skala einschätzen, wie sehr die folgenden Maßnahmen die sprachliche Bildung in ihrer Einrichtung verbessern können:

- mehr Diagnostik sprachlicher Fähigkeiten
- mehr alltagsintegrierte Sprachförderung
- mehr vorstrukturierte Sprachförderung
- mehr Fort- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte

- mehr Zusammenarbeit mit Eltern

Die Umfrage zeigt deutliche Unterschiede in der Wirksamkeitseinschätzung verschiedener Maßnahmen. Mehr alltagsintegrierte Sprachförderung wird von den meisten als besonders wirksam eingeschätzt: 49,6 Prozent sehen darin eine starke Verbesserung, und nur 6,1 Prozent sehen keine Verbesserung. Auch mehr Fort- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte wird hoch bewertet: 42,5 Prozent sehen eine starke Verbesserung, mit sehr wenigen negativen Stimmen (5,0 Prozent keine Verbesserung). Die drittgrößte Wirksamkeit wird der Zusammenarbeit mit Eltern zugeschrieben. 35,7 Prozent erwarten hierdurch eine starke Verbesserung und weitere 35,0 Prozent eine mittlere Verbesserung.

Dagegen werden die anderen Maßnahmen eher zurückhaltend eingeschätzt. Bei mehr Diagnostik sprachlicher Fähigkeiten erwarten nur 28,9 Prozent der Fachkräfte eine starke Verbesserung. Aber über 30 Prozent erwarten eine geringe oder keine Verbesserung. Auch mehr vorstrukturierte Sprachförderung wird zurückhaltend bewertet: Nur 28,5 Prozent sehen

eine starke Verbesserung, während 25,3 Prozent eine geringe und 9,1 Prozent keine Verbesserung erwarten. Kita-Leitungen bevorzugen demnach insbesondere

alltagsintegrierte Sprachförderung und Fortbildungen. Vorstrukturierte Programme und reine Diagnostik werden dagegen zurückhaltend eingeschätzt.

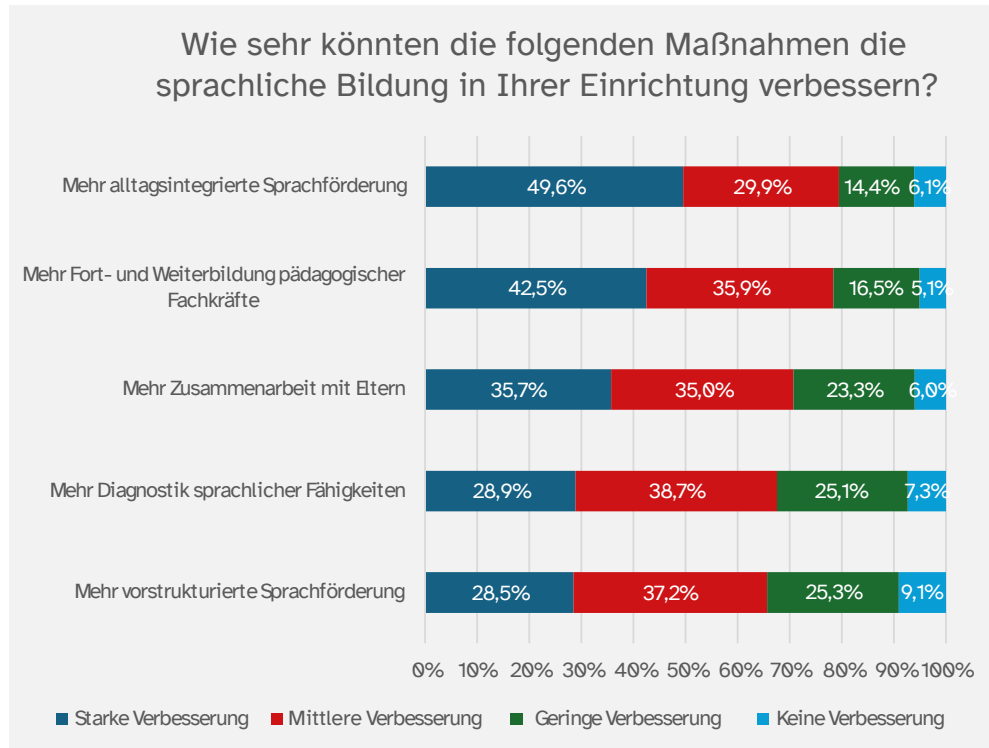


Abbildung 46

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_1=3.007$, $n_2=3.004$, $n_3=2.968$, $n_4=2.851$, $n_5=2.798$

8.3 Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit

Ein wichtiger Aspekt für die sprachliche Bildung von Kindern ist der Umgang mit Mehrsprachigkeit.¹⁹ Die UNESCO empfiehlt Staaten ausdrücklich, Mehrsprachigkeit systemisch in ihre Bildungssysteme zu integrieren, um Inklusion, Qualität und Chancengerechtigkeit sicherzustellen.²⁰ Die EU sieht Mehrsprachigkeit als Schlüssel für Mobilität, sozialen Zusammenhalt und kulturelles Verständnis an.²¹ Zudem leitet sich der Anspruch auf Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit aus

Art. 29 der Kinderrechtskonvention ab, der zu den Bildungszielen explizit festhält, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss, dem Kind Achtung vor seiner kulturellen Identität und seiner Sprache zu vermitteln.

Beurteilung mehrsprachiger Sprachentwicklung

Die Ergebnisse der Umfrage des Paritätischen Gesamtverbandes deuten darauf hin, dass es erheblichen Handlungsbedarf hinsichtlich des Umgangs mit Mehrsprachigkeit gibt. Insgesamt 40,8 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „eher zu“, dass ihre Mitarbeitenden die Sprachentwicklung von mehrsprachig aufwachsenden Kindern kompetent beurteilen können. Weitere 12,2 Prozent stimmen „völlig zu“. Damit äußert knapp über die Hälfte der Einrichtungen eine grundsätzliche

19 Der Paritätische Gesamtverband hat für Eltern mit Flucht- und / oder Migrationshintergrund eine Broschüre herausgegeben, die niedrigschwellig über frühkindliche Förderangebote in Kindertageseinrichtungen informiert. In sechs Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Tigrinya, Arabisch und Farsi) wird erläutert, wie sich der Start in der Kindertagesbetreuung gestaltet und ein gewöhnlicher Tagesablauf aussehen kann. Sie ist kostenlos bestellbar: <https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/service/publikationen/herzlich-willkommen-in-unserer-kita-120878>

20 UNESCO (2025). Languages matter. Global guidance on multilingual education. Education 2030. Paris: UNESCO. <https://doi.org/10.54675/MLIO7101> (Dieser und alle folgenden Links Abruf Dezember 2025.)

21 Empfehlung des Rates der Europäischen Union vom 22. Mai 2019 zu einem umfassenden Ansatz für das Lehren und Lernen von Sprachen (2019/C 189/03) [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32019H0605\(02\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32019H0605(02))

Zustimmung. Demgegenüber stimmen 35,7 Prozent „eher nicht zu“ und 8,3 Prozent lehnen die Aussage vollständig ab („stimme überhaupt nicht zu“). Das bedeutet, dass rund 44 Prozent der Einrichtungen Defizite hinsichtlich der diagnostischen Kompetenz ihrer Fachkräfte in Bezug auf mehrsprachige Kinder wahrnehmen. Ein kleiner Anteil von 2,9 Prozent gibt an, dass die Aussage für ihre Einrichtung nicht zutrifft – möglicherweise, weil dort keine mehrsprachig aufwachsenden Kinder betreut werden. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass die Beurteilung der Sprachentwicklung bei mehrsprachigen Kindern für viele pädagogische Fachkräfte eine Herausforderung darstellt. Sie weisen auf weiteren Qualifizierungsbedarf hin.

„Sprachförderung braucht Zeit und Unterstützung“

Förderung von Mehrsprachigkeit

Noch deutlicher wird die Einschätzung, wenn es um die gezielte Unterstützung mehrsprachig aufwachsender Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung geht. Fast zwei Drittel der Einrichtungen sehen sich hier nicht gut aufgestellt. 47,7 Prozent stimmen der Aussage „eher nicht zu“, und weitere 16,5 Prozent lehnen sie vollständig ab („stimme überhaupt nicht zu“). Damit geben insgesamt über 64 Prozent der Befragten an, dass sie nicht ausreichend Möglichkeiten oder Kompetenzen haben, um die Mehrsprachigkeit der Kinder gezielt zu unterstützen. Demgegenüber stimmen 26,5 Prozent der Aussage „eher zu“, und nur 6,0 Prozent „völlig zu“. Das bedeutet, dass lediglich rund ein Drittel der Einrichtungen die Voraussetzungen für eine ausreichende Förderung der verschiedenen Sprachen mehrsprachiger Kinder sieht. Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass die gezielte Förderung der Mehrsprachigkeit in vielen Kitas noch nicht ausreichend umgesetzt wird.

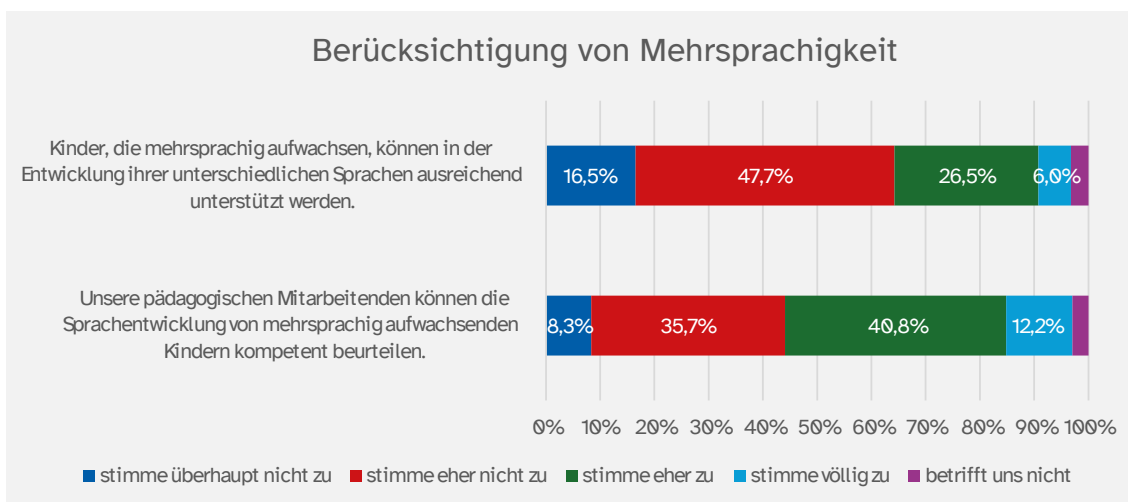


Abbildung 47

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.197

„Die Leitungen weisen darauf hin, dass sprachliche Förderung zunehmend mit weiteren Unterstützungsbedarfen und einer intensiven Zusammenarbeit mit Familien verbunden ist.“

„Wir übernehmen immer mehr sozialarbeiterische Tätigkeiten für Eltern mit Sprachbarrieren.“

9 Gestaltung des Übergangs in die Schule

Kapitel 9 zeigt, dass Kitas in der Regel mit mehreren Grundschulen zusammenarbeiten. Dies gilt insbesondere für städtische Räume, in denen die Zahl der aufnehmenden Schulen hoch ist und die Koordination entsprechend komplexer wird. In kleineren Städten und ländlichen Regionen ist der Übergang dagegen stärker auf wenige Schulen konzentriert, was die Abstimmung erleichtert.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Qualität der Übergangsgestaltung eng mit der Kooperationsstruktur zwischen Kitas und Schulen zusammenhängt. Nur etwa ein Drittel der Einrichtungen bewertet die Verständigung mit den Grundschulen als ausreichend, während die Mehrheit nur von einer teilweisen Abstimmung ausgeht. Gleichzeitig zeigt sich ein klarer Zusammenhang: Je mehr Schulen beteiligt sind, desto schwieriger wird eine verbindliche und konsistente Zusammenarbeit. Auch personelle Engpässe beeinflussen die Qualität der Übergangsvorbereitung negativ.

Insgesamt wird deutlich, dass die Schulvorbereitung besonders dann gelingt, wenn sowohl stabile personelle Ressourcen als auch verlässliche Kooperationsstrukturen vorhanden sind. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt der Übergangsvorbereitung aus Sicht der Kitas vor allem auf emotionalen, sozialen und sprachlichen Kompetenzen, während kognitive schulische Fähigkeiten eine nachgeordnete Rolle spielen.

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist ein bedeutender Schritt im Bildungsweg von Kindern. Eine gelingende Gestaltung dieses Übergangs setzt eine enge Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen voraus und trägt dazu bei, Bildungsprozesse kontinuierlich fortzuführen. Die folgenden Abschnitte beleuchten die organisatorischen und strukturellen Rahmenbedingungen der Übergangsgestaltung sowie die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen aus Sicht der Kita-Leitungen.

9.1 Die Zahl der aufnehmenden Grundschulen

Die Daten des Paritätischen Gesamtverbandes zeigen, dass Kinder aus den erfassten Einrichtungen in sehr unterschiedlichem Umfang auf verschiedene Grundschulen verteilt wurden. Nur 9,1 Prozent der Teilnehmenden berichten von einem Wechsel in nur eine Grundschule, und 1,3 Prozent geben an, dass kein Wechsel stattfand.²² 44,9 Prozent der Einrichtungen berichten, dass Kinder in 2 bis 3 verschiedene Grundschulen gewechselt sind. 30,3 Prozent geben an, dass Kinder in 4 bis 5 Grundschulen wechselten. 10,2 Prozent der Einrichtungen verzeichnen Wechsel in 6 bis 9 Schulen, und 4,3 Prozent sogar in 10 und mehr Schulen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Kinder in mehrere verschiedene Grundschulen übergeht, was für die pädagogische Arbeit in Kitas bedeutsam ist – insbesondere im Hinblick auf Übergangsgestaltung, Kooperation mit Schulen und die Sicherstellung kontinuierlicher Bildungsprozesse. Einrichtungen mit hoher Streuung stehen vor besonderen Herausforderungen in der Abstimmung mit vielen unterschiedlichen Grundschulen.

²² Dass es keine Wechsel von einer Kita in eine Grundschule gibt, kann daran liegen, dass es sich um sehr kleine Einrichtungen oder Neugründungen handelt.

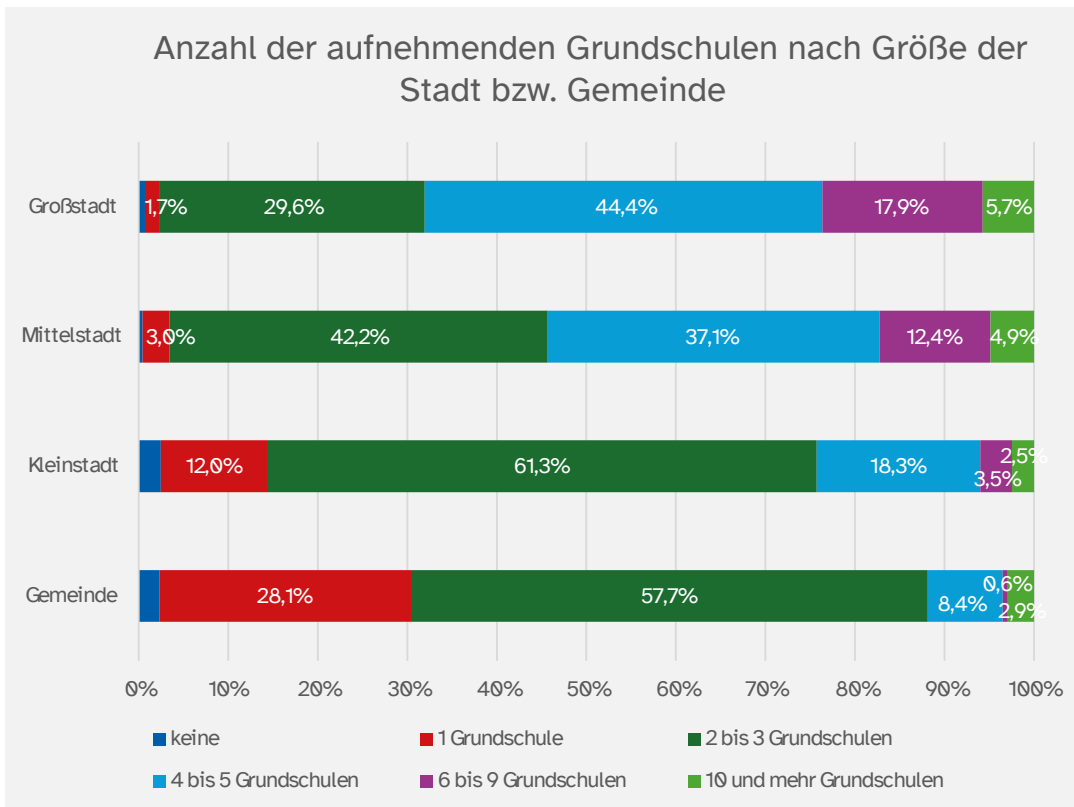


Abbildung 48

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=2.871

In Großstädten verteilen sich die Übergänge auf eine besonders große Zahl unterschiedlicher Grundschulen. Während dort nur sehr wenige Kitas angeben, dass gar keine oder nur eine Grundschule von den Kindern besucht wird, berichtet knapp ein Drittel (29,6 Prozent) von zwei bis drei Grundschulen. Am häufigsten nennen die Leitungen jedoch vier bis fünf Grundschulen (44,4 Prozent). Weitere 17,9 Prozent verweisen auf sechs bis neun verschiedene Schulen, und 5,7 Prozent sogar auf zehn oder mehr.

In Kleinstädten zeigt sich demgegenüber eine deutlich konzentriertere Übergangslandschaft: Fast zwei Drittel (61,3 Prozent) der Kitas verweisen auf lediglich zwei bis drei aufnehmende Grundschulen. Übergänge auf vier bis fünf (18,3 Prozent) oder sechs bis neun (3,5 Prozent) Grundschulen sind eher die Ausnahme. Die Anteile der Kategorien „keine“ und „eine Grundschule“ liegen bei zusammen rund 14 Prozent und verdeutlichen die regional begrenzte Schulvielfalt.

In Gemeinden (ländlichen Räumen) ist die Übergangsstruktur noch stärker fokussiert: 57,7 Prozent der Kitas benennen zwei bis drei Grundschulen, während 28,1 Prozent lediglich eine Grundschule als aufnehmende Einrichtung angeben. Nur 8,4 Prozent berichten von vier bis fünf Grundschulen, Zahlen für sechs bis neun oder zehn und mehr Grundschulen treten kaum bzw. gar nicht auf. Dies entspricht der geringeren schulischen Infrastruktur kleinerer Gemeinden.

9.2 Verständigung über die Gestaltung des Übergangs

Die Frage des Paritätischen Gesamtverbandes zur Verständigung zwischen Kitas und Grundschulen über die Gestaltung des Übergangs in die Schule zeigt ein differenziertes Bild. 35,5 Prozent der befragten Kita-Leitungen geben an, dass es eine ausreichende Verständigung mit den relevanten Grundschulen über die Gestaltung des Übergangs in die Schule gibt. 50,0 Prozent stimmten zu, dass es teilweise eine ausreichende Verständigung gibt. 14,5 Prozent sehen keine ausreichende Verständigung zur Gestaltung des Übergangs, was auf erhebliche Kooperationsdefizite hinweist. Die Mehrheit der Einrichtungen erlebt die Verständigung mit Grundschulen als nicht vollständig zufriedenstellend. Die Ergebnisse unterstreichen den Bedarf für bessere und systematische Übergangsgestaltung, um Bildungsprozesse zwischen Kita und Schule besser zu verzahnen.

Die Daten zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Grundschulen, in die Kinder wechseln, und der Einschätzung einer ausreichenden Verständigung über die Gestaltung des Übergangs. In Einrichtungen, die ausschließlich mit einer Grundschule kooperieren, wird die Verständigung überwiegend positiv bewertet: 67,6 Prozent

bejahen eine ausreichende Verständigung, während nur 6,6 Prozent dies verneinen. Mit steigender Anzahl an aufnehmenden Grundschulen verschiebt sich dieses Bild.

Bereits bei 2 bis 3 Grundschulen sinkt der Anteil positiver Einschätzungen deutlich auf 44,3 Prozent, während der Anteil „teilweise“ mit 45,8 Prozent dominiert. In Einrichtungen mit 4 bis 5 Grundschulen wird die Verständigung mehrheitlich nur als teilweise ausreichend eingeschätzt (60,9 Prozent), und der Anteil negativer Bewertungen steigt auf 18,1 Prozent. Dieser Trend verstärkt sich weiter bei 6 bis 9 Grundschulen, wo nur noch 13,6 Prozent eine ausreichende Verständigung sehen, während 27,9 Prozent diese ausdrücklich verneinen. Auch bei 10 und mehr Grundschulen bleibt die Verständigung auf niedrigem Niveau (27,3 Prozent „ja“, 22,3 Prozent „nein“), wobei hier aufgrund geringerer Fallzahlen stärkere Schwankungen erkennbar sind.

Das deutet darauf hin, dass mit der Zahl der Kooperationsbeziehungen auch die Schwierigkeit steigt, tragfähige und verbindliche Abstimmungen zu etablieren. Die Gestaltung des Übergangs wird damit zunehmend komplex und fragmentiert.

Der hohe Anteil an „teilweise“-Antworten in fast allen Gruppen mit mehreren Schulen deutet darauf hin, dass Kooperation zwar häufig vorhanden ist, jedoch oft nicht ausreichend verbindlich oder konsistent ausgestaltet werden kann.

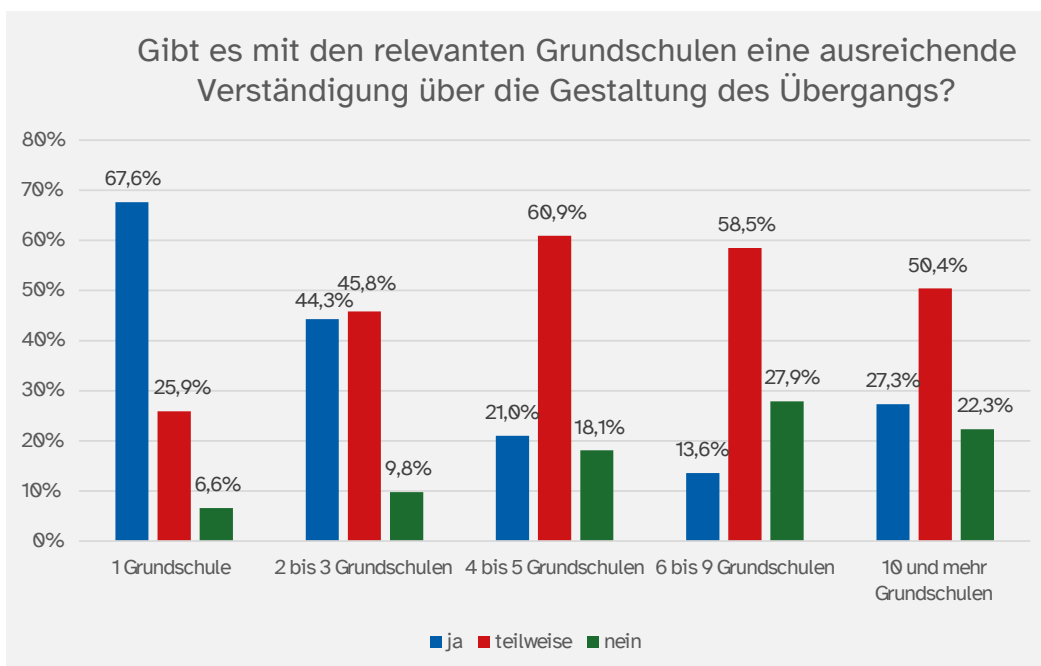


Abbildung 49

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

n=2.833

Die Befunde legen nahe, dass die Qualität der Verständigung weniger eine Frage individueller Kooperationsbereitschaft ist, sondern maßgeblich von den organisatorischen Rahmenbedingungen und der Anzahl zu koordinierender Akteure abhängt. Dies verweist auf einen wachsenden Bedarf an strukturellen Lösungen, die eine systematischere Abstimmung zwischen Kitas und Grundschulen ermöglichen.

Die Daten zeigen zudem einen klaren Zusammenhang zwischen dem Ausmaß fehlender Stellen und der Einschätzung der Schulvorbereitung der Kinder. Insgesamt wird die Aussage, dass Kinder ausreichend auf die Schule vorbereitet werden, zwar in allen Gruppen mehrheitlich bejaht, jedoch nimmt der Grad der Zustimmung mit steigendem Anteil fehlender Stellen erkennbar ab. Die Daten zeigen einen klaren Zusammenhang zwischen dem Ausmaß fehlender Stellen und der Einschätzung der Schulvorbereitung der Kinder. Dieser Zusammenhang bleibt auch unter Berücksichtigung weiterer struktureller Merkmale der Einrichtungen – insbesondere der sozialräumlichen Belastung sowie der sozialen Zusammensetzung der Kinder – bestehen. In Einrichtungen mit niedrigem Anteil fehlender Stellen (bis 10 Prozent) fällt die Bewertung am positivsten aus: 46,3 Prozent stimmen der Aussage völlig zu und weitere 43,1 Prozent stimmen eher zu. Negative Einschätzungen sind mit zusammen rund 6,8 Prozent vergleichsweise selten.

Mit zunehmendem Anteil fehlender Stellen verschiebt sich dieses Bild schrittweise. In Einrichtungen mit mittlerem Fehlstellenanteil (bis 23 Prozent) sinkt die starke Zustimmung („stimme völlig zu“) auf 43,1 Prozent, während gleichzeitig die kritischen Stimmen zunehmen (zusammen rund 8,8 Prozent).

Am deutlichsten wird der Zusammenhang in Einrichtungen mit hohem Anteil fehlender Stellen: Hier fällt der Anteil der starken Zustimmung auf nur noch 34,5 Prozent, während der Anteil „stimme eher zu“ mit 53,2 Prozent dominiert. Gleichzeitig steigt der Anteil kritischer Einschätzungen („stimme eher nicht zu“ bzw. „stimme überhaupt nicht zu“) auf insgesamt rund 12,3 Prozent an.

Insbesondere die deutlich abnehmende „völlige Zustimmung“ zeigt, dass Einrichtungen unter Personaldruck die Qualität der Schulvorbereitung weniger eindeutig bewerten. Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass selbst unter erschwerten Bedingungen ein Großteil der Einrichtungen weiterhin eine

grundsätzlich positive Einschätzung aufrechterhält. Insgesamt verweisen die Ergebnisse jedoch darauf, dass stabile personelle Ressourcen eine zentrale Voraussetzung für eine konsistent hohe Qualität der Übergangsvorbereitung sind.

Die Daten zeigen zudem einen deutlichen Zusammenhang zwischen der ausreichenden Verständigung mit den Grundschulen und der Einschätzung, ob Kinder ausreichend auf die Schule vorbereitet werden. Je positiver die Verständigung bewertet wird, desto häufiger wird auch die Schulvorbereitung als gelungen eingeschätzt; umgekehrt häufen sich kritischere Bewertungen bei unzureichender Verständigung.

In Einrichtungen, die eine ausreichende Verständigung mit Schulen wahrnehmen, fällt die Einschätzung der Schulvorbereitung besonders positiv aus: 61,6 Prozent stimmen völlig zu, dass die Schulvorbereitung gelungen ist, und weitere 33,7 Prozent eher zu. Negative Einschätzungen zur Schulvorbereitung sind mit insgesamt rund 4,7 Prozent vergleichsweise selten.

Bei einer nur teilweise gelungenen Verständigung verschiebt sich dieses Bild deutlich: Der Anteil „stimme völlig zu“ sinkt auf 40,0 Prozent, während „stimme eher zu“ mit 50,8 Prozent dominiert. Gleichzeitig steigt der Anteil kritischer Einschätzungen auf etwa 9,0 Prozent.

Am kritischsten fällt die Bewertung in Einrichtungen aus, die angeben, dass keine ausreichende Verständigung mit Schulen zur Gestaltung des Übergangs besteht. Hier liegt der Anteil, die völlig zustimmen, dass Kinder ausreichend auf die Schule vorbereitet werden, nur noch bei 35,2 Prozent, während 55,2 Prozent lediglich „eher zustimmen“. Der Anteil ablehnender Einschätzungen steigt zugleich deutlich auf rund 15,6 Prozent.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die wahrgenommene Qualität der Schulvorbereitung eng mit der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen verknüpft ist. Eine gute Verständigung geht mit einer deutlich höheren Sicherheit in der Bewertung der eigenen pädagogischen Arbeit einher, während fehlende Abstimmung offenbar zu Unsicherheiten und kritischeren Einschätzungen führt. Die Befunde unterstreichen damit die zentrale Bedeutung institutionell abgesicherter Kooperationsstrukturen für die Gestaltung eines gelungenen Übergangs.

9.3 Inhaltliche Schwerpunkte der Vorbereitung auf die Schule

Schließlich wurden die Kita-Leitungen gefragt, wie wichtig aus ihrer Sicht verschiedene Bereiche für die Vorbereitung der Kinder auf die Schule sind. Die Umfrage zeigt klare Prioritäten für den Übergang in die Grundschule. Sehr hoch eingeschätzt werden die Bereiche Selbstvertrauen (91,5 Prozent) und Sprachentwicklung (87,1 Prozent), die von den meisten Kita-Leitungen als sehr wichtig eingestuft werden. Auch Konzentrationsfähigkeit (72,6 Prozent) und Verhalten im Straßenverkehr (64,3 Prozent) erhalten hohe Werte. Eine mittlere Bedeutung erfahren Orientierung im Sozialraum (59,6 Prozent), Feinmotorik (52,8 Prozent) und die Pflege von Freundschaften (44,0 Prozent). Das Befolgen von Anweisungen wird von 41,6 Prozent als sehr wichtig angesehen. Mathematische Fähigkeiten erhalten die niedrigste Bewertung als „sehr wichtig“ (30,3 Prozent), obwohl 54 Prozent sie als „eher wichtig“ ansehen. Dies zeigt,

dass kognitive schulische Kompetenzen zwar relevant sind, aber in der Vorbereitung auf die Schule nicht im Vordergrund stehen.

Allerdings gibt es kaum Themen, die als unwichtig eingestuft werden: Alle Bereiche werden insgesamt als bedeutsam angesehen – die Anteile für „eher unwichtig“, „sehr unwichtig“ und „weiß nicht“ sind durchweg sehr gering.

Für Kita-Leitungen steht die sprachliche Kompetenz klar im Vordergrund bei der Schulvorbereitung. Dies spricht für eine bereits bestehende Fokussierung auf Sprachförderung im Übergangsprozess. Soziale und motorische Kompetenzen sind ebenfalls wichtig, während mathematische Fähigkeiten eine eher nachgeordnete Rolle spielen.

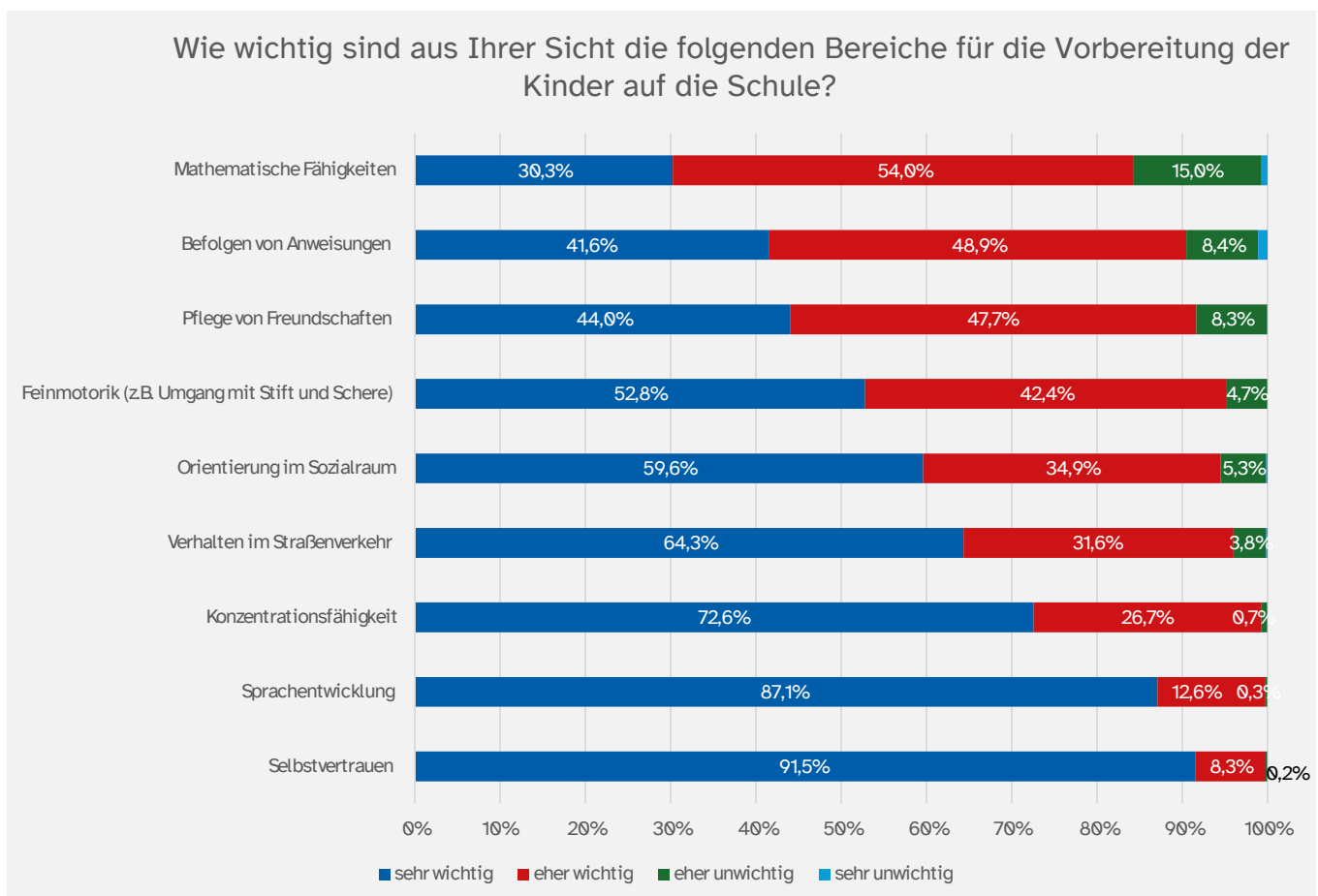


Abbildung 50

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_1=2.933$, $n_2=2.926$, $n_3=2.930$, $n_4=2.920$, $n_5=2.916$, $n_6=2.927$, $n_7=2.921$, $n_8=2.892$, $n_9=2.918$

10 Zusammenarbeit mit Eltern und Digitalisierung

Kapitel 10 zeigt, dass der regelmäßige Austausch mit den Sorgeberechtigten über die Entwicklung der Kinder nahezu überall zum Alltag gehört. Auch die Berücksichtigung vielfältiger Lebenslagen gelingt in der Mehrheit der Einrichtungen. Gleichzeitig nehmen Unterschiede in Erziehungsvorstellungen zu, insbesondere in sozial belasteten Kontexten, was zusätzliche Anforderungen an Kommunikation und Konfliktbewältigung stellt. Zudem werden in einem Teil der Einrichtungen diskriminierende Verhaltensweisen sowohl unter Kindern als auch seitens der Eltern wahrgenommen, was auf wachsende gesellschaftliche Spannungen im Kita-Alltag hinweist.

Im Bereich der sprachlichen Verständigung zeigt sich ein deutlich struktureller Unterstützungsbedarf. Zwar bemühen sich viele Einrichtungen Sprachbarrieren bei Elternabenden zu überwinden, dies geschieht jedoch überwiegend informell über Angehörige, andere Eltern oder Mitarbeitende. Professionelle Dolmetschstrukturen sind selten, und in nicht wenigen Fällen werden sogar Kinder als Übersetzende eingesetzt, was pädagogisch und rechtlich problematisch ist. Insgesamt wird deutlich, dass verlässliche und qualifizierte Sprachmittlung vielerorts nicht ausreichend gesichert ist.

Die Digitalisierung spielt im pädagogischen Alltag bislang eine geringe Rolle. Digitale Medien werden nur selten in der Arbeit mit Kindern eingesetzt, und es gibt kaum Fortschritte über die vergangenen Jahre hinweg. Auch die Vermittlung digitaler Kompetenzen an Kinder ist in der Mehrheit der Einrichtungen kein fester Bestandteil der Praxis. Dies hängt eng mit strukturellen Defiziten zusammen: Viele Kitas verfügen weder über ausreichend technische Ausstattung noch über medienpädagogische Konzepte oder regelmäßige Fortbildungsangebote. Zudem fehlt häufig personeller Support für den Einsatz digitaler Systeme. Die Zusammenarbeit mit Eltern und der Umgang mit Digitalisierung gewinnen angesichts gesellschaftlicher Veränderungen weiter an Bedeutung. Die folgenden Abschnitte beleuchten die Zusammenarbeit mit Eltern sowie die Rahmenbedingungen und den Stellenwert der Digitalisierung in Kindertageseinrichtungen.

10.1 Gestaltung der Erziehungspartnerschaft

Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt einen zentralen Bestandteil der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen dar und gewinnt vor dem Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Diversität und heterogener Lebenslagen weiter an Bedeutung. Die folgenden Ergebnisse geben Einblick in zentra-

„Eltern nehmen ihre Verantwortung nicht mehr wahr, wälzen mehr und mehr auf uns ab. Durch höhere Erwartungen und fehlendes Personal wird die Belastung auf das Team immer höher und dadurch immer mehr Krankheitsausfälle, was zu immer mehr Notbetreuung führt. Schlussendlich sind alle unzufrieden, Eltern, Personal, Kinder, Leitung“

le Dimensionen dieser Zusammenarbeit, darunter der regelmäßige Austausch über die Entwicklung der Kinder, der Umgang mit unterschiedlichen familiären Wertevorstellungen sowie das Auftreten von Differenzen in Erziehungsfragen. Darüber hinaus rücken auch Formen von Diskriminierung im Alltag von Kindertageseinrichtungen in den Blick.

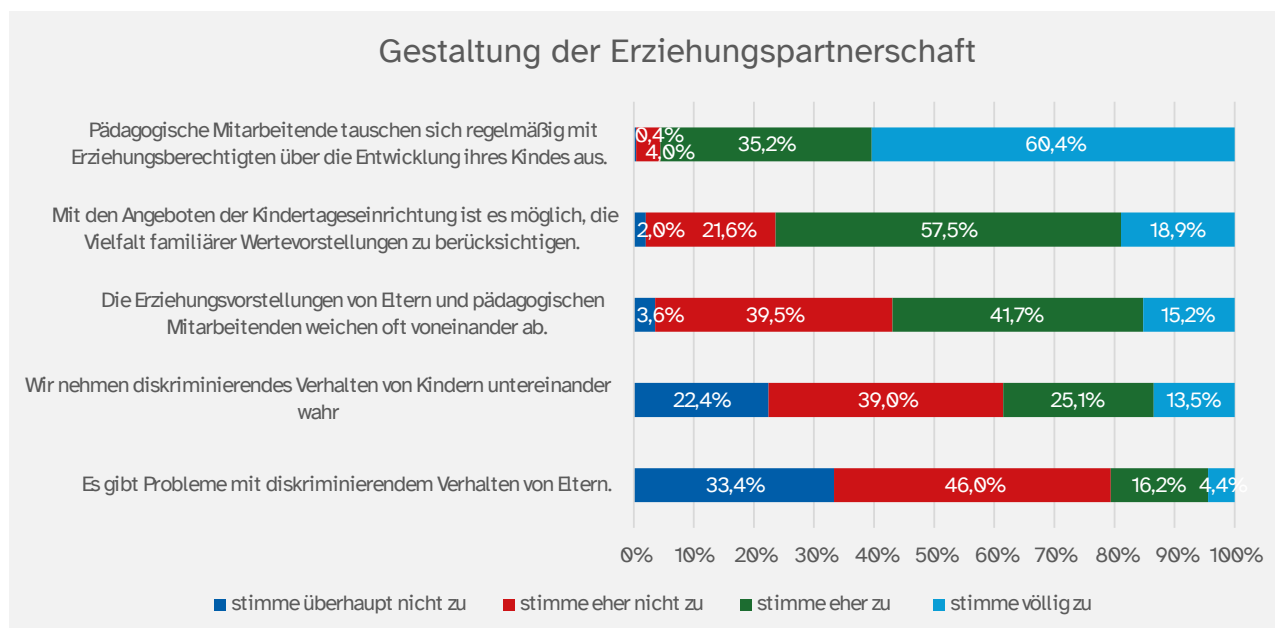


Abbildung 51

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_1=3.202$, $n_2=3.102$, $n_3=3.153$, $n_4=3.106$, $n_5=3.130$

Regelmäßiger Austausch

Die große Mehrheit der Einrichtungen bestätigt einen regelmäßigen Austausch mit den Eltern über die Entwicklung der Kinder. 60,4 Prozent stimmen völlig zu und 35,2 Prozent eher, sodass insgesamt 95,6 Prozent einen kontinuierlichen Dialog pflegen. Ablehnung ist mit 4,4 Prozent ausgesprochen selten. Der Austausch zwischen Eltern und Fachkräften zählt somit aus Sicht der Befragten eindeutig zu den etablierten Routinen im pädagogischen Alltag.

Vielfalt familiärer Wertevorstellungen

Ein Großteil der Teilnehmenden gibt an, dass es mit den Angeboten der Kindertageseinrichtung möglich ist, die Vielfalt familiärer Wertevorstellungen zu berücksichtigen. 57,5 Prozent stimmen eher und 18,9 Prozent völlig zu, sodass insgesamt 76,4 Prozent der Einrichtungen die Diversität familiärer Werte als gut im Kita-Angebot abbildbar sehen. Allerdings stimmen 23,6 Prozent eher nicht oder überhaupt nicht zu – ein Hinweis darauf, dass in knapp einem Viertel der Einrichtungen Grenzen bei der Berücksichtigung vielfältiger Lebensentwürfe wahrgenommen werden (z. B. kulturell, religiös oder hinsichtlich Familienformen).

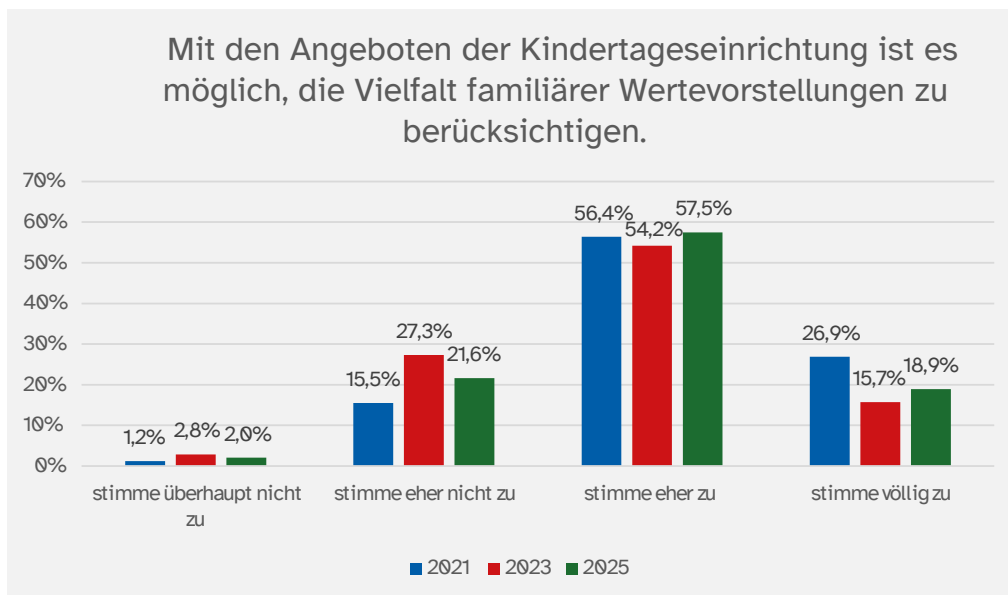


Abbildung 52

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_{(2021)}=1.150$, $n_{(2023)}=1.737$, $n_{(2025)}=3.102$

Abweichende Erziehungsvorstellungen

Mehr als die Hälfte der Einrichtungen erlebt häufig unterschiedliche Erziehungsvorstellungen: 41,7 Prozent stimmen eher und 15,2 Prozent völlig zu (56,9 Prozent Zustimmung), während 39,5 Prozent eher nicht und 3,6 Prozent überhaupt nicht zustimmen (43,1 Prozent Ablehnung). Damit geben viele Einrichtungen an, dass es regelmäßig unterschiedliche Erziehungsvorstellungen gibt, zugleich ist dies aber keineswegs ein universelles Problem. Die Daten sprechen für ein Spannungsfeld, das in einigen Kitas ausgeprägt ist, in anderen aber offenbar gut moderiert wird.

Die Einschätzungen zur Häufigkeit abweichender Erziehungsvorstellungen zwischen Eltern und Fachkräften haben sich zwischen 2023 und 2025 spürbar verändert – hin zu einer stärkeren Wahrnehmung von Unterschieden. Damit erhöht sich der Anteil der Kindertageseinrichtungen, in denen abweichende Erziehungsvorstellungen wahrgenommen werden, von 48,9 Prozent (2023) auf 56,9 Prozent (2025). Der Trend weist auf eine zunehmende pädagogische Herausforderung hin, die mehr Kommunikationsaufwand, klare Absprachen und professionelle Dialogkompetenz zwischen Eltern und Fachkräften erfordert.

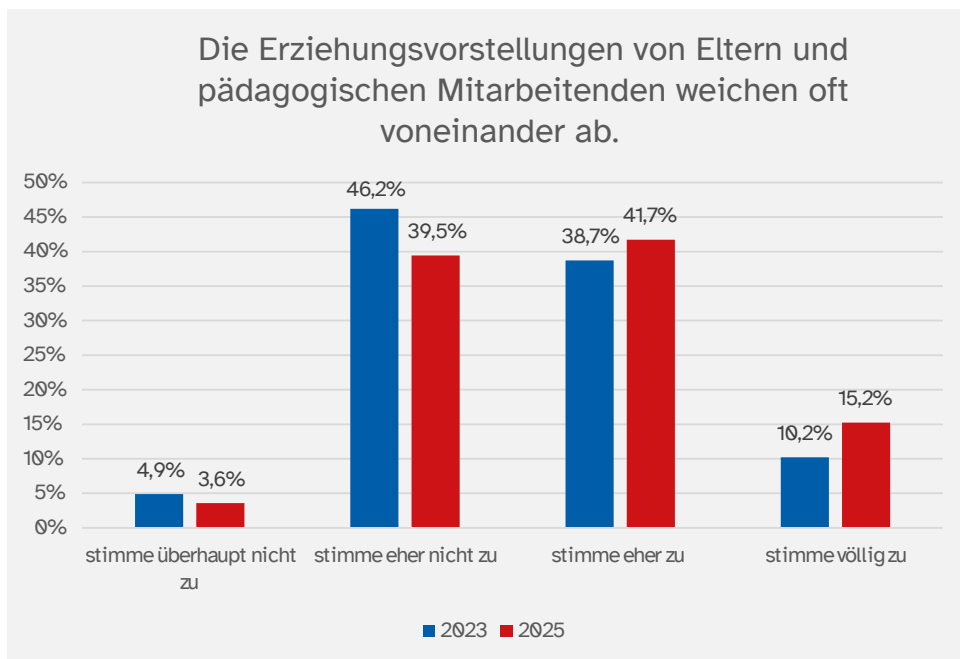


Abbildung 53

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{(2023)}=1.737$, $n_{(2025)}=3.153$

Auffällig ist, dass sich die Einschätzungen je nach Anteil der Kinder mit BuT-Leistungsbezug deutlich unterscheiden. In Einrichtungen ohne Kinder mit BuT-Leistungsbezug sieht die Mehrheit – 57,3 Prozent – keine häufigen Differenzen in den Erziehungsvorstellungen. Dieser Wert sinkt jedoch mit steigendem Anteil sozio-ökonomisch belasteter Familien kontinuierlich ab. In Kitas mit vielen Kindern mit BuT-Leistungsbezug stimmen nur noch 32,9 Prozent der Aussage „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“ zu. Gleichzeitig steigt hier der Anteil

der Einrichtungen, die von Unterschieden in Erziehungsvorstellungen berichten, auf 67,1 Prozent.

Damit zeigt sich ein klarer sozialer Gradient: Je stärker eine Kita sozio-ökonomisch belastet ist, desto häufiger nehmen Teams Konflikte oder Abweichungen in grundlegenden Erziehungshaltungen wahr. Besonders in Kitas mit vielen Kindern mit BuT-Leistungsbezug stimmen fast die Hälfte (48,2 Prozent) „eher zu“ und knapp ein Fünftel (18,9 Prozent) „völlig zu“, dass Erziehungsvorstellungen oft auseinandergehen.

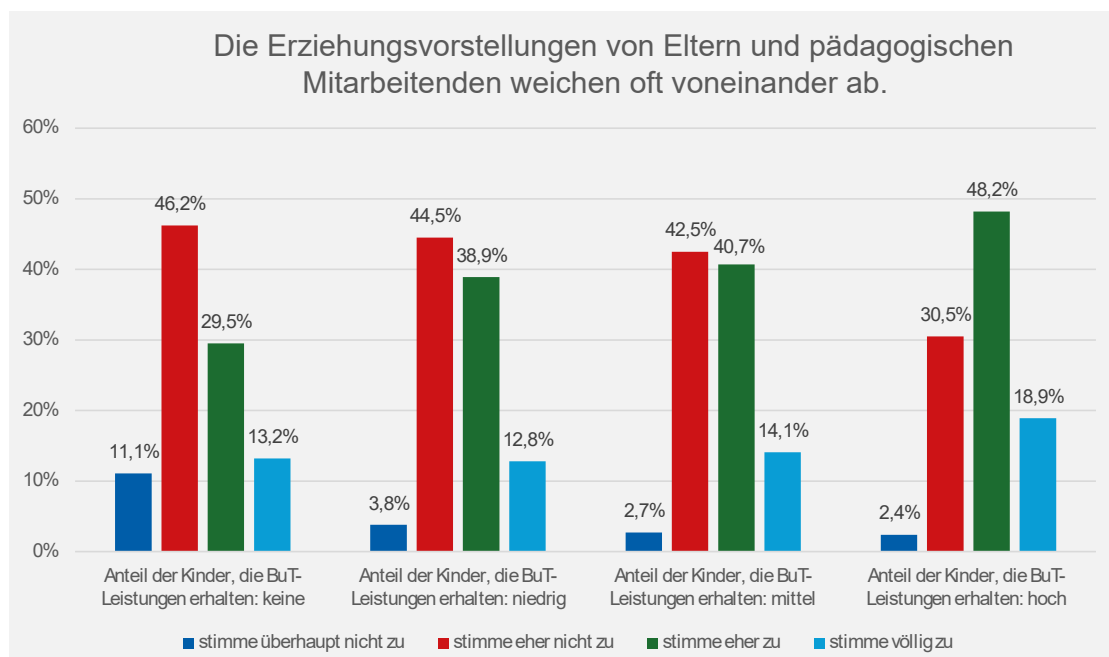


Abbildung 54

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n=3.153$

Diskriminierendes Verhalten von Kindern untereinander

Zum ersten Mal erfasst wurde die Frage, ob diskriminierendes Verhalten unter Kindern wahrgenommen wird. Das ist in fast zwei Fünftel der Einrichtungen präsent: 25,1 Prozent stimmen eher zu und 13,5 Prozent völlig (38,6 Prozent Zustimmung). Demgegenüber lehnen 61,4 Prozent (22,4 Prozent überhaupt nicht, 39,0 Prozent eher nicht) die Aussage ab. Das deutet darauf hin, dass diskriminierendes Verhalten zwischen Kindern durchaus relevant ist und in der pädagogischen Praxis aufgegriffen werden muss.

Diskriminierendes Verhalten von Eltern

Noch gravierender für Kitas ist das Problem von diskriminierendem Verhalten von Eltern. Rund ein Fünftel der Einrichtungen nimmt diskriminierendes Verhalten von Eltern wahr: 20,6 Prozent der Befragten bestätigen Probleme mit diskriminierendem Verhalten von Eltern. Damit tritt Diskriminierung von Eltern zwar seltener auf als unter Kindern, stellt aber in jedem fünften Fall eine Herausforderung dar – für Teams, für wertschätzende Zusammenarbeit und für das Kita-Klima. Das ist ein Zeichen dafür, dass Kitas zunehmend gesellschaftliche Spannungen spiegeln und professionelle Strategien zur Konflikt- und Diversitätsbewältigung benötigen.

10.2 Dolmetschen bei Elternabenden

Die Angaben zeigen ein vielfältiges Bild darüber, in welchem Umfang bei Elternabenden gedolmetscht wird und wie Kitas Sprachvielfalt organisieren. In 34,1 Prozent der Einrichtungen wird nicht gedolmetscht, weil alle anwesenden Eltern nach Einschätzung der Befragten ausreichend Deutsch verstehen. Weitere 29,3 Prozent geben an, dass nicht gedolmetscht wird, obwohl nicht alle Eltern ausreichend Deutsch sprechen – ein Hinweis auf Lücken in der barrierefreien Kommunikation.

In vielen Einrichtungen ist Dolmetschen eine übliche Praxis, wenn auch oft über informelle Ressourcen: 24,0 Prozent nutzen erwachsene Begleitpersonen, Verwandte oder Freund*innen der Eltern, 22,7 Prozent setzen auf andere Eltern, die für ihre Mit-Eltern übersetzen. Auch pädagogische Mitarbeitende übernehmen diese Rolle in 20,1 Prozent der Fälle. Dass 10,3 Prozent der Einrichtungen Kinder – teils sogar Geschwisterkinder – als Dolmetschende einsetzen, zeigt zugleich eine problematische Praxis, da Kinder damit in eine verantwortungsvolle Vermittlungsrolle geraten, die sie überfordern kann.

Professionelle Sprachmittlung durch externe Dolmetschende findet schließlich nur in 8,8 Prozent der Einrichtungen statt und bleibt damit die Ausnahme.

Die multivariaten Analysen bestätigen die deskriptiven Befunde. Einrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern, die Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) beziehen, nutzen häufiger Dol-

metschangebote als Einrichtungen mit einem geringen oder fehlenden BuT-Anteil. Die Wahrscheinlichkeit, dass bei Elternabenden gedolmetscht wird, ist in diesen Einrichtungen um den Faktor 1,82 erhöht. Auch der Einsatz externer Dolmetschender erfolgt hier häufiger; die Wahrscheinlichkeit liegt um den Faktor 2,35 höher. Demgegenüber zeigt sich kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Einrichtungen in Ost- und Westdeutschland.

Insgesamt zeigt sich: Ein Großteil der Kitas bemüht sich darum, Elternabende sprachlich zugänglich zu gestalten, doch die Umsetzung erfolgt überwiegend informell, über Familiennetze oder eigenes Personal. Während in einem Drittel der Einrichtungen kein Dolmetschbedarf besteht, fehlt in fast ebenso vielen die Bereitstellung von Dolmetschleistungen – obwohl möglicherweise Bedarf vorliegt. Professionelles Dolmetschen ist selten, und der gelegentliche Einsatz von Kindern als Übersetzende weist auf klare strukturelle Defizite hin. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass viele Einrichtungen zwar sensibel auf Sprachvielfalt reagieren, zugleich aber unzureichend unterstützt werden, um sprachliche Barrieren verlässlich, kindgerecht und rechtssicher zu überwinden. Die weit verbreitete unprofessionelle Dolmetschpraxis in Kitas ist zwar oft gut gemeint – aber pädagogisch, rechtlich und ethisch problematisch.

Familienangehörige oder andere Eltern sind selten vollständig neutral. Sie können bewusst oder unbewusst Inhalte abgeschwächt oder verändert weiter-

geben, eigene Meinungen oder Normen einfließen lassen oder Konflikte verstärken oder verdecken. Dolmetschen erfordert Fachsprache und pädagogische Terminologien, z. B. für Entwicklungsbeschreibungen, Beobachtungskategorien, rechtliche Abläufe und die Formulierung von Unterstützungsangeboten. Laien-Dolmetschende können Inhalte fehlerhaft oder unvollständig übertragen.

Hinzu kommt die fehlende Vertraulichkeit. Informell Dolmetschende unterliegen keiner Schweigepflicht. Das kann zu Datenschutzproblemen oder Vertrauensbrüchen führen, z. B. wenn andere Eltern Interna über ein fremdes Kind erfahren.

Eine Kita hat einen Bildungs- und Betreuungsauftrag, der auf verlässlicher Informationsweitergabe basiert. Wenn Kommunikation nicht professionell abgesichert ist, können Eltern Rechte oder Förderangebote nicht wahrnehmen, entstehen Missverständnisse über Erwartungen und Vereinbarungen, werden Konflikte wahrscheinlicher und es wächst das Risiko, dass Kinder nicht die Förderung erhalten, die ihnen zusteht. Gerade bei Gesprächen über Entwicklung, Förderung, Konflikte, Gesundheit oder Schutzbedarfe ist professionelle Verständigung essenziell.

Dass 10,3 Prozent der Einrichtungen Kinder oder Geschwisterkinder als Dolmetschende einsetzen, ist besonders kritisch. Kinder geraten dadurch in eine Erwachsenenrolle, die sie aus verschiedenen Gründen leicht überfordern kann:

- Sie müssen möglicherweise sensible Themen übersetzen (Konflikte, Probleme, Entwicklungsgespräche).
- Sie übernehmen Verantwortung, die nicht ihrem Alter entspricht.
- Sie können Inhalte falsch verstehen oder Gefühle der Loyalität, Scham oder Angst erleben.
- Die Eltern-Kind-Rolle wird umgekehrt: Kinder werden zu Vermittler*innen zwischen Erwachsenen.

Aus pädagogischer Sicht widerspricht dies grundlegenden Prinzipien des Kinderschutzes, der altersgerechten Verantwortungsübernahme und der Trennung von Rollen, die Kinder emotional belasten könnten.

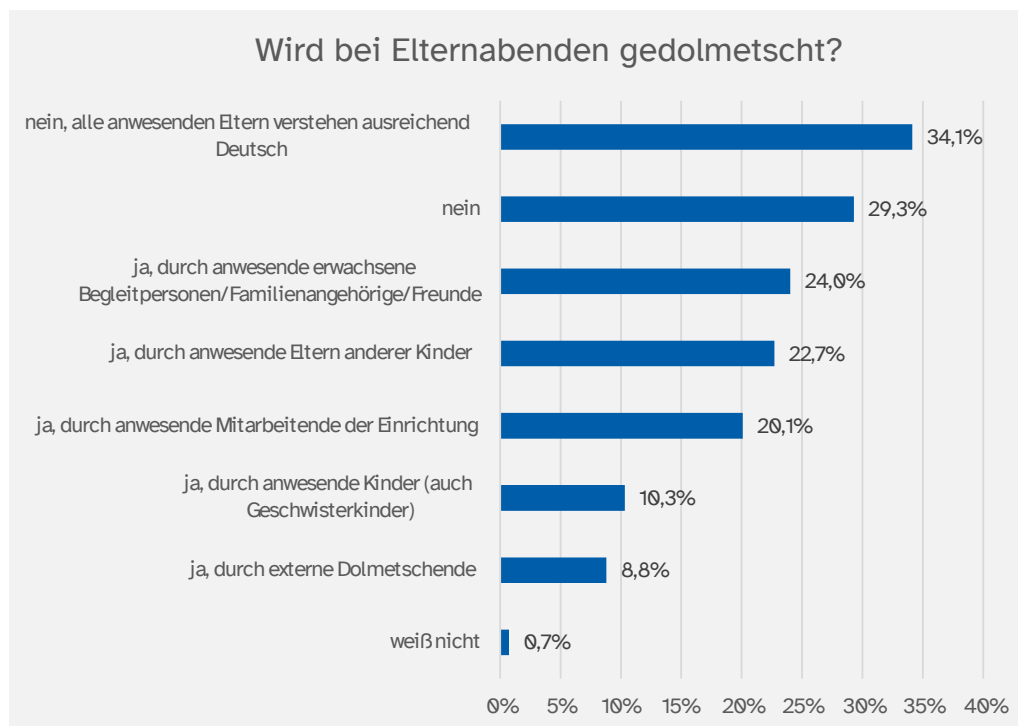


Abbildung 55

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
n=3.267, Mehrfachnennungen möglich

10.3 Digitalisierung

Die zunehmende Digitalisierung gesellschaftlicher Lebenswelten stellt auch Kindertageseinrichtungen vor die Aufgabe, digitale Medien und Medienbildung in ihre pädagogische Arbeit zu integrieren. Digitalisierung hat für die Kindertagesbetreuung das Potenzial, pädagogische Qualität, Organisation und Teilhabe systematisch zu verbessern. Kinder könnten frühzeitig Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien erwerben, die für weiterführende Bildungsbiografien zunehmend relevant sind. Digitale Dokumentationssysteme, Kommunikationsplattformen mit Eltern oder vernetzte Austauschformate mit Schulen könnten Prozesse effizienter gestalten und die Kooperation stärken. Darüber hinaus kann eine bessere Digitalisierung zur Verbesserung von Teilhabe und Chancengerechtigkeit beitragen, insbesondere hinsichtlich der Förderung

von Mehrsprachigkeit und der Teilhabe von Kindern mit Behinderung.

„Jeder spricht von Medienbildung bei Kindern – wer sorgt für gute Medienbildung und Digitalisierung für die päd. Fachkräfte? Digitale Ausstattung würde viele Prozesse der Fachkräfte vereinfachen, es fehlt sowohl an Hardware als auch an geeigneten Programmen für die Verwaltungstechnische Ausrüstung.“

Gleichzeitig ist seit Jahren zu beobachten, dass der Stellenwert digitaler Bildung im Elementarbereich gering ist und in der Praxis nur wenig umgesetzt wird. Das folgende Kapitel beleuchtet vor diesem Hintergrund, welche Rolle digitale Medien im pädagogischen Alltag von Kitas spielen. Im Fokus stehen dabei sowohl der

konkrete Einsatz digitaler Medien in der Interaktion mit Kindern als auch strukturelle Voraussetzungen wie medienpädagogische Konzepte, Fortbildungsangebote und technische Ausstattung. Die Ergebnisse geben Aufschluss darüber, inwieweit digitale Bildung bereits Bestandteil frühpädagogischer Praxis ist und welche strukturellen Herausforderungen einer stärkeren Verankerung entgegenstehen.

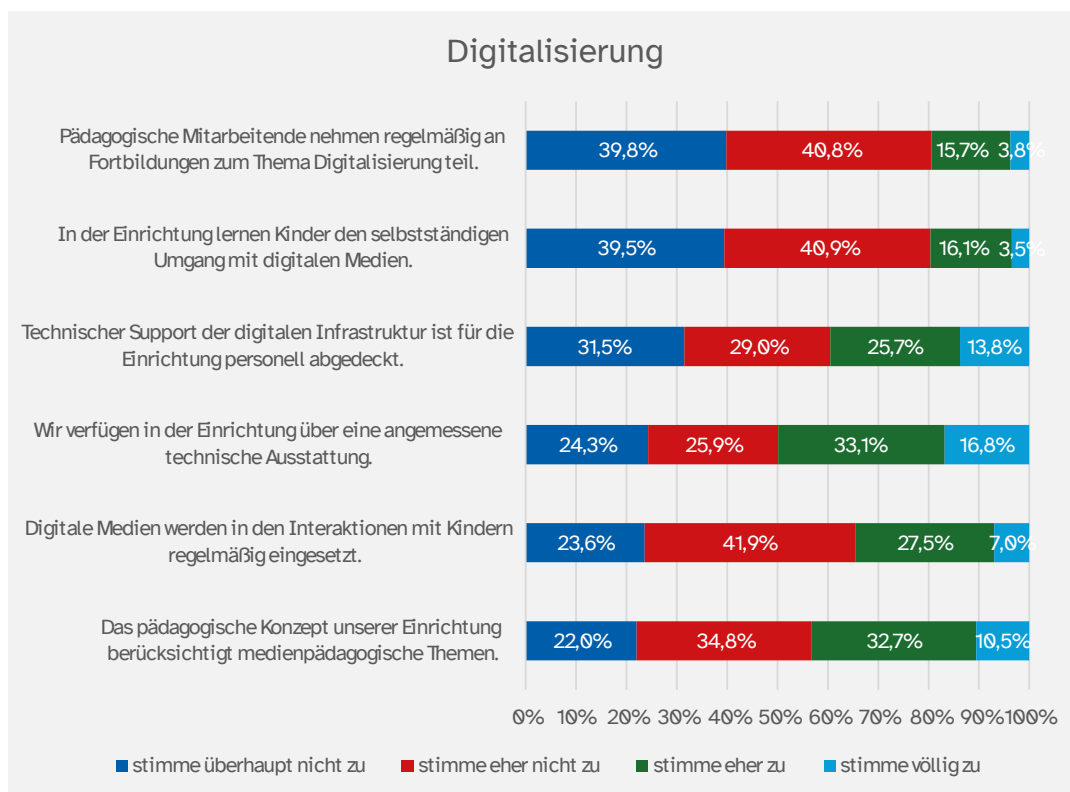


Abbildung 56

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_1=3.137$, $n_2=3.158$, $n_3=3.053$, $n_4=3.155$, $n_5=3.162$, $n_6=3.137$

Digitale Medien in der pädagogischen Praxis

Der Einsatz digitaler Medien in der direkten pädagogischen Arbeit ist wenig verbreitet. Nur 34,5 Prozent der Teilnehmenden stimmen der Aussage eher oder völlig zu, dass digitale Medien in den Interaktionen mit Kindern regelmäßig eingesetzt werden. 65,5 Prozent lehnen die Aussage ab, digitale Medien scheinen somit in vielen Kitas kaum eine Rolle zu spielen – sei es aus Überzeugung, wegen fehlender oder defekter Ausstattung oder aufgrund unklarer Konzepte.

Die Ergebnisse über drei Erhebungsjahre (2021, 2023 und 2025) hinweg zeigen ein bemerkenswert stabiles, nahezu unverändertes Muster: Digitale Medien werden in Kitas nur selten regelmäßig in

der Interaktion mit Kindern eingesetzt, und über den Zeitraum von 2021 bis 2025 ist keine relevante Entwicklung erkennbar. Im Jahr 2021 gaben insgesamt 64,2 Prozent der Befragten (23,1 Prozent „stimme überhaupt nicht zu“, 41,1 Prozent „stimme eher nicht zu“) an, dass es keinen regelmäßigen Einsatz digitaler Medien gebe. Dieser Wert bleibt im Jahr 2023 mit 66,6 Prozent nahezu identisch und bleibt auch 2025 mit 65,5 Prozent unverändert. Das ist ein Hinweis darauf, dass sich an der Grundhaltung und der tatsächlichen Praxis in den Einrichtungen wenig bis nichts geändert hat. Trotz gesellschaftlicher Entwicklungen, zunehmender digitaler Lebenswelten von Kindern und politischer Diskussionen über digitale Bildung hat sich die Praxis in den Kitas zwischen 2021 und 2025 nicht nennenswert verändert.

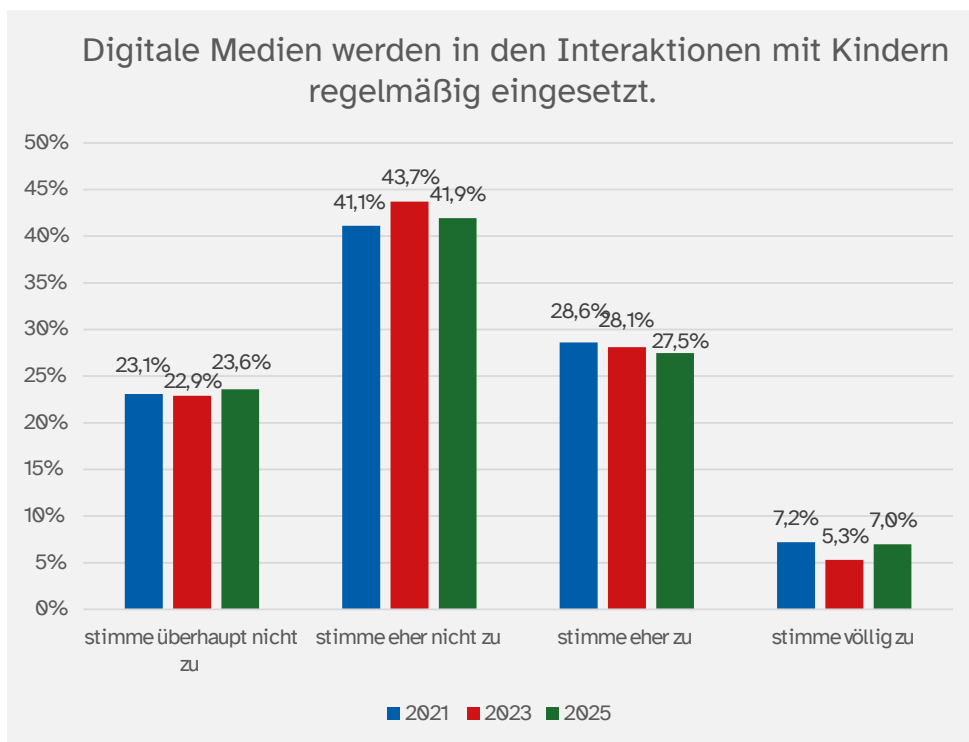


Abbildung 57

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026

$n_{(2021)}=1.145$, $n_{(2023)}=1.759$, $n_{(2025)}=3.162$

Medienkompetenz von Kindern

Nur 19,6 Prozent der Teilnehmenden geben an, die Vermittlung eines selbstständigen Umgangs mit digitalen Medien in ihrer Einrichtung umzusetzen. 39,5 Prozent stimmen dem überhaupt nicht zu und 40,9 Prozent eher nicht (80,4 Prozent Ablehnung). Das verdeutlicht, dass digitale Medienbildung in vielen Kitas kaum substanziell stattfindet. Damit entsteht eine deutliche Lücke im frühen Bildungsbereich, obwohl digitale Teilhabe heute bereits in der Grundschule vorausgesetzt wird.

Auch hier bleibt über den Zeitraum von 2021 bis 2025 die Einschätzung, dass Kinder in der Kita den selbstständigen Umgang mit digitalen Medien lernen, auf niedrigem Niveau und zeigt sogar leichte Verschlechterung. Bereits 2021 verneinte eine deutliche Mehrheit diese Aussage (76,4 Prozent: 31,8 Prozent „überhaupt nicht“, 44,6 Prozent „eher nicht“). 2023 stieg die Ablehnung leicht auf 79,3 Prozent (35,0 Prozent / 44,3 Prozent), und

2025 liegt sie mit 80,4 Prozent (39,5 Prozent / 40,9 Prozent) noch einmal leicht höher als zwei Jahre zuvor.

Auffällig ist weniger eine Trendwende als eine leichte Verschiebung innerhalb der Ablehnung: Der Anteil „stimme überhaupt nicht zu“ steigt von 31,8 Prozent (2021) auf 39,5 Prozent (2025), während „stimme eher nicht zu“ im gleichen Zeitraum von 44,6 Prozent auf 40,9 Prozent sinkt. Das deutet eher auf eine moderate Polarisierung der skeptischen Haltung hin als auf inhaltliche Veränderungen in der Praxis. Die starke Zustimmung („völlig“) bleibt über alle Jahre hinweg sehr niedrig (2021: 4,5 Prozent, 2023: 3,1 Prozent, 2025: 3,5 Prozent).

Damit ist zwischen 2021 und 2025 keine substanzielle Veränderung erkennbar. In der großen Mehrheit der Einrichtungen gehört das Erlernen eines selbstständigen Umgangs mit digitalen Medien weiterhin nicht zum festen Bestandteil der pädagogischen Praxis.

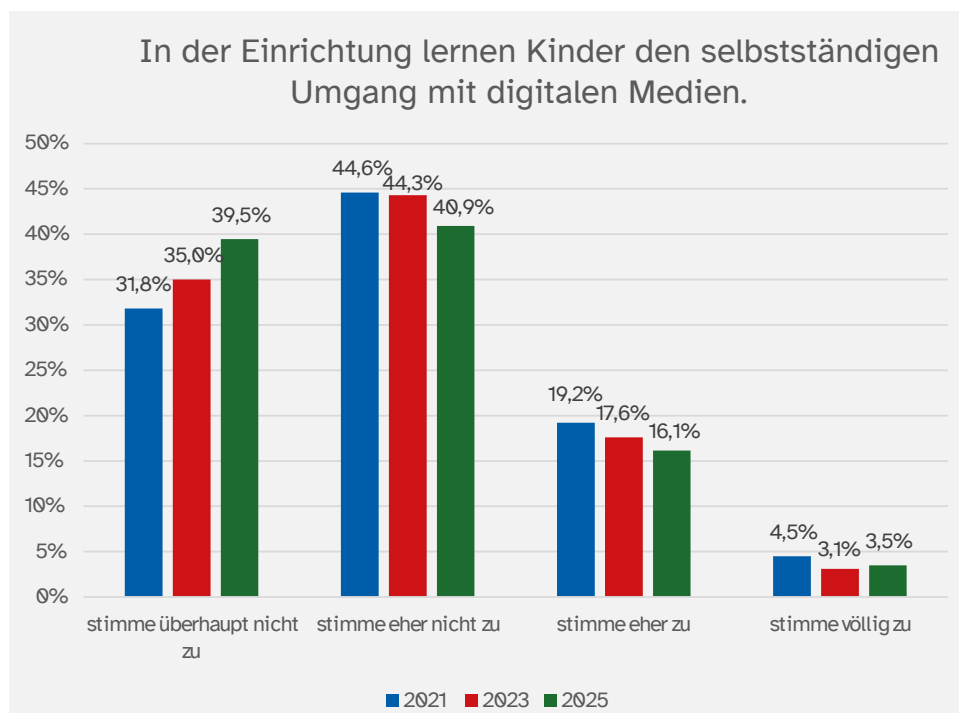


Abbildung 58

Der Paritätische Gesamtverband, Kita-Bericht 2026
 $n_{(2021)}=1.138$, $n_{(2023)}=1.760$, $n_{(2025)}=3.158$

Medienpädagogisches Konzept

Die medienpädagogische Verankerung in pädagogischen Konzepten ist insgesamt eher schwach ausgeprägt. 22,0 Prozent stimmen überhaupt nicht und 34,8 Prozent eher nicht zu, dass das pädagogische Konzept der Einrichtung medienpädagogische Themen berücksichtigt. Demnach sehen nur 43,2 Prozent medienpädagogische Themen als in ihrem Konzept berücksichtigt. Das zeigt: Mehr als die Hälfte der Einrichtungen verfügt entweder über keine oder über nur geringe konzeptionelle Grundlagen zur digitalen Bildung.

Fortbildungen zum Thema Digitalisierung

Auch im Bereich Fortbildungen zum Thema Digitalisierung gibt es Entwicklungspotenzial. 39,8 Prozent stimmen überhaupt nicht und 40,8 Prozent eher nicht zu, dass pädagogische Mitarbeitende regelmäßig an Fortbildungen zum Thema Digitalisierung teilnehmen. Nur 19,5 Prozent der Teilnehmenden geben an, dass regelmäßig entsprechende Fortbildungen wahrgenommen werden. Damit gibt es kaum strukturelle Qualifizierung zur digitalen Bildung im Elementarbereich. Der extrem niedrige Anteil regelmäßiger Fortbildungen zeigt: Die fehlende digitale Praxis ist kein Zufall, sondern auch Ausdruck fehlender struktureller Weiterbildung.

Technische Ausstattung

Die Einschätzungen zur technischen Ausstattung sind gemischt. Dass die Kita über eine angemessene technische Ausstattung verfügt, dem stimmen 49,9 Prozent eher oder völlig zu. Damit sieht die Hälfte der Einrichtungen ihre Ausstattung als unzureichend an, was zeigt, dass technische

Grundvoraussetzungen vielerorts fehlen, defekt oder veraltet sind. Gleichzeitig ist der technische Support in vielen Einrichtungen eine deutliche Schwachstelle: Nur 39,5 Prozent sagen, dass technischer Support personell abgedeckt ist. 31,5 Prozent stimmen überhaupt nicht zu und 29,0 Prozent eher nicht – zusammen 60,5 Prozent Ablehnung. Das bedeutet: Selbst dort, wo digitale Ausstattung vorhanden ist, fehlt häufig das Personal, um sie zu warten oder im Alltag zuverlässig nutzbar zu machen.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass digitale Medien in der pädagogischen Praxis von Kindertageseinrichtungen bislang nur eine untergeordnete Rolle spielen und sich daran seit dem Jahr 2021 kaum etwas verändert hat. Weder der regelmäßige Einsatz digitaler Medien im pädagogischen Alltag noch die systematische Förderung von Medienkompetenzen bei Kindern ist in der Breite etabliert. Auch auf struktureller Ebene – etwa in Form von medienpädagogischen Konzepten, Fortbildungsangeboten oder technischer Infrastruktur – bestehen erhebliche Defizite. Dadurch entsteht eine wachsende Diskrepanz zwischen den digitalen Lebenswelten der Kinder und den Bildungsangeboten in den Einrichtungen.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass eine stärkere Integration digitaler Medien weniger eine Frage einzelner Projekte ist, sondern eine systematische Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung erfordert. Notwendig sind insbesondere klare konzeptionelle Verankerungen, verlässliche Fortbildungsstrukturen sowie eine adäquate technische und personelle Ausstattung. Ohne diese Voraussetzungen ist nicht zu erwarten, dass sich die digitale Praxis in Kitas substantiell verändert.

11 Politische Handlungsempfehlungen

Übergreifend zeigt sich ein struktureller Handlungsbedarf in drei zentralen Bereichen:

1. Bedarfsgerechte Ressourcensteuerung (sozial indexiert)
2. Fachkräfte und Arbeitsbedingungen (Quantität, Qualifikation, Entlastung)
3. Strukturelle Modernisierung des Systems (Infrastruktur, Kooperationen, Digitalisierung)

Diese drei Dimensionen sind entscheidend, um die wachsenden Anforderungen an Kitas zu bewältigen und Bildungs- sowie Teilhabechancen nachhaltig zu sichern.

Politische Handlungsbedarfe nach Kapiteln

Kapitel 2 Besondere Bedarfe von Einrichtungen

- Einführung eines sozial indexierten Finanzierungssystems, das Ressourcen gezielt nach Belastungslagen (Armut, Migration, Inklusion) verteilt
- verbindlicher Ausbau der Kita-Sozialarbeit als Regelleistung, insbesondere in belasteten Sozialräumen
- Ausbau multiprofessioneller Teams (insbesondere hinsichtlich Sozialarbeit, Therapie, Sprachförderung)
- Vereinfachung und Beschleunigung von Antragsverfahren für Eingliederungshilfen und Bildungs- und Teilhabeleistungen

Kapitel 3 Bedarfsgerechte Teilhabe

- Verbesserung regional differenzierter Planungs- und Steuerungsinstrumente, um Angebot und Nachfrage nach Kita-Plätzen besser abzugleichen
- verbindliche Personalstandards zur Sicherung eines qualitativ hochwertigen Kita-Betriebs in den sogenannten Randzeiten
- Abbau von Hürden zur Inanspruchnahme von Kita-Plätzen, insbesondere die gezielte Ansprache von Familien in benachteiligenden Lebenslagen
- Etablierung eines Monitorings zur tatsächlichen Nutzbarkeit von Betreuungsplätzen, das nicht nur die formal vorhandenen Kapazitäten erfasst

Kapitel 4 Fachkraft-Kind-Schlüssel

- systematischer Ausbau von Funktionsstellen (z. B. Inklusion, Sprache)
- bundesweite Strategie zur Qualifizierung von Fachkräften für Inklusion
- Entwicklung verbindlicher Standards für Vertretungssysteme und Entlastungsstrukturen

Kapitel 5 Fachkräftegewinnung und -sicherung

- Verbesserung der Attraktivität des Berufs (Vergütung, Arbeitsbedingungen, Entlastung)
- Ausbau und Reform der Erzieher*innen-Ausbildung (verbesserter Praxisbezug, mehr Zeit für Anleitung)
- internationale Fachkräftegewinnung durch vereinfachte Anerkennungsverfahren
- bessere Ausstattung nicht-pädagogischer Unterstützungssysteme (Verwaltung, Hauswirtschaft) zur Entlastung pädagogischer Fachkräfte

Kapitel 6 Stärkung der Leitung

- gesetzlich verankerte und ausreichend bemessene Leitungszeitkontingente
- klare Trennung von Leitungs-, Verwaltungs- und Gruppendienstaufgaben
- Aufbau von Verwaltungsstrukturen zur Entlastung der Leitungskräfte
- Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote für Führung und Organisationsentwicklung

Kapitel 7 Gesundheit und kindliche Entwicklung

- umfangreiche Investitionen in Kita-Infrastruktur (Sanierung, Hitzeschutz, Lärmschutz, Barrierefreiheit)
- Sicherstellung einer gesunden und ausgewogenen Verpflegung, unabhängig von (verpflichtenden oder freiwilligen) Elternbeiträgen
- bessere Unterstützung bei der Umsetzung von Standards für Arbeits- und Gesundheitsschutz in Kitas
- Ausbau präventiver Maßnahmen zur psychischen Gesundheit von Fachkräften

Kapitel 8 Sprachliche Bildung

- Einführung dauerhafter Fördermaßnahmen zur Verbesserung der alltagsintegrierten Sprachbildung, in Anlehnung an das ausgelaufene Bundesprogramm Sprach-Kita
- systematische Förderung von Mehrsprachigkeit als Bildungsressource
- Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen für Diagnostik und Dokumentation der sprachlichen Entwicklung, insbesondere auch hinsichtlich der Digitalisierung dieser Prozesse

Kapitel 9 Gestaltung des Übergangs in die Schule

- Entwicklung regionaler Übergangsnetzwerke zur besseren Abstimmung
- Sicherstellung ausreichender personeller Ressourcen für die Übergangsgestaltung
- Einführung verbindlicher Standards für Informationsaustausch und Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule

Kapitel 10 Zusammenarbeit mit Eltern und Digitalisierung

- Ausbau niedrigschwelliger Angebote zur Stärkung der Erziehungspartnerschaft
- Finanzierung und Bereitstellung von professioneller Sprach- und Kulturmittlung
- Entwicklung verbindlicher Strategien im Umgang mit Diversität und Diskriminierung
- Ausbau der digitalen Infrastruktur (Hardware, Software, Support) in Kitas
- Verankerung von Medienbildung und Digitalisierung in Ausbildung, Fortbildung und pädagogischen Konzepten
- Investitionen in digitale Lösungen für Dokumentation, Kommunikation und Verwaltungsprozesse



Tempelhofer Damm 156
12099 Berlin
Tel. 030 24636-0
Fax 030 24636-110

www.paritaet.org
info@paritaet.org